



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Die Sozialreportage

**Ihre Bedeutung im österreichischen Printjournalismus
nach der Jahrtausendwende - Eine Themenfrequenzanalyse
der beiden Wochenmagazine
Falter & News von 2002 bis 2012**

Verfasserin

Esther Scheer Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.Phil.)

Wien, September 2013

Studienkennzahl: A 066 841

Studienrichtung: Publizistik-u. Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

VORWORT

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mir geduldig und äußerst nachsichtig zur Seite gestanden sind.

Weiterer Dank gebührt meinem Betreuer Univ. Prof. Dr. Fritz Hausjell für seine wertvollen Ratschläge zur richtigen Zeit und seine fachkundige Unterstützung.

Für meine Tochter

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	2
1.1 Erkenntnisinteresse.....	3
1.2 Forschungsstand	5
2. ZU FUNKTIONEN & BERUFSAUFFASSUNGEN DES JOURNALISMUS.....	7
2.1 Massenmedien & Gesellschaft	7
2.1.1 Massenmedien und Demokratie	12
2.2 Gesellschaftliche Entwicklung und die Sozialreportage	14
2.3 Berufsauffassungen im Journalismus.....	15
2.3.1 Objektive Vermittlung.....	15
2.3.2 Meinungs- und Anwaltschaftlicher Journalismus	17
2.3.2.1 Kennzeichen des anwaltschaftlichen Journalismus nach Fabris.....	18
Exkurs - New Journalism	19
2.4.3 Investigativer Journalismus	20
2.4.3.1 Problemfelder des investigativen Journalismus.....	21
2.4.4 Muckraking.....	22
2.4.4.1 Entstehungsgründe der Muckraking-Bewegung.....	23
3. THEORIE & ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER SOZIALREPORTAGE....	25
3.1 Entstehungsgeschichte der Reportage	25
3.2 Definition Reportage	26
3.3 Sozialreportage - Versuch einer Definition	28
3.4 Entstehungsgeschichte der Sozialreportage.....	30
3.4.1 Erkundungen der Wirklichkeit	31
3.5 Ihre Themen & Bedeutung in der Zwischenkriegszeit.....	32
3.6 Themen der Sozialreportage der 70er Jahre	34
3.7 Methoden und Techniken der Sozialreportage	37
3.7.1 Die Recherche	37
3.7.1.1 Sechs Thesen zur Qualität von Recherchejournalismus	38

3.7.2 Die Methode der Rollenreportage.....	41
3.7.3 Die Technik der verdeckten Reportage.....	42
4. VERTRETER DER SOZIALREPORTAGE & IHR EINFLUSS	44
4.1 Max Winter – Großmeister der Sozialreportage	44
4.2 Günter Wallraff – Portrait des Rollenreporters.....	46
4.3 Florian Klenk – Der investigative Journalist	49
5. JOURNALISMUS & GESELLSCHAFT von den 90ern ins neue Jahrtausend ...	52
5.1 Medialer Wandel seit 1990	54
5.1.1 Die digitale Medienrevolution	54
5.1.2 Die österreichische Medienlandschaft	56
6. FALTER & NEWS	61
6.1 Falter	61
6.1.1 Geschichte und Blattlinie	61
6.2. News	64
6.2.1 Geschichte und Blattlinie	64
7. UNTERSUCHUNGSDESIGN & FORSCHUNGSMETHODE.....	67
7.1 Untersuchungsdesign	69
7.2 Untersuchungsgegenstand.....	70
7.3 Kategoriensystem.....	71
7.4. Ergebnisse	77
8. RESÜMEE.....	88
9. LITERATURVERZEICHNIS.....	91

1. EINLEITUNG

„Mir geht es um eine Renaissance der Sozialreportage. Die Sozialreportage ist in den letzten Jahren zum Sozialporno verkommen. (...)Ich versuche, der Gesellschaft etwas über sich selbst zu erzählen. Es geht darum, wie es Claus Gatterer so schön gesagt hat, *den Alltag zu enthüllen*. Die Bordelle, die Flüchtlingsheime, die Gefängnisse, die alltäglichen Gerichtsprozesse.“¹

Die Reportagen der Großen wie Günter Wallraff, Max Winter oder Egon Erwin Kisch begleiten eine Publizistik Studentin ganz automatisch. Ihr Engagement, ihre mutige konsequente Überwindung der Barriere Schreibtisch und ihre verdeckten Recherchen, mit einkalkulierten Einbußen von Annehmlichkeiten haben auch mich begeistert. Früh war mir klar, dass ich meine Magister-Arbeit dem Thema der Sozialreportage widmen möchte, die eher ein unbedeutendes Dasein zu fristen scheint, zwischen den großen politischen Aufregeschichten, erschütternden Kriegsreportagen oder geistlosen Society-Skandalen.

Keine Gattung vermag es so stark und konsequent die basisdemokratischen Werte einer Gesellschaft einzufordern es wie der anwaltschaftliche Journalismus tut.

Den Unterschied zwischen dem erwähnten "Sozialporno", produziert für die massentaugliche Belustigung und den einfühlsamen, am Menschen interessierten Reportagen herauszufiltern, verlangt manchmal nach Fingerspitzengefühl. Denn das "Alltägliche" darstellen scheint sich in den letzten Jahren, besonders in verschiedensten TV-Formaten der Privatsender, größter Beliebtheit zu erfreuen. Wenn Bloßstellen zum Quotenhit gemacht wird, bleibt dem aufmerksamen Zuschauer das Lachen im Hals stecken. Selbstverständlich wird dann damit argumentieren, die Dargestellten wüssten doch worauf sie sich einlassen, wenn sie sich bewerben. Doch tatsächlich bewusst ist ihnen die Tragweite diesbezüglich meist nicht.

In dieser Arbeit beschäftige ich mich nicht mit diesem heiklen Streitpunkt, viel eher soll herausgefunden werden, ob in den beiden doch sehr unterschiedlich ausgewählten Printmedien menschliche Alltagsprobleme mit Mitteln der Sozialreportagen überhaupt noch - und wenn ja welche Probleme - sozialkritisch thematisiert werden.

¹ <http://www.planet-burgenland.at/2012/04/17/fruher-war-hier-das-ende-der-welt-interview-mit-autor-florian-klenk/> [abgerufen am 10.6.2012]

Das Spannende an der Urform der Sozialreportage?

„Es gibt diesen pathetischen Satz: In jedem Sandkorn steckt ein Universum. Ich habe das Gefühl, in jedem Menschen stecken alle Fragen drin, die alle beschäftigen.(...)Wo kommen wir her, wo gehen wir hin, warum sind wir einsam, wer liebt mich, wie ist das mit dem Sterben und wie füllen wir unser Leben aus.“²

Ich kann mich Heidi Lackners Antwort nur anschließen.

1.1 ERKENNTNISINTERESSE

Eher zufällig und aufgrund privaten Interesses für die sozialdemokratische Geschichte Wiens unternahm ich Recherchen zur Person Viktor Adler, dessen Namen mir zwar geläufig, aber ohne genaue Hintergrundinformationen, bekannt war. Unvermeidlich stieß ich folglich auf die Bücher von Max Winter "Expeditionen ins dunkelste Wien", was schlussendlich meine Neugier für die Gattung der Sozialreportage weckte.

„Oft habe ich mich gefragt, was jene guten Geister mögen, die frühmorgens unsere Schreibtische und Treppenhäuser putzen und dann vor Bürobeginn auf leisen Sohlen verschwinden, so als wäre ihr Anblick unerträglich. Wie schützen sie ihr Selbstwertgefühl?“³

Diese Frage stellte sich der ehemalige "Am Schauplatz"-Chef Christian Schüller.

Die Reportagensammlung "Unter Außenseiter" von Schüller und "Früher war hier das Ende der Welt" von Florian Klenk, bekräftigten mich in meinem Vorhaben mich fundierter dieser Thematik zu widmen. Nach weiteren Recherchen auf der Bibliothek wurde ich schließlich auf die Diplomarbeit einer Kollegin aus dem Jahr 1994 aufmerksam, die sich mit der Wiederentdeckung der Sozialreportage in den 70er Jahren beschäftigte.

Unweigerlich stellte sich mir die Frage, wie es um die Sozialreportage des letzten Jahrzehnts steht. Ein Jahrzehnt, welches der Mehrheit des durchschnittlichen Mediennutzers wohl für Schlagwörter wie "Terror", "Irak-Krieg", "Finanzkrise" und "Naturkatastrophen" oder "Vernetzungsgesellschaft" bekannt ist. In Österreich begann das neue Jahrtausend mit einer schwarz/blauen Regierung und war geprägt von menschlich erschütternden Tragödien, die weltweit für Schlagzeilen sorgten, wie der Fall "Natascha Kampusch" oder "Josef Fritzl".

² <http://www.ray-magazin.at/magazin/2006/06/heidi-lackner-das-rucksack-prinzip> [abgerufen am 02.12.2012]

³ Schüller, Christian (2010): Unter Außenseiter. Sozialreportagen aus 30 Jahren. Wien

Da fragte ich mich ob auch der bürgerorientierte Journalismus von unten in weltpolitisch bewegten Zeiten seinen verdienten Platz gefunden hat. Finden Geschichten über den "Bodensatz der Gesellschaft", wie Max Winter zu sagen pflegte, wie ethnische und religiöse Minderheiten oder andere gesellschaftliche Randgruppen, wie Prostituierte oder Obdachlose noch genügend Gehör? Und passierte dies nicht nur dann, wenn es um eine schnelle Schlagzeile geht, bei der mit menschlichen Unglücksfällen kurzfristig hohe Auflagen erzielt werden könnten? Oft erscheint es, als gäbe es wöchentlich schon so viele "Skandale", dass sie eigentlich niemanden mehr wirklich interessieren.

Große Themen wie Menschenhandel, unzumutbare Arbeitsbedingungen, Ausbeutung und Diskriminierung von gesellschaftlichen Minderheiten, hier mitten in Europa, ist kein Relikt aus Viktor Adlers Zeit. Auch ein beschämender Umgang mit Asylsuchenden, oder mediale Schmähungen (einiger Tageszeitungen) von Rassismus-Opfern und willkürlich anmutende journalistische Ddiffamierungen sind keine Seltenheit in Österreich. Besonders berührt hat mich auch die Reportage "Die verbannte Mutter" im Falter, über den Fall Florian, der 2009 in Krems von Polizisten erschossen wurde. Ein Auszug aus dem Artikel:

*„Überall, sagt Frau Pirker, haben die Leute gezischt. Eine schlechte Mutter müsse sie wohl gewesen sein, bei so einem "Babyface-Einbrecher", wie die Zeitungen ihren Sohn nannten. Nicht einmal das Grab blieb von Spott verschont. (...) Sie hat lange den Mund gehalten, nie öffentlich über ihren "Fall Krems" und die Zeit danach gesprochen. Die Medien reimten sich ihre Story deshalb selbst zusammen. Der erschossene Florian Pirker sei der Spross einer verkommenen Unterschichtsfamilie, hieß es sinngemäß. Ein "Schrecken der Lehrer", schrieb die Krone. **Mit seinen 14 Jahren sei er "alt genug zum Einbrechen" und daher "alt genug zum Sterben"**, wie es Michael Jeannée in der Krone ausdrückte."*⁴

Was waren die Themen der letzten zehn Jahre? In einer Welt, in der Digitalisierung und globale Vernetzung, aber auch Individualisierung und die Erweiterung persönlicher Freiheit zu immer mehr Bedeutung gelangten, stößt man immer wieder noch auf Schlagwörter, wie Altersarmut, Menschenhandel, unzumutbare Flüchtlingsbedingungen und Lohndumping. Fähige Journalisten sollte es in Österreich genug geben, dennoch werden im Gegenzug die großen Skandale meist von ausländischen Journalisten aufgedeckt.

Wie steht es um den investigativ anwaltschaftlichen Journalismus, den sozial engagierten Journalismus in Österreich?

⁴ Klenk, Florian: Die Geschichte der verbannten Mutter. In: Falter, Nr. 46/10 vom 17.11.2010, S. 16

Vielleicht ist es so, wie Florian Klenk urteilt: „Wallraff hat ausgedient. Die investigative mutige Reportage ist tot.“⁵

Ziel dieser Arbeit ist es die Thematiken der Sozialreportagen der Jahre 2002 bis einschließlich 2012, mithilfe einer Themenfrequenzanalyse zu untersuchen. Diese Zeitspanne wurde gewählt, um so aktuell wie möglich zu bleiben. Welche Geschichten waren von Interesse? Sind es Arbeitsweltreportagen wie bei Max Winter, Industriereportagen eines Günter Wallraffs oder Reportagen über Frauendiskriminierung und skandalöse Zustände in sozialen Institutionen und Gesundheitseinrichtungen wie in den 70er Jahren? Oder hat sich der Schwerpunkt der Thematik komplett verschoben?

Im Rahmen dieser Arbeit soll versucht werden den gesellschaftspolitischen Stellenwert und den thematischen Fokus der Sozialreportage in den beiden ausgewählten Printmedien *NEWS* und *FALTER* zu erschließen.

Im Interesse einer leichteren Lesbarkeit habe ich in diesem Text auf die gendergerechte Form bewusst verzichtet habe. Es wird gebeten, die weibliche Form als eingeschlossen anzusehen. Zusätzlich habe ich mich dazu entschieden, wörtliche Zitate, die nicht der gängigen Rechtschreibung entsprechen, der aktuellen Orthographie anzugleichen.

1.2 FORSCHUNGSSTAND

Die Sozialreportage wird kommunikationswissenschaftlich in Österreich eher stiefmütterlich behandelt. Selbst bei einer genauen Definition des Begriffs der Sozialreportage scheint sich die Kommunikationswissenschaft nicht festlegen zu wollen.

Nur wenige Diplomarbeiten oder andere Hochschulschriften lassen sich zu diesem Thema finden, besonders im Bezug auf die aktuelle Situation. Porträts über die Großmeister wie Max Winter, Viktor Adler, Günter Wallraff oder aber geschichtliche Abhandlungen über das Phänomen Reportage, ihre Techniken und Methoden wurden sehr wohl thematisiert, wie auch eine ausführliche Arbeit über die Renaissance der Sozialreportage in den 70er Jahren von Claudia Hefner (1994) zu finden ist. Theoretische Überlegungen zur Apodemik als Vorform der Sozialreportage finden sich ebenfalls in den Bibliotheken.

In dieser Arbeit soll daher versucht werden eine kleine Lücke zu füllen und die Thematiken dieser Gattung in das neue Jahrtausend zu bringen.

⁵ Klenk, Florian: Investigativer Journalismus. In: Brix, Emil [(Hrsg.) (2004)]: Zivilcourage. Wien. S. 154

Um Sozialreportagen und ihre Bedeutung gesellschaftspolitisch richtig einordnen zu können, muss zunächst das Verhältnis von Massenmedien und Gesellschaft erläutert werden. Dazu gibt es in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung schon einige Erkenntnisse, in meiner Arbeit habe ich mich bei meinem Kapitel besonders auf die Untersuchungen von Ulrich Saxer, Hannes Haas gestützt oder Hans-Heinz Fabris. Eine eindeutige kommunikationswissenschaftliche Definitionen der "Reportage", geschweige denn der "Sozialreportage", ist in der Forschungsliteratur nicht zu finden, ein Versuch wird in Kapitel drei und vier dennoch nicht unterlassen.

Die Sozialreportage und ihre Bedeutung als Forschungsmethode für die Soziale Arbeit erklären Wetzel und Braun in ihrem 2010 erschienenen Buch. Auch diese Ergebnisse habe ich in meine Arbeit kurz einfließen lassen um zu zeigen welche weitere Funktion die Sozialreportage erfüllen kann.

Die Sozialreportage und ihre Stellung in der Zwischenkriegszeit hat Petra Herzceg näher erläutert und ihre Ausführungen finden sich in Kapitel sechs wieder.

Die Resultate der Arbeit über die Wiederentdeckung der Sozialreportage in den siebziger Jahren sind in diese Arbeit miteinbezogen worden, genau wie die Portraits dreier großer Reporter, repräsentativ für die Sozialreportage von Anfang bis heute.

2. ZU FUNKTIONEN & BERUFSAUFFASSUNGEN DES JOURNALISMUS

Zur Klärung des Begriffs "Massenmedien" oder "Massenkommunikation" schreibt Burkart, dass Massenmedien oder auch Massenkommunikationsmittel Medien sind, über die durch Verbreitung und Vervielfältigung mithilfe von Schrift, Bild und auch Ton optische, beziehungsweise auch akustische Aussagen, an eine unbestimmte Vielzahl von Rezipienten vermittelt werden können.⁶

Als Leistungen der Massenmedien kann man einerseits festhalten, dass sie Kommunikation aufsaugen und andererseits weiterführende Kommunikation fördern. Folglich sind sie verantwortlich für den Eigenwert, die sich die moderne Gesellschaft selbst produziert.⁷ Was sehr wohl positiv ausfallen kann, gleichzeitig beinhaltet diese These auch, dass negative Leistungen ihrerseits nicht nur unzureichende Werte für die Gesellschaft erbringen können, sondern gar destruktive Wirkungen haben können.

Neben einer technischen Definition von Massenmedien spielt der soziale Aspekt der Kommunikation eine wesentliche Rolle und zusätzlich zum sozialen Charakter steht Kommunikation und Massenkommunikation immer im, auch funktionalen, Verhältnis zu gesellschaftlichen Strukturen. „Schließlich muss es aber auch gelten, jene Überlegungen darzustellen, die als vielfach beschworene "Funktionen" der Massenmedien diesen bestimmte Leistungen für den (Fort-)Bestand unseres Gesellschaftssystems attestieren.“⁸

2.1 MASSENMEDIEN & GESELLSCHAFT

Laut Haas ist die Ausgangsbasis der Massenmedien, dass:

- 1.) diese bestimmte Leistungen im Hinblick auf Bestand und Weiterentwicklung unserer Gesellschaft tragen.
- 2.) von ihnen die Erbringung dieser verschiedenen Leistungen gefordert wird.

⁶ Vgl.: Döhn (1979), S. 142 f.; Maletzke (1963), S. 36. Zit. nach: Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. 4. Auflage. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar. S.171.

⁷ Vgl.: Gantner, Martin (2010): Massenmedium und Massenmedien – Vier öffentlich-rechtliche Onlinemedien im Spannungsfeld zwischen theoretischem Anspruch und realer Gestaltung. 1.Auflage. Wien. S. 9f

⁸ Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. 4.Auflage. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar. S. 178

Außerdem sind sie multifunktional, das heißt, sie haben nicht nur für die Teilsysteme der Gesellschaft ihre Funktion, sondern auch für das Individuum. Für das Individuum nennt er die kognitive Funktion, die affektive Funktion und die integrative bzw. parasoziale Funktion.⁹

Nicht näher eingehen möchte ich in meiner Arbeit auf die individuellen Funktionen, vielmehr sind die gesellschaftlichen Leistungen für mich von Relevanz. Neben ihrer Grundfunktion der Informationsübermittlung, vermitteln Massenmedien „Sekundärerfahrungen, eine Informationsleistung, die zentrale Bedeutung besitzt, weil die Primärerfahrung angesichts der wachsenden Komplexität nicht einmal ansatzweise genügt, damit wir uns in der Welt zurechtfinden können.(...)Unser Wissen von der Welt ist ein medienvermitteltes Wissen.“¹⁰

- **Soziale und kulturelle Funktion:** Beinhaltet Entspannung und Unterhaltung, wie Orientierung und Lebenshilfe, Sozialisationsfunktion und eine Integrationsfunktion.
- **Politische Funktion:** Zentrale Leistung liegt in der Herstellung von Öffentlichkeit, Information über anstehende Themen, Angebote und ausführliche Hintergrundinformationen. Sie haben eine Artikulations-, wie auch Kritik- und Kontrollfunktion und eine Bildungsfunktion.
- **Ökonomische Funktion:** Das betrifft die Information über ökonomische Abläufe und eine Zirkulationsfunktion, da sich auch die Medien zum Großteil über Werbung finanzieren.¹¹

Im Rahmen dieser Arbeit stehen die ausgewählten Themen, die der Öffentlichkeit aufgrund vorangegangener Entscheidungsprozesse zur Verfügung gestellt werden, im Fokus.

„Den Themen in den Massenmedien wird daher besondere Entscheidungsrelevanz zuerkannt.(...)Es geht bei der öffentlichen Kommunikation den Massenmedien um Aufmerksamkeitserzeugung mittels Themen- und dazu sind Themen von kollektiver wie individueller Bedeutung bezogen auf anstehende Entscheidungen besonders relevant.“¹²

⁹ Vgl.: Haas, Hannes (2005): Medienkunde. Grundlagen, Strukturen, Perspektiven. Wien. S. 25f

¹⁰ Haas (2005), S. 26

¹¹ Vgl.: Haas (2005), S. 27ff

¹² http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/jarren_massenmedien/jarren_massenmedien.pdf [abgerufen am 06.05.2013]

Ein wesentliches Schlagwort, in der Kommunikation um das Thema der Massenmedien ist der viel zitierte und erforschte Begriff der Aufmerksamkeit. Dieser ist relevant, da unweigerlich mit der Aufmerksamkeit eine Unaufmerksamkeit einhergeht, eine notwendige mediale Ignoranz bestimmter Themen. In dieser Arbeit widme ich mich nur den von Journalisten ausgesuchten Inhalten, weiter interessant wäre auch zu recherchieren, welcher Fall es nicht zu einer Sozialreportage schaffte, und welche Publikumsreichweite einzelne Stories hatten. Für den ersteren Fall, könnte mithilfe eines Experteninterviews (z.B. mit dem Chefredakteur) erforscht werden, warum welche Themen es nicht zur weiteren Recherche oder Veröffentlichung schafften, und welche Motivation bei der Selektion dahintersteht.

Der Journalist Kurt W. Zimmermann schreibt dazu in seinem Buch "Schlagzeilen, Skandale, Sensationen", so wie Medien und Journalisten heute agieren, dass Journalisten sich heute auf dem reinen Feld der Aufmerksamkeitsökonomie bewegen. Medien kämpfen nicht nur um Auflagen und Publikumszahlen, sondern primär um Aufmerksamkeit. Sensationeller und kontroverser sollen die Inhalte und Schlagzeilen sein. Das führt natürlich unvermeidlich zu Dramatisierungen.¹³

Problematisch wird dies, wenn durch den Druck Aufmerksamkeitsökonomie Tatsachen bewusst verfälscht oder aufgebauscht werden.

Mediengesellschaft - Begriffserklärung

„Mit Mediengesellschaften können(...)moderne Gesellschaften bezeichnet werden, in denen Medienkommunikation, also über technische Hilfsmittel realisierte Bedeutungsvermittlung, eine allgegenwärtige und alle Sphären des gesellschaftlichen Seins durchwirkende Prägestkraft entfaltet.(...)Medienkommunikation tritt in diesen drei Ebenen auf: nämlich erstens gesamtgesellschaftlich, namentlich auf der Ebene der Institutionen (**Makrolevel**), zweitens auf der Ebene der Organisationen (**Mesolevel**) und drittens auf der Ebene der konkreten individuellen und kollektiven Vermittlungsprozesse (**Mikrolevel**). Sie ist zudem national- wie weltgesellschaftlich präsent und entwickelt überall dort ein überaus vielfältiges Leistungsvermögen.“¹⁴

¹³ Vgl.: Zimmermann, Kurt (2011): Schlagzeilen, Skandale, Sensationen. Wie Medien und Journalisten heute agieren. Orell Füssli Verlag. Zürich. S.11f

¹⁴ Saxer, Ulrich (1998): Mediengesellschaft. Verständnisse und Missverständnisse. In: Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.): Politikvermittlung in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur. Westdeutscher Verlag. Opladen/Wiesbaden. S. 53

Um mediale Ereignisse analysieren und verstehen zu können, muss man auch immer die politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten und die Beziehungen zwischen Ökonomie und Massenmedien als Rahmenbedingungen berücksichtigen.

Die Medialisierung der modernen Gesellschaft und die daraus resultierende Mediengesellschaft beschreibt Saxer mit folgenden Hauptannahmen zur Theorie der Transformation von Gesellschaft durch Medialisierung:

1. Medialität operiert allgegenwärtig, als Konstituente modernisierter Gesellschaft bei der Bewältigung ihrer (Über-)Komplexität durch die Generierung von individuell und kollektiv relevantem Sinn. Dieser ständig steigende Bedarf an Kommunikation benötigt eine höher werdende gesellschaftliche Investition in die Mediensysteme.
2. Das alles führt dazu, dass die involvierten Medienakteure, Medienpublika und medienexterne Akteure auch lernen, mit dem fortschreitenden Wandel richtig umzugehen, was nicht nur Flexibilität sondern auch Innovationsbereitschaft voraussetzt.
3. Autoritative Funktionalitätsoptimierung ist im Gefolge der Publikumsbefindlichkeit und aufgrund ihrer beschränkten Steuerbarkeit von Medienkommunikation gesamt wenig erfolgreich, auch ihre Institutionalisierung ist ein Dauerproblem.
4. Die aus der Medialisierung resultierenden Konsequenzen sind je nach gesellschaftlicher Problemkonstellation andere. Der sozietale Modernisierungsgrad determiniert die Mechanismen der Gesellschaftstransformation durch Medialisierung entscheidend. Gezeigt wird dies durch den Vergleich zwischen traditionellen, modernisierenden, modernisierten und reflexiv modernisierten Gesellschaften.
5. Globale Generalisierungen sind nur sehr bedingt möglich. Sicher ist allerdings, dass die Medialisierung die Kommunikationskultur weitreichend umgestaltet.¹⁵

Laut Saxer gestalten Medien und das Totalphänomen Medialisierung die drei Hauptfunktionssysteme Politik, Wirtschaft und Kultur maßgeblich mit.¹⁶

¹⁵ Vgl.: Saxer, Ulrich (2012): Mediengesellschaft. Eine kommunikationssoziologische Perspektive. Springer Verlag. Wiesbaden. S.842f

¹⁶ Vgl.: ebenda. S. 861

Kurz näher eingehen möchte ich auf seine Aussagen zur Medienpolitik um nicht zu weit auszuholen:

- „Weil Macht das Objekt des Politiksystems ist, das für die Steuerung der Gesellschaft unerlässlichen kollektiv bindende Entscheidungen ermöglichen muss, sind Machtkonstellationen auch für sein Verhältnis zu den Mediensystemen und deren politische Funktionalität zentral.“(...)
- Machteliten demokratischer und nichtdemokratischer Politiksysteme instrumentalisieren regelmäßig Medieninstitutionalisierung als Legitimitätsressource. (...)
- Zwar hat Medienpolitik mittlerweile an Komplexität zugelegt, ihre Leistungsfähigkeit als Regulierungssystem weckt indes trotz intensiverer wissenschaftlicher Fundierung nach wie vor Zweifel.“¹⁷

Die geäußerten Bedenken gegenüber einer neutralen Medienpolitik, sofern man überhaupt von Neutralität sprechen kann, und ihr Verhältnis zu den Machteliten, beeinflusst naturgegeben auch die mediale Berichterstattung und folglich auch die Auswahl der Reportagethemen mit. Daher ist es unvermeidlich bei einer Analyse der veröffentlichten Inhalte immer auch die politischen Strukturen zu berücksichtigen.

¹⁷ Saxer (2012), S. 861f

2.1.1 MASSEN MEDIEN UND DEMOKRATIE

„Der wichtigste kommunikationspolitische Wert, das Grundrecht jeder demokratischen Gesellschaft ist die Kommunikationsfreiheit.(...)Die Kommunikationsfreiheit ist in der Verfassung und in den Grund- und Menschenrechtskatalogen verankert und gesichert.“¹⁸

Wie oben angeführt spielt der Faktor der Staatsformation, neben der wirtschaftlichen, eine wichtige Rolle für die Art und Weise wie öffentliche Kommunikation geschieht. Viel wird über die Thematik Medien und Demokratie diskutiert und Theorien werden publiziert.

Eine freie Kommunikationsstruktur und Meinungsäußerung wie sie eigentlich gerade Demokratien auszeichnen, gibt es in totalitären Staatsstrukturen nicht, da freier Journalismus eine grundlegende Bedrohung für die Machterhaltung und das Gesamtsystem darstellen kann.¹⁹

Haas führt folgende Punkte an die, die "Demokratische Kommunikationsordnung" beinhaltet und die Kommunikationsfreiheit ausmachen²⁰:

1. Meinungsfreiheit
2. Informationsfreiheit
3. Vereinsfreiheit
4. Versammlungsfreiheit
5. Koalitionsfreiheit
6. Bekenntnisfreiheit
7. Wissenschaftsfreiheit
8. Kunstfreiheit
9. Petitionsfreiheit
10. Brief- und Fernmeldegeheimnis
11. Schutz der Privatsphäre
12. Pressefreiheit (gemeint ist aber Medienfreiheit)

¹⁸ Haas (2005), S. 57f

¹⁹ Vgl.: Beierwaltes, Andreas (2000): Demokratie und Medien. Der Begriff der Öffentlichkeit und seine Bedeutung für die Demokratie in Europa. 1.Auflage. Baden-Baden. S.204

²⁰ Haas (2005), S. 58

Gerade für den investigativen, sozial engagierten Journalismus ist dies von großer Wichtigkeit, um seine Tätigkeit wahrheitsgemäß ausführen zu können und um seine Reportagen faktengetreu und unzensiert über ein Medium der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass trotz demokratiepolitischer Strukturen und der Existenz freier Meinungsäußerung auch in Österreich nicht immer zu hundert Prozent die Möglichkeit einer freien Berichterstattung gegeben ist.

Vermutlich spielen oftmals behördliche Behinderungen bei der Freigabe von Informationen, wie auch der wirtschaftliche Druck, im Speziellen was den Anzeigenmarkt betrifft, auf die Zeitungsinhaber eine große Rolle bei einer Nicht-Recherche gewisser Bereiche. Meiner Meinung nach ist das für die österreichische Medienlandschaft und die öffentliche Meinung ein großer Verlust.

Fabris beschreibt das heikle Wechselspiel zwischen Staat, Ökonomie und Journalismus.

1. Die Dominanz wirtschaftlicher Kriterien medialer Produktion verändert den Journalismus nachhaltiger als die technisch bedingte Konvergenz der Medien. Traditionelle Kriterien für Qualitätsjournalismus verlieren oft aufgrund der Effizienzkriterien der Marketingstrategien an Bedeutung. Der Erfolg wird zumeist an den wirtschaftlichen Zahlen bemessen.
2. Unter den Gesichtspunkten der Marketingkriterien dominiert eher die formale Komponente ("Verpackung") und weniger der Inhalt journalistischer Produktionen. Die Ästhetik von journalistischen Beiträgen ist oftmals von größerer Bedeutung für den Gebrauchswert für Konsumentinnen und Konsumenten.
3. Als problematisch sehen die Autoren an, dass das Berufsbild des Journalisten mehr und mehr ausfasert, da sich das Anforderungsprofil immer mehr ausbreitet. In der Praxis werden oft auch gestalterische, technische und selbstunternehmerische Aufgaben erwartet.²¹

²¹ Vgl.: Fabris, Hans Heinz [(Hrsg.) (1999)]: Journalismus in der Informationsgesellschaft. Antworten aus Praxis und Theorie. Band 5. Studienverlag. Innsbruck; Wien. S. 12f

2.2 GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND DIE SOZIALREPORTAGE

Näher wird in einem nachfolgenden Kapitel auf die Theorie und Entstehungsgeschichte der Sozialreportage eingegangen. Die gesellschaftliche Entwicklung und die Rekonstruktion sozialer Probleme ist auch ein wichtiges Aufgabengebiet der modernen Sozialreportage. „Die Gesellschaft, in der wir leben, ist eine Dienstleistungsgesellschaft, eine Informationsgesellschaft und eine Wissensgesellschaft. Es ist eine postindustrielle, eine postmoderne und eine postmaterialistische Gesellschaft. Es ist uns auch gesagt worden, dass es eine Risikogesellschaft und Erlebnisgesellschaft sein.“²².

Nicht nur technisch komplex erscheint das neue Jahrtausend durch die vielen neuen Möglichkeiten, welche zu einer immensen Vernetzungsgeschwindigkeit führten, sondern es gibt auch viele zu berücksichtigende sozialpolitischen Veränderungen. Hoch entwickelte Länder wie Österreich befinden sich in Umbruchprozessen, welche als Zweite Moderne bezeichnet werden können. Trotz, oder manchmal auch aufgrund aller Neuerungen und Modernisierungen entstehen oder verschärfen sich soziale Probleme.

Wichtig für die Nutzer der Sozialreportagen als Handlungsmethode der sozialen Arbeit sind dabei die praktischen und theoretischen Neustrukturierungen unter anderem folgender Verhältnisse und die damit verbundenen Entwicklungsdynamiken²³:

- Überlagerung von Pluralisierung, Polarisierung und Segmentierung von Lebensstilen (z.B. in verschiedenen ethnischen, religiösen Milieus);
- Beziehungen zwischen weiblichen und männlichen Sinnesentwürfen (z.B. in den betrieblichen Hierarchien);
- Entgegensetzungen und Übergangsformen von naturwüchsigen und reflexiven intersubjektiven Verbindlichkeiten (z.B. im pädagogischen Umgang, oder politischen Entscheidungen);
- Routinen und Krisen (in Intimbeziehungen, oder im Generationsverhältnis);
- Verschiedene Formen der Öffentlichkeit und Privatheit (z.B. bei Handykommunikation und in der massenmedialen Berichterstattung);

²² Prischig Manfred (2000): Die bröckelnde Solidarität. S.142. In: Bernhofer Martin (Hrsg.): Fragen an das 21. Jahrhundert. Paul Zsolnay Verlag. Wien

²³ Vgl.: Braun, Karl-Heinz; Wetzel, Konstanze (2010): Sozialreportage. Einführung in eine Handlungs- und Forschungsmethode der sozialen Arbeit. Wiesbaden. S. 38f

- Die Ausprägungsformen von Stabilität und Reflexivität der Biografie (z.B. bei einem Wechsel des Arbeitsplatzes);
- Wechselbeziehungen zwischen mitlaufend-peripheren und intentional verselbstständigten Lernprozessen (z.B. bei Erwachsenenbildung)
- Relationen zwischen Normalität und psychodynamischer Realitätsflucht (z.B. beim Konsum von legalen und illegalen Drogen);
- Lokalität und Globalität systemischer und sozialer Räume (z.B. bei Transmigrationen)
- Die Chancen sozialer Gerechtigkeit und Anerkennung (z.B.: für Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund);
- Die Unterstützungsrelationen zwischen Erwerbsarbeit und anderen Formen gesellschaftlich nützlicher Arbeit (z.B. Beschäftigungsprojekte für Jugendliche)
- Die Unterstützungs- Ergänzungsrelationen zwischen bürgerschaftlichem Engagement und personaler Lebensbewältigung (z.B. in Konzepten der Bürgerarbeit).

2.3 BERUFSAUFFASSUNGEN IM JOURNALISMUS

Für ein besseres Verständnis der Sozialreportagen und ihrer Aufgaben folgt eine Erklärung zu den unterschiedlichen Berufsauffassungen im Journalismus.

Seit dem Aufkommen der Massenpresse spricht man vom redaktionellen Journalismus, gleichzeitig haben sich auch die Auffassungen darüber, wie ein Journalist seine Tätigkeit ausüben hat, immer weiter herausgebildet. Haas und Pürer schreiben zu den verschiedenen Berufsauffassungen, die sich seither entwickelt haben: „Der Versuch, individuelles, journalistisches Handeln typischen beruflichen Rollenmustern zuzuordnen, verlangt jedoch relativierende Vorbemerkungen. Wenn in der folgenden Typologie Berufsauffassungen beschrieben werden, die im redaktionellen Alltag vorkommen, so ist zunächst darauf hinzuweisen, dass Journalisten nur ganz selten ausschließlich einem einzigen Rollenmuster folgen. Vielmehr wechseln sie zwischen den verschiedenen Rollen, wie es ihre Aufgabenstellungen eben von Fall zu Fall erfordern.“²⁴

2.3.1 OBJEKTIVE VERMITTLUNG

Bei diesem Berufsverständnis steht im Gegensatz zur Sozialreportage, die starke subjektive Elemente aufweist, in erster Linie eine objektive Berichterstattung des Geschehens im Vordergrund. Hier sieht der Journalist seine primär wichtigste Aufgabenstellung darin, „im größtmöglichen Bemühen um Objektivität über Ereignisse oder Personen zu berichten.“²⁵

Gänzlich vermieden werden sollen subjektive Meinungen und der Einfluss von Wertungen in die Publikationen bei dieser Art von journalistischem Verständnis. Ursprünglich ist diese Art der Berufsauffassung verbunden mit der Entstehung der Nachrichtenagenturen ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Den Journalisten wurde ein Neutralitätsgebot auferlegt. Man ging davon aus, dass nur eine möglichst wenig gestaltete, ungewichtete, weitgehend unveränderte Weitergabe von Fakten eine faire Voraussetzung für die Konsumenten schafft, um sich selbst ein Urteil bilden zu können. Außer Frage steht die Tatsache, dass eine sachliche Berichterstattung und möglichst unvoreingenommene journalistische Wiedergabe von

²⁴ Haas, Hannes; Pürer Heinz (1996): Berufs- und Medienkunde. In: Pürer, Heinz (Hrsg.): Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. 2.Auflage. Salzburg. S. 355

²⁵ Haas; Pürer (1996), S. 355

politischen, kulturellen wie auch wirtschaftlichen Tatsachen von großer Wichtigkeit ist, auch wenn diese Praxis oftmals schwierig umzusetzen ist.²⁶

Diese Prämisse hat auch heute noch eine große Gewichtung, besonders bei der Problematik der Vermischung von PR und redaktionellem Teil, welche unbedingt vermieden werden sollte.

„Ein um objektive Vermittlung bemühter Journalismus hat ohne Zweifel seinen hohen Stellenwert. Er darf jedoch unter keinen Umständen auf kritische Wachsamkeit verzichten.“²⁷

2.3.2 MEINUNGS- UND ANWALTSCHAFTLICHER JOURNALISMUS

„Anwaltschaftlicher Journalismus versucht eher "von unten nach oben" zu vermitteln, das heißt, sich für die Schwachen und gegen die Starken, für die Ohnmächtigen und gegen die Mächtigen, für das Recht und gegen das Unrecht einzusetzen.“²⁸

Bei dieser Auffassung des Berufsverständnisses für Journalisten geht man davon aus, „dass die Massenmedien neben den drei demokratischen Gewalten, also Legislative (Gesetzgebung, Parlament), Exekutive (Gesetzvollziehung, Regierung) und Judikative (Rechtsprechung, Gesetzesaufsicht), eine vierte Gewalt (die "Publikative") darstellen.“²⁹

Natürlich besteht auch hier die Gefahr eines Missbrauchs durch den Journalismus und in seiner Rolle als Wächterposition, denn „dennoch muss man darauf hinweisen, dass im deutschen Sprachraum weder die Massenmedien verfassungsmäßig zur Ausübung einer vierten Gewalt im Staat legitimiert, noch dass manche Journalisten wegen unzureichender Ausbildung und infolge mangelnder Kompetenz dazu befähigt sind. In keinem Fall dürfen sich Journalisten anmaßen, (...) die Aufgabe von Staatsanwälten zu übernehmen (...).“³⁰

Nicht nur die Weitergabe von Informationen steht im Vordergrund, vielmehr das Kommentieren und subjektive Bewerten von Ereignissen ist von Relevanz. Selbstverständlich bedingt dies auch eine Reduktion auf kleine Ausschnitte der Wirklichkeit, was allerdings dezimiert werden kann durch die Konsumation anderer Medien und deren Weltansichten.

²⁶ Ebenda, S. 355f

²⁷ Ebenda, S. 356

²⁸ Ebenda, S. 356

²⁹ Haas; Pürer (1996), S. 356

³⁰ Ebenda. S. 356

Weiter noch geht der anwaltschaftliche Journalismus, wo sich der Journalist als Advokat derer fühlt, die ansonsten keinen Zugang zu Medien haben. Er übernimmt quasi ein Mandat für die „Ungehörten“. Durch bewusste parteiliche Stellungnahme verzichtet er aktiv auf Objektivität und Sachlichkeit. Allerdings ist dies natürlich mit einer äußerst hohen Sorgfalt bei der Recherchearbeit verbunden und absolute Vorsicht ist geboten bei Vereinnahmung unseriöser Informationen. Man kann sehr schnell in die Gefahr laufen sich für fragwürdige Zwecke in den Dienst zu stellen.³¹

2.3.2.1 KENNZEICHEN DES ANWALTSCHAFTLICHEN JOURNALISMUS NACH FABRIS

- 1.) Er hält ein Engagement für konkrete Ziele oder Gruppen inne.
- 2.) Anwaltschaftlicher Journalismus ist immer Meinungsjournalismus.
- 3.) Der anwaltschaftliche Journalismus erhebt keinen Anspruch auf Objektivität, im Gegenteil, er ist immer subjektiv.
- 4.) Der Journalist nimmt Anteil an den Berichtgegenständen, nicht mehr nur die Kolumnisten und Leitartikel-Schreiber haben das Alleinrecht auf Propagierung von Meinungen.
- 5.) Der Journalist bedient sich nicht herkömmlicher stilistischer Mittel zur Berichterstattung.
- 6.) Zu beachten ist, dass die Verantwortung hier höher liegt als bei normaler Berichterstattung.³²

Gerade die Sozialreportage und ihre Themen nehmen sich traditionellerweise eher den Unterprivilegierten an und geben den Stimmlosen eine Stimme, daher kann man diese Art der Berichterstattung auch als anwaltschaftlichen Journalismus bezeichnen.

Nicht außer Acht zu lassen ist bei der Realisierung dieses Journalismus-Konzepts und der Lösung von der obrigkeitlichen Orientierung auch wenn „die Schaffung struktureller Bedingungen zur Voraussetzung, die mit der Abhängigkeit lokaler Medien von lokalen Interessen, wie sie sich insbesondere über den Anzeigenmarkt vermitteln, oft schwer vereinbar erscheinen.“³³

³¹ Vgl.: Haas; Pürer (1996), S. 356f

³² Vgl.: Fabris, Hans Heinz (1979): Journalismus und bürgernahe Medienarbeit. Formen und Bedingungen der Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation. Salzburg, S. 120ff

³³ Haas/Pürer (1996), S. 212

Dieser Umstand macht deutlich, dass es dem anwaltschaftlich motivierten Journalismus aufgrund der strukturellen und finanziellen Lage nicht immer möglich ist, auf eine Weise zu veröffentlichen, die ihm eigentlich entspricht.

EXKURS – NEW JOURNALISM

Mit dem "New Journalism" verbindet man spontan Namen wie Truman Capote, Tom Wolfe oder Hunter S. Thompson. Hier fließen Fiction und Non Fiction ineinander, sie unterliegen keiner klaren Trennung.

Der "neue Journalismus" mit all seinen Protestformen, der seinen Ursprung in den USA genommen hat, steht als krasser Gegenpol zum "objective reporting" und lässt sich auch als Ausdruck der laufenden sozialen Bewegungen und der damals fortschreitenden Industrialisierung der (amerikanischen) Medien verstehen.³⁴

Dieses Verständnis für die Berufsrolle des Journalisten scheint besser zum Konzept der partizipatorischen Demokratie zu passen: „Auch wenn man der Kritik am "neuen" Journalismus in vielen Punkten recht geben muss, verbinden sich mit dieser Bewegung doch einige Hoffnungen auf eine damit verbundene Verstärkung basisdemokratischer, auf gesellschaftliche Mitbestimmung in möglichst vielen Bereichen drängende Entwicklungen.“³⁵ Die Vertreter dieses Gegensatzes zum objektiven Berichterstaten verstehen sich als Anwälte sozialer Bewegungen und gesellschaftlicher Veränderungen und sind häufig Sympathisanten von Gegenbewegungen und Gegenkulturen und folglich Verfechter eines publizistisch sozial engagierten Konzepts.³⁶

Die Wurzeln des neuen Journalismus liegen bereits im literarischen Journalismus des 19. Jahrhunderts und dieser erlebte in den 60er eine Renaissance, charakterisiert durch politisch-literarische Themen, die der Alltagswirklichkeit entnommen sind, allerdings stehen hier der Verfasser und dessen subjektive Empfindlichkeiten im Mittelpunkt. Zunutze macht er sich passende literarische Formen, wie den inneren Monolog.³⁷

³⁴ Vgl. Fabris (1979), S. 208f

³⁵ Fabris (1979), S. 209

³⁶ Vgl.: Fabris (1979), S. 208

³⁷ Vgl.: Haas/Pürer (1996), S. 362f

2.3.3 INVESTIGATIVER JOURNALISMUS

Kurz gehe ich in diesem Kapitel noch auf den investigativen Journalismus ein, wobei eine genaue Erläuterung zur Entstehungsgeschichte und Definition dieser Berufsauffassung im Rahmen dieser Arbeit zu umfangreich werden würde.

Den meisten wohl ein Begriff als bekanntesten Aufdecker-Skandal der jüngeren Geschichte ist der "Watergate"-Skandal, den Bob Woodward und seine Kollege Cal Bernstein 1972 aufgedeckt haben. Zwar ist Österreich nicht unbedingt bekannt für seine investigativen journalistischen Leistungen, aber auch hierzulande kennt man unter anderem den AKH-Skandal, aufgedeckt von Alfred Worm, oder die Gefängnisreportage über die Haftbedingungen in der Justizanstalt Stein von Florian Klenk.

Die Wichtigkeit einer lückenlosen Recherche unterstreicht Paetzold mit seiner These: „Recherchejournalismus ist die öffentlich legitime Antwort auf "Arkanpolitik" und hat die Aufgabe, die unterschlagene Wirklichkeit für die öffentliche Kommunikation zu erschließen.“³⁸

Auffallend ist, dass seit dem Watergate-Skandal der Begriff "investigativer Journalismus" beinahe schon inflationär gebraucht wurde. Viele Journalisten hofften jetzt auch darauf, den enthüllenden Coup ihrer journalistischen Karriere zu landen. Diese Form des Journalismus' bekennt sich dazu, Missstände in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft ans Licht zu bringen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Missbrauch von Macht durch die Politik ist auch heute ein immer wiederkehrendes Thema für investigativ arbeitende Journalisten. Hierbei bedarf es natürlich, um auch rechtlich abgesichert zu sein, einer äußerst gründlichen Recherche und lückenloser Dokumentation der gesammelten Fakten. Aber auch der investigative Journalist ist nicht davor gefeit einseitig und unvollständig zu informieren und auch wenn viele politische Skandale enthüllt wurden, gibt es leider auf der Negativseite auch ein paar Fehlleistungen, wie zum Beispiel der Enthüllungsflop mit den "Hitler-Tagebüchern", welcher selbstverständlich auch an der Glaubwürdigkeit und Ansehen des Enthüllungs-Journalismus kratzte.³⁹

³⁸ Paetzold, Ulrich: Hofberichterstattung oder Recherchejournalismus-Zur Philosophie journalistischer Arbeit. In: Langenbucher, Wolfgang [(Hrsg.) (1980)]: Journalismus & Journalismus. Plädoyers für Recherche und Zivilcourage. München. S. 24

³⁹ Haas/Pürer (1996), S. 357ff

Den gesellschaftlichen Auftrag des investigativen Journalismus erklärt Haller so:

„hart an der Grenze des Erlaubten verfahren, gegen den Geheimhaltungswillen der Beteiligten gerichtete aufdeckende Recherche, die sich zudem anheischig macht, im öffentlichen Interesse vor allem gegen staatliche bzw. behördliche Institutionen sowie gegen Träger öffentlicher Macht zu ermitteln.“⁴⁰

2.3.3.1 PROBLEMFELDER DES INVESTIGATIVEN JOURNALISMUS

Die Verdienste des investigativen Journalismus sind zwar unbestritten, dennoch gibt es Umstände zu beachten, die sich als rufschädigend erweisen können:

- Wenn er die Arbeit von Polizei oder Staatsanwaltschaft übernimmt und Selbstjustiz betreibt.
- Wenn er durch kriminalistisch-geheimdienstliche Aktionen entartet.
- Wenn er der Langzeitausspähung von Personen oder Institutionen dient und nur künstliche Skandale produziert.
- Wenn er zum Privathobby misstrauischer journalistischer Außenseiter degeneriert
- Wenn er zur Verfolgung ausartet.
- Wenn er eine von Ehrgeiz getriebene Karriere-Ordnung begründet, die nur "Abschusslisten" kennt.⁴¹

„Gerade investigativer Journalismus ist dazu verpflichtet, Tag für Tag widerstreitende Rechtsgüter gegeneinander abzuwägen, rechtsstaatliche Prinzipien, wie Unschuldsvermutung und Persönlichkeitsschutz, zu wahren und sich auf hohe Standards einer politisch-journalistischen Kultur zu besinnen.“⁴²

Allerdings kann auch der Journalist die politische Autorität nicht verleugnen, aber sie ist kein Imperativ, dem er sich unterwerfen muss. Seine Aufgabe liegt viel eher darin, die Kommunikation herzustellen und offen zu lassen, denn „nur in der Kommunikation findet das Prinzip Selbstbestimmung praktische Bestätigung.“⁴³

Da der Journalist durch sein Berufsverständnis eine Sonderrolle einnimmt, wodurch er zum Sammeln und Verbreiten von Informationen befugt, ist sollte es sein Selbstverständnis sein, im Zuge dessen den Meinungsprozess offen zu halten. Nicht scheuen sollte er sich vor der

⁴⁰ Haller, Michael (2004): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. 6. Auflage. Konstanz. S. 128

⁴¹ Vgl.: Haas/Pürer (1996), S. 360f

⁴² Ebenda. S. 362

⁴³ Patezold (1980), S. 23

Infragestellung der Grenzen von Öffentlichkeit und Privaten, die von der Politik gerne zur Selbstbehauptung ihrer Macht gezogen wird.⁴⁴

2.3.4 MUCKRAKING

Das Muckraking – Movement hat ihren Ursprung in den USA, am Anfang des 20. Jahrhunderts und passierte zeitnahe zur Anti-Imperialismus Bewegung. Ähnlich den Motivationen der Sozialreporter war ihm, dass „die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, mit den Übeln der Zeit unter den ideologischen Voraussetzungen der Auseinandersetzung mit den Monopolen, mit dem aufstrebenden Imperialismus und mit den Ideen des Sozialismus geführt wird.“⁴⁵

Die Muckrakers könnten als Begründer des investigativen Journalismus bezeichnet werden, denn schon ihre Aufgabe war es, soziale Missstände zu enthüllen und Vetternwirtschaft und Korruption von Politik und Wirtschaft aufzudecken.

Ein klassischer Vertreter der Muckrakers „ beginnt, die Presse als Einfluss- und Manipulationsinstrument zu begreifen und versucht, dieses Instrument in seinem Sinne einzusetzen und zu benutzen. Er benutzt die Zeitung, das Magazin, seine Ausdrucksmöglichkeiten, als Waffe gegen die Monopole.“⁴⁶

Auch der investigative, der anwaltschaftlich motivierte Journalist von heute, bedient sich seines Mediums als Instrument gegen seiner Ansicht nach, desolate Zustände.

Dieser kritisch-kämpferische Journalismus, verpflichtete sich nicht nur zu gesellschaftlichen Engagement, sondern auch zu einer strikt an Fakten orientierten Berichterstattung – „Muckraking kann wegen seines sozial engagierten Grundcharakters und seinem Ziel, das Publikum zu politischem Handeln zu motivieren, auch als ein früher Vorläufer des Public Journalism aufgefasst werden.“⁴⁷

⁴⁴ Vgl.: Patzold (1980), S. 23f

⁴⁵ Vowe, Klaus Walter (1978): Gesellschaftlich Funktionen fiktiver und faktographischer Prosa: Roman und Reportage im amerikanischen Muckraking Movement. Frankfurt am Main. S. 99

⁴⁶ Vowe (1978), S.100

⁴⁷ Forster, Klaus (2006): Journalismus im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Verantwortung. Das Konzept des "Public Journalism" und seine empirische Relevanz. Köln. S. 36

Das Journalismus-Konzept des "Public Journalism" aus den USA oder „bürgerorientierter Journalismus genannte Konzept steht für eine an der demokratischen Bürgerschaft orientierte politische Berichterstattung, die ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden soll.“⁴⁸

2.3.4.1 ENTSTEHUNGSGRÜNDE DER MUCKRAKING-BEWEGUNG

Muckraking (englisch für "Mistkratzer, Schmutzaufwühler, Nestbeschmutzer") entsprang einer Zeit, in der Intellektuelle versuchten, sich mit den politischen Gegebenheiten auf folgende Art und Weise auseinanderzusetzen, „differenzierend, den eigenen Interessen gemäß ohne festen Standpunkt im Kampf der Klassen, in der kämpferischen Aussage gegen die Missstände der Zeit deshalb auch schillernd und widersprüchlich.“⁴⁹

Den Grundstein und die Bezeichnung für diese neue Bewegung allerdings legte der Präsident der Vereinigten Staaten Theodor Roosevelt am 14. April 1906 in seiner Rede. Er antwortete den Journalisten, die seine Maßnahmen zur Eindämmung des Monopols als nicht ausreichend empfanden, und verglich sie mit einer literarischen Figur aus John Bunyans Werk "The Pilgrim's Process": „In Bunyan's „Pilgrim's Process' you may recall the description of the Man with the Muck-Rake, the man who could look no way but downward, with the muck-rake in his hand; who was offered a celestial crown for his muck-rake, but who would neither look nor regard the crown he was offered, but continued to rake to himself the filth of the floor.“⁵⁰

Die zeitgeistigen Gründe für die Entstehung dieser Bewegung:

- Die Übergangsschwierigkeiten der amerikanischen Gesellschaft vom agrarischen zum mächtigen Industriestaat.
- Sie entsprang einer Zeit, als die USA mit der imperialistischen Expansion begonnen hat.
- Die Zeit in der die Mittelschicht, aus derer die meisten Vertreter der Muckrakers stammen, Anpassungsschwierigkeiten hatten. An die neue Lage, die in der Existenz zweier sich bekriegenden Hauptklassen, der Bourgeoisie und des Proletariats, ihren Ausdruck findet.⁵¹

⁴⁸ Forster (2006), S. 21

⁴⁹ Vowe (1978), S. 99

⁵⁰ Willis Fletcher Johnson (Hrsg.): Theodor Roosevelt. Addresses and Papers. New York 1909. Pp. 310f. Zit. Nach: Vowes (1978), S. 100

⁵¹ Vgl.: Vowes (1978), S. 262

In Bezug auf den Inhalt wandelt sich die Bewegung von „einer euphoristischen Aufdeck-Mentalität über eine reformbesessene Manie der Monopolgegnerschaft zu einem resignativen Sichbescheiden mit dem Erreichten und dem Tatsächlichen und einer Absage an revolutionäre Konzepte.“⁵²

Zu den damaligen bekanntesten Vertretern der Muckraking Bewegung zählten unter anderem Upton Sinclair oder Samuel Hopkins Adams.

⁵² Vowes (1978), S. 111

3. THEORIE & ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER SOZIALREPORTAGE

Was einen Verfasser einer Reportage auszeichnet und von den Publizisten anderer Formen von Journalismus unterscheidet, beschreibt Haas folgendermaßen: „In der Fähigkeit Wesentliches zu erkennen und es auf Basis fundierter Recherchen zu beschreiben, liegt die elementare Leistung des Reporter, die ihn vom dilettierenden Nicht-Reporter unterscheidet.“⁵³

Pessimistischer sieht das Nannen, wenn er über die Lage der Reporter in Deutschland sagt, dass sich ein Journalist, der sich der Reportage als Werkzeug bedient, fast immer mit Widerstand zu kämpfen hat – „nicht weil der Reporter – anders als der Leitartikler am Schreibtisch – vor Ort gehen muss(...).Sondern weil wir in einem Land leben, in dem Langeweile und Seriosität nahezu als Synonym gelten.“⁵⁴

3.1 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER REPORTAGE

Um zu erörtern wann genau die Reportage ihren Ursprung hat, muss man sich zunächst der Literaturwissenschaft widmen. „So bedienten sich denn auch solche publizistisch-literarische Schriftsteller, bei denen Elemente der Reportage vorgeprägt sind, fast ausschließlich der eingeführten Form des Reiseberichts (Johann Georg Forster, Johann Gottfried Seume), wobei sie allerdings unter dem Einfluss publizistischer Erscheinungen das Genre qualitativ zu verändern begannen. Börne und Heine bringen mit dem Feuilleton ein neues Element ein(...).“⁵⁵

Der Reisebericht, als Vorläufer der Reportage, hat eine lange menschliche Tradition und schon zu Zeiten Herodots, Jahrhunderte vor Christus, erfreute er sich großer Beliebtheit. „So waren seine Schilderungen einerseits darauf gerichtet, vor allem das Fremde, Andersartige, Unbekannte herauszustellen. Andererseits wollte er die Neuigkeiten aber so erzählen, dass sie verstanden und zu den vertrauten Verhältnissen in Beziehung gebracht werden können.“⁵⁶

⁵³ Haas (1999), S. 235

⁵⁴ Nannen Henri: Egon Erwin Kisch – oder warum es die Reporter in unserem Land so schwer haben. In: Langenbucher, Wolfgang [(Hrsg.)(1980): Journalismus und Journalismus. S. 62

⁵⁵ Geisler, Michael (1982): Die literarische Reportage in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen eines operativen Genres. Königstein. S. 13. Zit. Nach: Haas, Hannes (1999): Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Böhlau. S. 229

⁵⁶ Haller, Michael (2008): Die Reportage. Konstanz. 6.Auflage. S. 19

Haller stellt **fünf Thesen zur Entstehung und Funktion der modernen Reportage** vor:

- 1.) Die Reisereportage erfüllt die Funktion, Distanzen zu überwinden und Fremdes nahe zu bringen. Das Fremde erschließt sich über das Erlebnis des Reporters.
- 2.) Der Augenzeugenbericht hatte die Funktion, Grenzen zu überqueren und Verborgenes für den Leser sichtbar zu machen. Durch Schilderungen eines aktuellen Geschehnisses funktioniert die Reportage wie eine Brücke zum Ereignis.
- 3.) Beide Arten wollen den Leser teilhaben lassen. Die Reportage vermittelt das Geschehene konkret und unmittelbar mithilfe erzählender und schildernder Sprache.
- 4.) Distanz und Barriere gelten auch im übertragenen Sinn: Der Reporter überwindet soziale Distanzen und überschreitet institutionelle Barrieren, die der normale Bürger im Normalfall nicht überwindet
- 5.) Jedes Thema fordert zur Überwindung dieser Distanzen und zum Überschreiten der Barrieren auf und entpuppt sich dann als gutes Reportagethema, wenn es den Leser dazu einlädt es ihm gleichzutun.⁵⁷

3.2 DEFINITION REPORTAGE

Für die Gattung der Reportage findet man einige unterschiedliche Definitionen in der Literatur. Die Grenze zwischen den verschiedenen Reportage-Arten ist nicht genau gekennzeichnet, sondern die Übergänge sind eher fließend. Laut Haller weisen viele Beiträge in Zeitschriften Elemente einer Reportage auf, die reine unverfälschte Reportage ist in der journalistischen Praxis der Tagespresse eher selten anzutreffen.⁵⁸

Hier schon zeigt sich die Schwierigkeit einer definierten Abgrenzung der Reportage zu anderen journalistischen Gattungen. Dies erklärt warum sich in der Forschungsliteratur keine eindeutige Definition finden lässt.

„Die Reportage ist eine informierende Darstellungsform und hat sich aus der rhetorischen Gattung des Augenzeugenberichts entwickelt. Sie bedient sich je nach Wirkungsabsicht der verschiedenen rhetorischen Stilarten.(...)Das Spektrum der Reportage reicht von der literarischen Reportage bis zur chronologisch erzählten Kurzreportage, die unmittelbar nach einem Ereignis sofort geschrieben wird. Das wichtigste Merkmal der Reportage ist die

⁵⁷ Vgl.: Haller (2008), S. 37

⁵⁸ Vgl.: Haller (2008), S. 83

Subjektivität: der Leser kann in einer Reportage dem Reporter quasi über die Schulter schauen.“⁵⁹

Die Subjektivität zieht sich wie ein roter Faden durch die unterschiedlichen Definitionsversuche. „Die Reportage ist ein tatsachenbetonter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht. (...)Es gibt zwei Grundformen der Reportage: den farbigen Bericht (Report) über ein handlungsreiches Ereignis und die durch Beschreibung von Handlungen spannend aufgelockerte Milieustudie. Reportage heißt: Informationen lebendig werden zu lassen (...)und den Leser durch die Augen des Reporters sehen und miterleben lassen.“⁶⁰

„Die Reportage ist eine literarische Form der Aneignung der Wirklichkeit, die künstlerische Teile(...)mit wissenschaftlicher Dokumentation sachlichen Zusammenhangs und begriffsaufsatzartigen Darstellungen verbindet;(...)ihre Sprachform schwankt zwischen sachlichen Berichtstil und künstlerisch gestalteter Sprache.“⁶¹

Sie umfasst nach Haller „alles, was außerhalb unseres Kopfes liegt und mit unseren Sinnesorganen wahrgenommen werden kann: die Geschichten, die uns andere Menschen erzählt haben; die in Dokumenten festgestellten Sachverhalte, die Geschehnisse, die wir beobachtet, gehört, gerochen, geschmeckt und betastet haben, kurz: die Objekte unserer Arbeit.“⁶²

Offenkundig tut sich die Kommunikationswissenschaft schwer schon bei der Reportage eine eindeutige, allgemeingültige Definition zu publizieren, ähnlich ergeht es der Sozialreportage als Untergattung. Hier beschränkt sich die Wissenschaft meist auf Forderungen, die dieses Genre zu erfüllen hat. Auch Forschungen zum Gebiet der Sozialreportagen sind eher dünn gesät. Der Versuch eine Erläuterung zu finden darf natürlich dennoch nicht unterlassen werden. Der Motivation eine Sozialreportage zu recherchieren und verfassen liegt zunächst eine ausgeprägte Neugier für soziale Belange zugrunde. „Eines Tages wollte ich herausfinden, wer die Leute sind, die am Ende ihres Lebens – in einem der reichsten Länder der Welt – im Armengrab enden.“⁶³

⁵⁹ <http://www.uni-tuebingen.de/uni/nas/projekte/lehrbuch/redeprfor/reportage.HTM> [aufgerufen am 05.03.2013]

⁶⁰ Haller, Michael (1987): Die Reportage. Ein Handbuch für Journalisten. 1. Auflage. München S. 5

⁶¹ Haas Hannes (1987): Die hohe Kunst der Reportage. Wechselbeziehung zwischen Literatur, Journalismus und Sozialwissenschaft. In: Publizistik, Jahrgang 32, Nr. 3, Wien. S. 274

⁶² Haller (2008), S. 167.

⁶³ Schüller (2010), S. 7

3.3 SOZIALREPORTAGE – VERSUCH EINER DEFINITION

„Die Sozialreportage ist eine ausschließlich öffentliche, politische Darstellungsform, ein Spiegel, in dem sich das Gesellschaftliche als soziale Beziehung von Politischem und Privatem deckt. Der Sozialreporter als Grenzgänger zwischen den Feldern der Geschichte plant und produziert diese Öffentlichkeit–eine im weitesten Sinn historische Arbeit.“⁶⁴

Die Hauptaufgaben einer Sozialreportage sind Information, Orientierung und Aufklärung.⁶⁵

Zu den Merkmalen, die die Sozialreportage kennzeichnen, gehört mitunter die Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit als Tatsache und die eingebrachte Tendenz muss auf dem Erkennen politischer, sozialer und ökonomischer Zusammenhänge basieren.⁶⁶

„Der Sozialreporter geht dabei ähnlich vor, wie die Historiker der "oral history" – durch Interviews mit Betroffenen und Zeugen wird die Quelle im Akt der Befragung gemeinsam erarbeitet. Die wechselseitige Interpretation der Tatsachen, ihre Deutung und gemeinschaftliche Rekonstruktion lässt Geschichte ebenso wie den Text – zum kommunikativen Prozess werden.“⁶⁷

Die Wichtigkeit, Geschichte nicht nur von Herrschenden weiterzugeben, sondern auch dem Volk historisches Gehör zu verschaffen, ist eine Aufgabe der Oral History. „Eine demokratische Zukunft bedarf einer Vergangenheit, in der nicht nur die Oberen hörbar sind.“⁶⁸

Der Journalist fungiert demnach auch als Augenzeuge vor Ort, ebenso wie ein Geschichtsschreiber und gleichzeitig macht die Sozialreportage betroffen, „sie erzählt historisch retrospektiv und zusammenhängend, sucht in Dramaturgie wie in Lesersprache Rezipientennähe und Einverständnis.“⁶⁹

Ein weiteres wichtiges Kriterium für eine Sozialreportage ist eine authentische und offene Berichterstattung vor Ort, - „die Offenlegung des eigenen Standpunktes, also durch deklarierte Subjektivität wird eine Objektivität zweiter Ordnung erreicht.“⁷⁰

⁶⁴ Riesenfellner, Stefan (1987): Der Sozialreporter, Max Winter im alten Österreich. Wien. S.1.

⁶⁵ Vgl. Riesenfellner. S. 3

⁶⁶ Vgl. Kürbis, Friedrich G. [(Hrsg.)(1982)]: Der Arbeitsmann, er stirbt, er verdirbt, wann steht er auf? Sozialreportage 1880 bis 1918. Bonn. S. 10

⁶⁷ Riesenfellner (1987), S. 2

⁶⁸ Niethammer, Lutz [(Hrsg.) (1985)]: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History". Frankfurt am Main. S. 7

⁶⁹ Haas (1999), S. 243

⁷⁰ Haas (1999), S. 243

Die Hauptformen der Sozialreportage nach Braun und Wetzels sind:

- 1.) **Die pragmatische Sozialreportage:** Als Handlungsmethode der Sozialen Arbeit ist sie eine Form zur Verständigung über Probleme und ihrer Bewältigung. Dabei unterscheiden die Autoren zwei Unterformen: Die alltagssprachlichen Selbst- und Weltdeutungen derjenigen, die Angebote der Sozialen Arbeit in Anspruch nehmen und die in entsprechenden Reportagen ihre Lebensbedingungen und ihre biographischen Erfahrungen und Erwartungen darstellen. Die pragmatische Sozialreportage wird auch von denjenigen verfasst, die im ehrenamtlichen Bereich tätig sind. Für diese Arbeit aber von größerem Interesse ist:
- 2.) **Die journalistische Sozialreportage:** Sie hat ihre Basis in der Bildungssprache. In ihr sind die Elemente der wissenschaftlichen Erkenntnisse eingegangen, die Bestandteile der Allgemeinbildung sind und dadurch Teil des allgemeinen Orientierungswissens wurden. Ein wesentlicher Zusatz zu Sozialreportagen ist auch die ausgewählte Fotografie. Nicht übersehen darf man hierbei, dass dabei oft Stereotype und Vorurteile erzeugt und vermittelt werden.
- 3.) **Die wissenschaftliche Sozialreportage** hat sich vorrangig im Medium der Wissenschaftssprache entwickelt. Die ist als eine besondere Form der Fachsprache entstanden, wobei sie aber Elemente der Umgangs- und Bildungssprache in sich aufnimmt und damit ihren Praxisbezug sichert. Dadurch leistet die wissenschaftliche Sozialreportage ihren Beitrag als Forschungsmethode zur Theorie der Sozialen Arbeit.⁷¹

⁷¹ Vgl.: Braun; Wetzels (2010), S. 29ff

3.4 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER SOZIALREPORTAGE

Nach 1880 zeichnete es sich langsam ab, dass das Bürgertum den Traum von "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" von 1848 scheinbar vergessen hatte oder die Angst vor den politischen Einforderungen ihrer Rechte war zu groß. Eine weitgehende Demokratisierung der Gesellschaft konnte nicht gewährleistet werden. Ihm gegenüber stand das Proletariat, bestehend aus Fabrikarbeitern, ehemaligen Kleinmeistern, Lohnarbeiter Lohnarbeiter in Handel und Gewerbe, Heimarbeiter, Dienstboten, Land- und Wanderarbeiter und gesellschaftlich nicht einzuordnenden Randgruppen, die in direkter Abhängigkeit der Herrschenden lebten. Sozial völlig ungesichert und zusammengepfercht in Arbeiterkolonien vegetierte auch die Arbeiterschaft in Österreich-Ungarn dahin. Zunichte gemacht wurde die österreichische Arbeiterbewegung bevor sie richtig tätig werden konnte.⁷²

Nicht der reine Unterschied zwischen den Privilegierten und den Rechtlosen waren Ansatz für die Entstehung und Motivation für die Sozialreportage.

Nur wenn diese Polarisierung die Unterdrückten dazu bringt, eine eigene Weltauffassung zu entwickeln, Forderungen zu stellen und wenn ein starkes Bewusstsein entsteht diese für sich auch in Anspruch nehmen zu wollen. Mit dem schließlich eintretenden Emanzipationskampf des Proletariats begann auch die Entstehung der Sozialreportage und nicht zufällig erschienen die ersten dieser Art in der Presse der Arbeiterschaft. Auch deren Verfasser entsprangen nicht von ungefähr des Proletariats, sie waren zumeist Funktionäre, Redakteure und Schriftsteller.⁷³ Die trostlosen Zustände der Arbeiterklasse waren von einer hoffnungslosen Atmosphäre geprägt, ohne diese die Entstehungsgeschichte der Sozialreportage vermutlich anders ausgesehen hätte.

Zudem wesentlich ausschlaggebend war die immer größer werdende Bedeutung der Massenpresse für die Entwicklung der Sozialreportage. Die Professionalisierung des Journalismus und die Tatsache, dass seine Vertreter nicht mehr anonym bleiben wollen, war bezeichnend für die Entstehung der Sozialreportage. „Die journalistischen Leistungen beginnen sich durchzusetzen, parallel dazu werden erste ernstzunehmende Journalismusdiskussionen geführt, (...). Dabei ging es vor allem um die Bestimmung der Beziehung des Berichterstatters zur Wirklichkeit.“⁷⁴

⁷² Vgl.: Kürbisch (1982), S. 11ff

⁷³ Vgl.: Ebenda. S.14

⁷⁴ Herczeg, Petra: Zwischen Aufklärung und Aufdeckung. Die Bedeutung der Sozialreportage in der österreichischen Zwischenkriegszeit. In: Festa/Fröschl/la Rocca/Parente/Zanasi [(Hrsg.) (2007)]: Das

3.4.1 ERKUNDUNGEN DER WIRKLICHKEIT

Elementar für die Wirklichkeitserfassung und ihrer wissenschaftlichen Methoden, welcher Verfahren sich auch die Verfasser der Sozialreportagen bedienten, lieferten die im 19. Jahrhundert veranstalteten Sozialenqueten. Zusätzlich von großer Bedeutung waren die sozialstatistischen Studien, die im Zusammenhang mit der "Sozialen Frage" durchgeführt wurden.⁷⁵

Die Sozialreportage wurde genutzt als Instrument der „Thematisierung einer Wirklichkeit, die in der konventionellen öffentlichen Erörterung bis dahin ohne Repräsentanz gewesen war. Der Wandel der Rahmenbedingungen unterstütze diese Entwicklung.“⁷⁶

Der Reisebericht als Vorform der Reportage wurde schon kurz in Kapitel 3.1 erläutert, folglich gilt er auch als Wegbereiter für die Sozialreportage. Sozialpolitische Reiseberichte wie zum Beispiel jene von Arthur Young, oder David Davies als Vorformen der Sozialreportage nahm sich Andrea Maria Cepe zum Thema ihrer Diplomarbeit 1991 "Von der Apodemik zur Sozialreportage". Sie schreibt, dass die "Presse als Anwaltschaft" in Österreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund des kritischen journalistischen Geistes zur Zeit des Vormärzes Tradition hatte. In den publizistischen Mitteln der Arbeiterbewegung ("Gleichheit", oder "Die Volksstimme") konnten Missstände – die Sozialreportage in ihrer klassischen Form – veröffentlicht werden.

Diese aufklärerische Waffe „im Dienste der sozialen Aufklärung stehend berichteten die Sozialreportagen dieser Zeit von katastrophalen Arbeits-, Wohn- und Sanitätsverhältnissen, von Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken, Bergwerken und in der Heimindustrie und von ähnlichen aufklärungswürdigen Zuständen.“⁷⁷

Österreich der dreißiger Jahre und seine Stellung in Europa. Materialien der Internationalen Tagung in Neapel, Salerno und Taurasi (5.-6. Juni 2007). S. 79f

⁷⁵ Vgl.: Cepe, Andrea Maria (1991): Von der "Apodemik" zur Sozialreportage. Band 2. Wien. Diplomarbeit. S.79f

⁷⁶ Haas (1999), S. 243

⁷⁷ Cepe (1991), S. 87

3.5 IHRE THEMEN & BEDEUTUNG IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT

Die desolaten Bedingungen für die Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert waren das zentrale Thema der Sozialberichtersteller dieser Zeit. In Österreich waren die 30er Jahre für den Großteil der Bevölkerung Zeiten der Entbehrungen.

Petra Herczeg schreibt zur Bedeutung der Sozialreportage in der österreichischen Zwischenkriegszeit, dass die Sozialreportage in den 30er Jahren bewusst als eine publizistische Möglichkeit gesehen wurde, „Journalismus mit Aufdeckung, Aufklärung und Politik zu verbinden.“⁷⁸

Max Winter, der Großmeister der Sozialreportage (wird in Kapitel 6 näher erläutert) forderte die Thematisierung vom **"Bodensatz der Gesellschaft"**:

„Öffentliche Geheimnisse der Großstadt sollen ausgeplaudert werden. (...) Wer sie erforschen will, muss den Bodensatz der Großstadt durchwaten. Es ist keine angenehme, oft recht unappetitliche Aufgabe. Wer aber der Wahrheit ins Gesicht schauen will – und ich halte das immer für nützlich – der muss auch, wenn's Not tut, den Schlamm durchwaten. (...) Seine Elemente sind: der Strizzi und die geheime Prostituierte in allen ihren Abstufungen, die Hasardeure und Falschspieler, einige auf niederster Stufe stehende Arbeiter, (...) , und etliche, zu bloßen Trinkgeldmensen herabgesunkene Marqueure, Einspänner, Fiaker; dann als zweite Gruppe das Chor der "Ordnung": die Polizeiagenten, Konfidenten und "Zünder", denen die Rolle der Verräter zufällt, und endlich die Fischer im Schlamm: die Herbergsväter und Hoteliers, die Kaffeesieder und Wirte, die Fuhrwerker und Budenbesitzer, die Brantweinschänker und Kuppler. In ihren Taschen rollt der Gulden.“⁷⁹

Petra Herczeg zieht in ihrem Fazit die Schlussfolgerung, dass die Sozialreportage zwar die Wirklichkeit thematisieren sollte und es war eine ihrer Forderungen zum Diskurs anzuregen, aber „all die Versuche aufzuklären und aufzudecken scheiterten, nach 1933 kam die Sozialreportage zum Erliegen und wurde erst nach dem 2. Weltkrieg als eine essentielle journalistische Form wiederentdeckt.

⁷⁸ Herczeg (2007), S. 78

⁷⁹ Haas, Hannes[(Hrsg.) (2006)]: Winter, Max (1870 – 1937): Expeditionen ins dunkelste Wien. Wien. S.67

In der Zwischenkriegszeit versuchten journalistische Persönlichkeiten durch ihre Berichterstattung die Menschen aufzurütteln, aber es kam zu keiner Demokratisierung, das geschriebene Wort zeigte keine Wirkung. Und der Weg führte geradewegs in die Katastrophe.“⁸⁰

Es steht außer Frage, dass diese Einschätzung dem Verlauf der Wirklichkeit entspricht, dennoch dürften Versuch und die Bedeutung nicht geringgeschätzt werden, denn tatsächlich gab es einige Verbesserungen aufgrund der kritischen Berichterstattung der Sozialreporter dieser Zeit. Gezeigt am Beispiel von Viktor Adler, der die Lage der Ziegelarbeiter am Wienerberg thematisierte, indem er sich als Arbeiter einschlich und dadurch über die fürchterliche Ausbeutung der Arbeitskräfte berichten konnte. Mit seinen Veröffentlichungen in der "Gleichheit" konnte er unter anderem eine Verbesserung der Bezahlung (Abschaffung des "Blechgeldes") erreichen.

„Aber wenn dieser elende Hungerlohn auch nur wirklich ausbezahlt werden würde! Diese armen Teufel sehen aber monatelang kein "gutes Geld", der dort übliche Ausdruck für das seltene Bargeld. Sondern zwei - bis dreimal täglich erfolgt die Auszahlung in "Blech", ohne das auch nur gefragt wird, ob der Arbeiter es will und braucht. Noch mehr wer kein Blech nimmt, wird sofort entlassen. Dieses "Blech" wird nur in den einzelnen Partien zugewiesenen Kantinen angenommen, so dass der Arbeiter nicht nur aus dem Werk nicht heraus kann, weil er kein "gutes Geld" hat, sondern auch innerhalb des Werkes ist jeder einem besonderen Kantinenwirt als Bewucherungsobjekt zugewiesen. Die Preise in diesen Kantinen sind bedeutend höher als in dem Orte Inzersdorf.“⁸¹

Als besonders angenehm und luxuriös ist diese Art der journalistischen Ausübungen bestimmt nicht bekannt und beliebt, aber ihre Notwendigkeit zu leugnen wäre fatal für die Stimmlosen. Auch heute muss, wenn Veränderungen gefordert sind, die Initiative von unten ausgehen. Angesprochen fühlen sollten sich aber vorrangig nicht nur Journalisten.

In ihrer Dissertation über eine Fallstudie zum Thema "anwaltschaftlicher Journalismus", schreibt Agnes Nowotny - „Wie sollte sich aber jemals etwas verändern, wenn selbst Staatsbürger, die das Nichtfunktionieren staatlicher Einrichtungen am eigenen Leib schmerzlich verspürt haben, ein offenkundiges Desinteresse an jeglichem Wandel haben,

⁸⁰ Herczeg (2007), S. 36

⁸¹ Adler, Viktor: Die Lage der Ziegelarbeiter. In: die Gleichheit. Sozialdemokratisches Wochenblatt, 01.12.1888, S. 2. Zit. nach: Kobiela, Katarzyna: Die moderne Reise- und Sozialreportage in Österreich und Deutschland. Am Beispiel Max Winters und Egon Erwin Kisch. Diplomarbeit. Wien. S. 18

wenn sie nicht willens sind, über Einzelfälle hinaus zu denken und sich für generelle Verbesserungen auszusprechen.“⁸²

Untätigkeit derjenigen, denen Handlung möglich ist, trägt maßgeblich zum Stopp von Wandel und sozialer Verbesserung bei. Nowotny schlussfolgert meiner Ansicht nach richtig, dass „solange der Bürger nur am Stammtisch über "die da oben" wettet und seine – aus der Zeit des Absolutismus stammende – Untertanmentalität nicht ablegt, wird Demokratie nur verbal, aber nicht praktisch verwirklicht werden können. Die Schuld ist nicht allein beim "System" oder den Politikern zu suchen.“⁸³

3.6 THEMEN DER SOZIALREPORTAGE DER 70er JAHRE⁸⁴

Eine Analyse zur Wiederentdeckung der Sozialreportage im Fernseh- und Magazinjournalismus in Österreich wurde 1994 durchgeführt. Untersucht wurden *profil*, *Extrablatt*, *teleobjektiv* und *Prisma*.

profil:

Die thematischen Schwerpunkte in der Zeitschrift *profil* bildeten die Reportagen aus der Arbeitswelt, solche die Armut in Österreich aufzeigen und diejenigen die mangelhafte Zustände in Sozialeinrichtungen aufzeigten. Das Thema Psychiatrie bekam die meiste Aufmerksamkeit.

Hingegen waren Sozialreportagen, die sich mit den Lebensbedingungen ethnischer und religiöser Minderheiten, Gastarbeiter oder der Diskriminierung von Frauen, Homosexuellen, Kindern oder alten Menschen auseinandersetzten, eher rar.

Extrablatt:

Oft thematisiert in dem neuen Monatsmagazin, welches 1977 erstmals erscheint, und sich selbst als linke Alternative zu *profil* deklariert, werden sterbende Industriezweige, wie zum Beispiel über das langsame Sterben der Bergwerksstadt Fohnsdorf berichtet von Elisabeth Toni Spira und Ernst Nöstlinger.

⁸² Nowotny, Agnes (1985): Medien als Bürgeranwalt. Eine Fallstudie zum Thema „anwaltschaftlicher Journalismus“. Dissertation. Salzburg. S. 192

⁸³ Ebenda. S. 192

⁸⁴ Vgl.: Hefner (1994), S. 102 – 138. Anmerkung: Das ganze Kapitel besteht aus einer Zusammenfassung der Ergebnisse von Hefners Analysen.

Die Rollenreportage von Hans-Peter Martin, der sich als Textil-Hilfsarbeiter in der Firma F.M. Hämmerle, einschleusen, erlangte ebenfalls viel Aufmerksamkeit.

Im *Extrablatt* finden sich hauptsächlich Reportagen, die das Thema Arbeitswelt behandeln. Im Gegensatz zum *profil*, welches den Hauptfokus der Sozialreportage auf den Themenbereich Gesundheit und Institutionen legte, kam dieser Bereich im *Extrablatt* nur zweimal vor. Obdachlosigkeit und der gesellschaftliche Ausschluss ethnischer Minderheiten, wie der Roma, werden ebenfalls Gegenstand von Reportagen, Hauptaugenmerk liegt allerdings auf Arbeitsweltreportagen.

Teleobjektiv – ORF-Magazin

Teleobjektiv galt als gesellschaftskritisches und aufklärerisches Magazin, unter der Leitung von Claus Gatterer. Sehr häufig wurde aus diesem Grund die Sozialreportage als kritisches Mittel journalistischer Wirklichkeitsvermittlung von unterprivilegierten Randgruppen verwendet.

Die Diskriminierung von ethnischen Minderheiten, wie den Roma oder der Slowenen in Kärnten, wie auch vergessene wirtschaftliche Regionen werden thematisiert. Medienopfer, aufgrund Missachtung ihrer bürgerlichen Rechte durch sensationslüsterne Journalisten, bekommen durch Kurt Langbein eine Stimme.

Hauptsächlich wurden auch hier Themen aus der Arbeitswelt gezeigt, wie auch die Benachteiligung gesellschaftlicher Gruppen aufgrund ihrer Armut, aber auch Minderheiten werden im Vergleich zu anderen besonders oft journalistische behandelt. Missstände in Gesundheits- und Sozialeinrichtungen werden spärlich behandelt.

Prisma- Das Frauenmagazin im ORF

Um dem damaligen Trend zu folgen und Frauenfragen Platz zu verschaffen, wurde *Prisma* 1970/1972 unter der Leitung von Traudl Brandstaller gegründet.

Besonders beliebt in diesem Magazin waren Themen, die die Rolle der Sexualität in unserer Gesellschaft betreffen, wie auch der Bereich der Arbeitswelt. Ein Augenmerk liegt auch auf den schlechteren Lohnverhältnissen von Frauen im Vergleich zu Männern. Neben dem Arbeitsmilieu von Frauen wird auch der straffreie Schwangerschaftsabbruch zum Inhalt.

Aus der Analyse wird erkenntlich, dass neben Beziehungsthemen und Arbeitsweltreportagen, auch mangelhafte Zustände in sozialen Einrichtungen (zum Beispiel: „Am Steinhof“ 1977) aufgedeckt werden. Platz in dem gesellschaftskritischen Magazin des ORFs finden auch Themen über jugendliche Rauschgiftsüchtige und jugendliche Rechtsbrecher.

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass die Hauptthemen der Sozialreportage der 70er Jahre in Österreich aus den Bereichen der Arbeitswelt, ethnischen Minderheiten, wie auch aus dem Themengebiet Sozialer Institutionen und deren Mängel (wie zum Beispiel in psychiatrischen Anstalten) kommen.

3.7 METHODEN UND TECHNIKEN DER SOZIALREPORTAGE

In diesem Kapitel soll erörtert werden, welche Techniken und Methoden sich Sozialreporter bedienen. Die Basis und das Herzstück jeder guten Reportage ist eine lückenlose Recherche.

3.7.1 DIE RECHERCHE

Immer wieder wird auf eine exakte und faktentreue Recherche hingewiesen, welche Mittelpunkt und Fundament jeder ernstzunehmenden Reportage ist. Ökonomische Zwänge und Zeitdruck können dazu führen, dass Journalisten falsche Informationen bekommen und verbreiten. Die wohl berühmteste Fälschung des letzten Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum war der Skandal rund um die "Hitler-Tagebücher".

Unbedingt wollte der deutsche "stern" 1983 glauben, tatsächlich in den Besitz von Adolf Hitlers originalen Tagebüchern gelangt zu sein. Der große journalistische Coup, so dachte die Chefredaktion damals, stand kurz bevor. Später fand man heraus, dass es sich um eine Fälschung handelte, für den Ruf der Journalismus-Branche war dies keineswegs förderlich. Um die Glaubwürdigkeit und Authentizität zu sichern bedarf es immer, besonders bei pikanten Aufdecker-Geschichten, einer grundlegenden Überprüfung aller Quellen und Fakten.

Michael Hallers Definition lautet: „Das Recherchieren ist im engeren Sinn ein Verfahren zur Beschaffung und Beurteilung von Aussagen, die ohne dieses Verfahren nicht preisgegeben, also nicht publik würden. Im weiteren Sinn ist es ein Verfahren zur adäquaten Abbildung realer, d.h. sinnlich wahrgenommener Wirklichkeit mit den Mitteln der Sprache. Die Recherche erzählt demnach keine Wahrheiten, sondern bringt Sachverhalte bei, die zutreffend sein sollen.“⁸⁵

Das methodische Recherchieren sollte immer die drei Dimensionen – Relevanz, Gültigkeit und Verstehbarkeit, enthalten. Das ist auch die Reihenfolge, in der man nach Haller recherchieren soll.⁸⁶

⁸⁵ Haller, Michael (1991): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. 4.Auflage. Band 7. München. S. 215

⁸⁶ Vgl.: Haller (2004), S. 55

Saxer weist auch auf die Wichtigkeit der journalistischen und wissenschaftlichen Verantwortung von Informationsbeschaffung und deren Verbreitung hin. „Als höchste journalistische Recherchnormen im engeren Sinn können die faktische Richtigkeit der Basisinformation und Vertretbarkeit von deren Interpretation bezeichnet werden. Wissenschaftliche Recherche beschränkt sich demgegenüber auf die Datensicherung und –interpretation im Rahmen von vorgegebenen Theorien oder Problemen und hält sich an strenge institutionelle Regeln des lückenlosen Belegs von Aussagen durch die entsprechenden Fakten und der zuverlässigen und gültigen Interpretation derselben, Regeln, die jedes Mitglied der wissenschaftlichen Gemeinschaft im Verlauf ihres Studiums erlernt.“⁸⁷

Der methodisch verfahrenende Recherchierjournalismus begann sich erst in der Zeit der Jahrhundertwende in den Industriegesellschaften zu etablieren. Grund waren die massiven sozialen Gegensätze und die für die Betroffenen zunehmend komplex und undurchsichtig werdenden Machtstrukturen.

„So entwickelten die neu gegründeten Wochenmagazine der USA aus der Tradition des 'objective reporting' die auf Enthüllung gerichtete Skandalrecherche.(...)Die Verleger erkannten, dass die enthüllenden Rechercheberichte nicht nur mehr Leser fanden, sondern auch eine größere Wirkung erzielten als der in den Editorials ausgebreitete Meinungsjournalismus.“⁸⁸

Der wirtschaftliche Nutzen war Hauptargument für die Etablierung des Enthüllungsjournalismus. Ausschlaggebend waren demnach nicht vorrangig moralische Gründe, dies gilt zumindest für die Verleger.

⁸⁷ Saxer, Ulrich (1976): Recherche als journalistischer Auftrag und Prüfstein. In: Fernsehen und Bildung. 3/1976. S. 225

⁸⁸ Haller (2004), S. 22-23

3.7.1.1 SECHS THESEN ZUR QUALITÄT VON RECHERCHEJOURNALISMUS

Ulrich Paetzold stellt sechs Thesen zum Thema "Hofberichterstattung oder Recherchejournalismus - Zur Philosophie journalistischer Arbeit" auf. So schreibt er: „Am Anfang steht das Unbehagen(...)dabei bleibt im folgendem die Frage außen vor, wieweit die Verfassung der Medien in unserer Gesellschaft den Journalismus diskreditiert oder ob nicht umgekehrt manche Journalisten unsere Medienkultur verderben.“⁸⁹

Die Gegenüberstellung von Recherchejournalismus und Hofberichterstattung mag anfänglich sonderbar überspitzt erscheinen doch bewusst beschreibt der Autor das Spannungsfeld zwischen Journalismus und Öffentlichkeit und die Qualität der Berichterstattung so plakativ. „Mit einem Gedanken, mit politischen Programmen, mit Entscheidungen oder Urteilen über Ereignisse, Entwicklungen, Zusammenhänge an die Öffentlichkeit zu treten, erzeugt einen latenten Konflikt zwischen Qualität der Aussage und der Qualität ihrer Verbreitung.“⁹⁰

- 1.) Erste These: **Journalismus oder Politik:** „Die Recherche ist nicht nur die grundlegende Methode im Journalismus, sondern auch die konsequente Folge der wesentlichen Eigenschaften des Journalismus.“⁹¹ Der Journalist kann allerdings betreffend Recherche und Kommunikation nicht leugnen, dass eine politische Autorität existiert.
- 2.) Zweite These: **Öffentlichkeit ist keine Arkanpolitik** - Hier schreibt er: „Recherchejournalismus ist die öffentliche legitime Antwort auf Arkanpolitik und hat die Aufgabe, die unterschlagene Wirklichkeit für die öffentliche Kommunikation zu erschließen.“⁹² Die Berufsauffassung verpflichtet den Journalisten also zu Skepsis und öffentlicher Kommunikation.
- 3.) Dritte These: **Grundhaltung ist Skepsis**
„Kritischer Recherchejournalismus verfolgt einen anderen Informationsbegriff als die Hofberichterstattung und bedient sich anderer Mittel zur Darstellung von Politik.“⁹³ Mit Skepsis meint er aber nicht die Verneinung von Politik, „sondern deren notwendige demokratische und öffentliche Grundlage.“⁹⁴ Kritischer Journalismus muss laut Paetzold noch sehr viel weitergehen.

⁸⁹ Paetzold: In Langenbucher (1980), S. 21

⁹⁰ Ebenda. S. 21

⁹¹ Ebenda. S. 22

⁹² Ebenda. S. 23

⁹³ Ebenda. S. 26

⁹⁴ Paetzold (1980), S. 26

4.) Vierte These: **Suche nach den Wirkungen von Politik**

„Recherchejournalismus als Aufgabe, das Prinzip der Selbstbestimmung in der öffentlichen Kommunikation zu stärken, es auf Fremdbestimmung zu relativieren,(...). Der Recherchejournalismus korrespondiert – ungeachtet seines emotionalen Kerns in einer demokratischen Gesellschaft – mit der Emotionalität des Publikums, mit unterschiedlichen Erwartungen im Publikum.“⁹⁵

Journalisten sollen es sich nicht zu einfach machen, an Informationen zu gelangen. Er warnt davor, bei der Recherche betriebsblind zu werden, nicht den Teil von Wirklichkeit zu unterschlagen, den man mit politisch-sozialen Wirkungen umschreiben kann. Diese Wirkungen müssen auch Gegenstand und Problem des Recherchejournalismus' sein. Laut Paetzold sind besonders junge Menschen davon betroffen, weil sie noch offener und sozial weniger genormt sind.⁹⁶ „Ihre Emotionalität sollte Ansporn für kritische Recherchen und Spuren sichernden Journalismus sein, denn anders wird für diese Menschen Journalismus nicht mehr glaubhaft sein.“⁹⁷ Glaubwürdigkeit ist für den Journalismus eines der essentiellsten Güter.

5.) Die fünfte These: **Das Geschehen hinter der Bühne**

„In der Politik hat alles Voraussetzungen und Folgen. Erst in der Einheit von Voraussetzungen, Sachverhalt, Ereignis und Folgen ist eine Information so beschaffen, dass sie den Empfänger fordert, ihn miteinbezieht. Erst in dieser Einheit ist Information vermittelnd, lässt sie Rückkoppelungen, das Feedback des Empfängers zu. Recherchejournalismus muss also den Schein des Vorgegebenen und Vorgestellten durchbrechen (...), um auf den Kern des menschlich oder gesellschaftlich Machbaren und Möglichen zu stoßen.“⁹⁸ Hier wird erwartet, dass der Journalist eine erkenntnistheoretische Grundhaltung einnimmt.

6.) Die sechste These: **Wider die Ritualisierung der Politik**

„Journalisten erfüllen ihre Berufsrolle umso besser, je umfassender sie die Symbolsysteme der Politik auf andere Sprechweisen und Gestaltungsformen in der öffentlichen Kommunikation relativieren.“⁹⁹ Ein selbstbewusster und selbstständiger Journalismus funktioniert dann, wenn die Medien nicht so abhängig von der Politik sind.

⁹⁵ Ebenda. S. 27f

⁹⁶ Vgl.: Ebenda. S.28

⁹⁷ Ebenda. S. 28

⁹⁸ Ebenda. S. 30

⁹⁹ Paetzold (1980), S. 32

Die Problematik der presse- und zivilrechtlichen Verfahren gegen Journalisten und die oftmals verheerenden finanziellen Auswirkungen sind nicht außer Acht zu lassen.

Außer Frage steht, dass es genügend Vorfälle gibt, in denen die Rechtsprechung gefragt ist, wenn es zum Beispiel um den Schutz der Privatsphäre von Opfern geht. Die Kehrseite - „recherchierende Journalisten werden, wie zahlreiche Fälle belegen, zu schnell mit presse- und zivilrechtlichen Verfahren konfrontiert.(...)Sie haben den Zweck, Veröffentlichungen zu verhindern.“¹⁰⁰

3.7.2 DIE METHODE DER ROLLENREPORTAGE

Sozialreporter bedienen und bedienen sich auch heute noch gerne dieser Methodik, um in fremde Lebenswelten einzudringen. Mithilfe der Rollenrecherche ermöglicht sich der Journalist den Zugang zu Menschen und Zuständen, ohne seine wahren Beweggründe preisgeben zu müssen, was nicht nur seinem Schutz dient, sondern auch einer authentischeren Recheresituation.

Haas schreibt zur Methodik der Rollenrecherche und ihrer Etablierungsphase, dass sich Ende der 70er Jahre des 19.Jahrhunderts mit der selbsterfahrenen Sozialreportage auch das journalistische Vorgehen geändert hat. Durch die Vorgehensweisen der sogenannten Flaneure in London und Paris, deren Akteure sich als Landstreicher oder Vagabunden ausgaben, erfuhr der Leser weit mehr über den Alltag von Menschen, denen er sonst meist nur sehr oberflächlich begegnete. Er liest zum Beispiel, dass Landstreicher ein meist ausgezeichnetes geografisches Wissen besaßen.¹⁰¹

Bei der Rollenreportage spielt der Journalist nicht mit offenen Karten. Die Rollenreportage erfordert eine fundierte Vorrecherche und ausgezeichnete Kenntnisse über das Milieu in dem recherchiert wird. Nicht immer verlangt es die Rolle, sich physisch zu verändern wie es zum Beispiel Günter Wallraff bei seiner berühmten Rolle als türkischer Gastarbeiter Ali tat. Allerdings ist ein verändertes Aussehen notwendig bei einer großen Bekanntheit des Journalisten, was ein Auffliegen der Tarnung verursachen kann. Der italienische Journalist Roberto Saviano, bekannt durch seine Rollenrecherche über die Mafia, musste hingegen kaum physische Veränderungen vornehmen.¹⁰²

¹⁰⁰ Ebenda. S. 33

¹⁰¹ Vgl.: Haas (1999), S. 293f

¹⁰² Vgl.: Trombiats, Gabriele (2008): Die Rollenreportage. Ein interkultureller Vergleich zwischen Deutschland und Italien. Diplomarbeit. Wien. S. 23

Wird eine offene Rollenreportage als Methodik gewählt, gibt der Journalist seine wahre Identität bewusst preis, er schlüpft nicht in eine Rolle um am Geschehen teilzuhaben. Er fungiert dennoch nicht nur als Zuschauer, sondern nimmt am Geschehen teil, ohne seine journalistischen Motive zu leugnen. Der Reporter wird zum Teil des Ereignisses.¹⁰³

Berücksichtigen muss man beim Lesen oder Zuschauen auch die Tatsache, dass bei einer offenen Recherche die Anwesenheit des Reporters und seine verwendete Technik auch eine eigene neue Wirklichkeit erzeugt.

„Um die Innenseite von Außenseitern zu dokumentieren, sind meine Kollegen und ich oft mit Fernsehteams unterwegs. Doch Kamera und Mikrofon greifen selbst ins Leben ein und schaffen ihre eigene Wirklichkeit. Es kommt sogar vor, dass das Medium jemanden zum Außenseiter stempelt.“¹⁰⁴

3.7.3 DIE TECHNIK DER VERDECKTEN RECHERCHE

Außer Frage steht, dass viele Reportagen ohne diese Methode nicht das Ausmaß an Authentizität und Attraktivität erlangt hätten. Der Journalist verschweigt zugunsten der besseren Erkundung seine wahre Identität und bleibt dadurch inkognito.

Diese Methode ermöglicht es dem Reporter durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen an Informationen zu gelangen, die er anderweitig, so kann man mutmaßen, nicht zugespielt bekommen würde. „Im weiteren Sinn kann diese Methode zum Inhalt einer Reportage gemacht werden: Im Grunde erzählt der Reporter seinen Lesern, auf welche heikle oder originelle Weise er all die interessanten Sachverhalte in Erfahrung gebracht hat.“¹⁰⁵

Auch Max Winter, griff immer wieder zu diesen Mitteln, im Besonderen „bei Industriereportagen und Sozialreportagen, die Arkanbereiche erkundeten, war Winter auf diese Art von Täuschungen, "Notlügen" angewiesen.“¹⁰⁶

Bekannt wie allerdings auch umstritten ist diese Form der Recherche aufgrund der Arbeiten von Günter Wallraff und seiner Recherchier-Technik. Sogar eine Bezeichnung wurde eingeführt, die auf seinen Namen zurückführt. Wallraffen: „"Wallraffa", auf Deutsch "wallraffen", ist im schwedischen und norwegischen Duden als Verb aufgenommen worden,

¹⁰³ Vgl.: Haller (1997), S. 114

¹⁰⁴ Schüller (2010), S. 8

¹⁰⁵ Haller (1997), S. 113

¹⁰⁶ Riesenfellner (1987), S. 149

um eine Methode zu beschreiben, die komplexer ist, als nur unter "falscher Flagge" in einen geschlossenen gesellschaftlichen Bereich einzudringen, um dann davon zu berichten."¹⁰⁷

Bei der Rollenrecherche und Identitätsübernahme kann es bei den betroffenen Personen aber auch zu tiefgreifenden psychischen Problemen und Deformationen der Persönlichkeit kommen. Wallraff zu einer seiner berühmtesten Rollen als Bild-Journalist Hans Esser: „Um Esser spielen zu können musste Wallraff zeitweile auch zu Esser werden.“¹⁰⁸

Von den Problemen für die eigene Psyche bei der Aneignung und totalen Verinnerlichung einer fremden Identität erzählte auch Norah Vincent, die sich freiwillig 18 Monate lang als Mann für "Self-Made Man. One Woman's Journey into Manhood and Back Again", verkleidete. Diese Veröffentlichung brachte sie laut eigenen Aussagen beinahe um den Verstand. „Die Erfahrung“, berichtete sie noch Jahre später, „hat mich in einen psychischen Zusammenbruch geführt. Man spielt nicht ungestraft mit seiner Identität. Jedenfalls nicht anderthalb Jahre lang“.¹⁰⁹

Anzumerken ist fortführend auch hier die wichtige Thematik des Persönlichkeitsschutzes von Privatpersonen. Mit Sensibilität und absolutem Respekt den Personen gegenüber, über die man berichtet und deren Zustände man aufdecken möchte, muss der Reporter recherchieren und berichten. Denn ansonsten besteht die Gefahr der Entblößung und ungewollten Enteignung des Grundrechts eines jeden Bürgers: Das Recht auf Privatsphäre. Haller führt dazu kritisch an: „Zu fragen ist also, ob die Rechtsbestimmungen rund um den Persönlichkeitsschutz engmaschig genug sind, um betroffene Personen vor allzu aufdringlichen, erschleicherischen, arglistigen Rechercheuren zu schützen.“¹¹⁰

Die Sozialreportage ist bezeichnend für die Darstellung gesellschaftlicher Wirklichkeit aller Details, wobei sie auf dem Erkennen politischer, sozialer und ökonomischer Zusammenhänge basieren muss. Wichtig ist die Sicherung der Authentizität durch genaue Angaben und lückenloser Recherche.

¹⁰⁷ Gottschlich, Jürgen (2007): Der Mann der Günter Wallraff ist. 1. Auflage. Köln. S. 24f

¹⁰⁸ Ebenda. S. 26

¹⁰⁹ Vgl.: Gottschlich (2007), S. 27

¹¹⁰ Haller (1991), S. 91

4. VERTRETER DER SOZIALREPORTAGE & IHR EINFLUSS

4. 1 MAX WINTER – Großmeister der Sozialreportage

Winter wurde am 9.1. 1870 in Tárnok in Ungarn geboren und zog bald darauf mit seiner Familie nach Wien. Von seiner Mutter, zu der er eine sehr gute Beziehung hatte, lernte er früh Ungerechtigkeiten zu erkennen, sie förderte sein soziales Gespür. Schon mit jungen 21 Jahren schrieb er für das "Neue Wiener Journal", schloss sich der sozialdemokratischen Partei an und wurde später 1895 von Viktor Adler zur Teilnahme bei der "Arbeiter – Zeitung" eingeladen. Über tausend Reportagen schrieb Max Winter seinerzeit, er wollte aber nicht nur über die Missstände berichten, sondern er wollte auch Veränderungen erzielen.¹¹¹

„Seine journalistische Tätigkeit war also eine durch und durch politische. Er wollte das öffentliche Gewissen aufrütteln und Veränderungen erreichen. Aus dieser Parteinahme entstand eine spezifische Form" sozialdemokratischer Wirklichkeitssicht", die darauf abzielte, über Betroffenheit eine Gegenöffentlichkeit zu erzeugen, für die er seine "Expeditionen ins Reich des Proletariats" unternahm. Anders als die Reporter der Massenpresse musste er nicht nach kommerziellen Vorgaben, sondern vor allem nach ideologischen Zielen arbeiten. Natürlich wusste er, dass ein guter Sozialreporter auch den Mut zur Sensation haben müsse.“¹¹²

Riesenfellner schreibt in seiner Arbeit über den großen Sozialreporter Wiens:

„Max Winter hat selbst keine theoretischen Positionen zur Sozialreportage abgesteckt. Dennoch lassen sich aus den empirischen Arbeitsergebnissen Verallgemeinerungen ablesen, deren theoretische Einschlüsse auf den Typus der operativen Sozialreportage innerhalb der Presse und Literatur der österreichischen Arbeiterbewegung verweisen.(...)Die Arbeiterpresse hätte eigentlich drei Axiome zu berücksichtigen: **1.)** „täglich mitzuteilen, was der Tag gebracht hat“, **2)** Betroffenheit sei die Grundlage für ein Identifikationsverhalten der Leser, denn was „die Menschen selber angeht, das lesen sie auch“ und **3.)** Sozialjournalismus sei ein Signal gesellschaftsverändernder Praxis, dort, wo sich „bestimmte

¹¹¹ <http://www.max-winter.org/> [abgerufen am 02.06.2013]

¹¹² Haas (1999), S. 247f

Fälle aus gleichen Ursachen“ häufen, habe der „Berichterstatter zum Agitator“ zu werden.“¹¹³

Wahrscheinlich waren Winters Reportagen, in Bezug auf seine Recherchemethoden, radikaler als jene von Viktor Adler. Sein Mut zur Verkleidung zeugt von einem hoch engagierten journalistischem Bedürfnis nach Authentizität, „wenn er selbst zum Kulissenschieber am Burgtheater Lagerhausmitarbeiter oder Kanalstrotter wird, so erfährt er deren Lebensumstände am eigenen Leib.“¹¹⁴

Er war politisch ambitioniert als er 1911 in den Reichsrat als sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt wurde. Zur Zeit des "Roten Wiens" war er im Gemeinderat tätig und 1919 wurde er zum Vizebürgermeister ernannt. 1930 zwang ihn die politische Entwicklung in Österreich alle seine öffentlichen Funktionen niederzulegen. 1934 musste er vor dem Regime des austrofaschistischen Ständestaates in die USA flüchten, wo er am 11. 7. 1937 in Hollywood starb. Bedeutend ist Max Winter außer durch sein schriftstellerisches Werk auch durch sein Engagement für die Proletarierkinder und die Gründung der Kinderfreunde, deren Organisation zu einem wesentlichen Teil auf sein Wirken zurückgeht. Er wollte die Kinder des Proletariats dabei unterstützen, mithilfe staatlich unabhängigen Erziehungsoptionen und engagiertem Lehrpersonal physisch wie geistig fit zu machen um die damalige Gesellschaft in ein sozialistisches Zeitalter zu führen. Nach seinem Tod in den USA, wo seine Versuche fehlschlugen sich mit einer Zeitschrift publizistisch zu etablieren, wurde seine Asche nach Wien übersetzt.¹¹⁵

Max Winters Texte sind Vorbilder für Engagement und Qualität, für Präzision und Professionalität, besonders in einer Zeit, in der Advertorials, Ökonomisierung und Quotenfetischismus Glaubwürdigkeit und Qualität des Journalismus gefährden.¹¹⁶

Er vereinte die literarischen, sozialwissenschaftlichen und journalistischen Formen der Beschreibung komplexer Wirklichkeit: „die frühe Reisebeschreibung mit ihren engen Bezügen zur Ethnologie, zum Korrespondentenbericht und Feuilleton, die sozialstatistische Erhebung und die verschiedenen, als Reaktion auf Pauperismus und soziale Frage erstellten,

¹¹³ Max Winter: Die Lokalredaktion II. In: Volksstimme (Chemnitz) v.2.7. 1914, S.1, zit. nach: Riesenfellner: ebenda S. 199

¹¹⁴ Stangl, Matthias (2005): Armut im Journalismus. Der Beginn der Sozialreportage im Österreich des 19. Jahrhunderts. Diplomarbeit. Wien. S. 92

¹¹⁵ Vgl.: <http://www.max-winter.org> [abgerufen am 01.07.2013]

¹¹⁶ Vgl. Haas [(Hrsg.) (2006)], S.15

staatlichen und gewerkschaftlichen Sozialberichte. Sie integrierte er in seine Sozialreportage und erreichte eine verbesserte Vermittlung von Berichten aus dem Alltag, die auf intensiver Ermittlung beruhten.“¹¹⁷

Sein Schaffen und seine Reportagen waren so umfangreich, dass darüber eigene Arbeiten geschrieben werden, Ziel hier sollte es nur sein die Person Max Winter als Vorreiter der Sozialreportagen heute kurz zu beschreiben.

4.2 GÜNTER WALLRAFF – Portrait des Rollenreporters

Auch wenn einer der Pioniere der Sozialreportage Max Winter war „den größten Einfluss auf die österreichischen Sozialreporter der 70er Jahre dürfte wohl Günter Wallraff geübt haben.“¹¹⁸

Heinrich Böll, ein zeitlicher Weggefährte, mit deren Nichte Wallraff in erste Ehe verheiratet war, schrieb 1970 im Vorwort der schwedischen Ausgabe der *"13 unerwünschten Reportagen"*:

„Unter denen, die in der Bundesrepublik publizieren, nimmt Günter Wallraff mit seinen Reportagen eine Ausnahmestellung ein. Er ist kein Reporter im überkommenen Sinn, der recherchiert, interviewt und dann seinen Bericht schreibt. Er ist kein Essayist, der sich informiert und dann abstrakt analysiert.(...)Wallraff hat eine andere Methode gewählt, er dringt in die Situation, über die er schreiben möchte, eine Überhöhung vermeidet, sich nicht einmal als Jargon bedient, der ja als poetisch empfunden werden könnte.(...)Wenn Wallraff die Ausdrucksweise Herrschender ausgiebig zitiert, etwa amtliche Personen, den Militärfarrer, den Kursleiter für Zivilschutz, so hat das Zitat eine Funktion, es beweist, dass Herablassung oder Anbiederung praktiziert wird.“¹¹⁹

Günter Wallraff wurde am 1. Oktober 1942 in Köln geboren. Sein Vater arbeitete bei Ford in Köln, seine Mutter stammte aus bürgerlichen Verhältnissen. Nach dem Besuch des Gymnasiums bis zur Mittleren Reife wurde der junge Wallraff Buchhändler. In den 50er Jahren hat er damit begonnen lyrische Gedichte zu schreiben. Einige veröffentlichte er 1960/61 in der *"Flugschrift für Lyrik"*. 1963 stellte er einen Antrag auf

¹¹⁷ Haas [(Hrsg.) (2006)], S. 16

¹¹⁸ Hefner (1994), S.44

¹¹⁹ Böll, Heinrich (1970): Günter Wallraffs unerwünschte Reportagen. In: Linder, Christian [(Hrsg.) (1986)]: In Sachen Wallraff. Von Industriereportagen bis Ganz unten. Berichte, Analysen, Meinungen und Dokumente. Köln. S.70

Kriegsdienstverweigerung, der abgelehnt wurde. Da er sich trotzdem beharrlich weigerte, eine Waffe in die Hand zu nehmen, wurde er zur Beobachtung in die psychiatrische Abteilung des Bundeswehrlazarett Koblenz eingewiesen. Hier schrieb er ein Tagebuch - auch in der Hoffnung, seine Erfahrungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seine erste, allerdings noch unfreiwillige Rolle des Wehrdienstverweigerers und Psychiatriepatienten war für ihn ein Schlüsselerlebnis und bildete den Ausgangspunkt für seine späteren Arbeiten. Als "abnorme Persönlichkeit" eingestuft, "für Krieg und Frieden untauglich" wurde er entlassen. Dieses ärztliche Urteil ist von politischen Gegnern immer wieder aufgegriffen worden, um Günter Wallraff abzuqualifizieren. Heinrich Böll bestärkte ihn nach "Bundeswehr-Tagebuch" weiterzumachen. Das festigte Wallraff im Entschluss, von 1963 bis 1965 in verschiedenen westdeutschen Großbetrieben zu arbeiten. Zu der Zeit entstanden einige seiner beeindruckenden Industriereportagen. Sie erschienen zuerst in der Gewerkschaftszeitung "Metall" und 1966 als Buch unter dem Titel 'Wir brauchen Dich. Als Arbeiter in deutschen Industriebetrieben'. (Taschenbuchausgabe 1970: "Industriereportagen"). Durch die "Industriereportagen" erlangte er einen großen Bekanntheitsgrad. Sie brachten ihn schließlich mit Schriftstellern der Dortmunder Gruppe 61 zusammen, sowie dem 'Werkkreis Literatur der Arbeitswelt', die der Thematik Arbeit, praktisch und theoretische widmeten. Berühmt wurde er 1977, als er vier Monate unter dem Decknamen Hans Esser als Reporter in der BILD-Redaktion arbeitete und seine Erfahrungen über Manipulation und unverantwortliche Recherchiermethoden in seinem Buch "Der Aufmacher" veröffentlichte. Es begann eine Hetz-Kampagne durch den Springer-Konzern. Er wurde öffentlich verleumdet und bespitzelt und ihm wurde der Prozess gemacht, um das Buch verbieten zu lassen. 1981 endete die Prozesskette vor dem Bundesgerichtshof mit einem Erfolg für Günter Wallraff. Weitere Reportagen unter anderem als türkischer Gastarbeiter "Ali Levent" in "Ganz unten", oder "Schwarz auf Weiß" folgten.¹²⁰

Im Laufe der Zeit wurde Wallraff so bekannt, dass er sich für seine weiteren Arbeiten tarnen musste, um unentdeckt zu bleiben. Er war zu Beginn seiner Karriere fast eine journalistische Ausnahme, er berichtete über Arbeitswelten, „einen gesellschaftlichen Bereich, der bis dahin als Intimsphäre der Sozialpartnerschaft gehütet wurde und in der Literatur kaum vorkam.“¹²¹ Es wurden sogar sogenannte Wallraff-Steckbriefe angefertigt,

¹²⁰ Vgl.: <http://www.guenter-wallraff.com/biographie.html> [abgerufen am 14.07.2013]

¹²¹ Wallraff, Günter (1989): Wallraff war da. Ein Lesebuch. 1. Auflage. Göttingen. Vorwort von Helmut Gollwitzer S. 6

um die Personalverwaltung vor einem Einschleusen des Herrn Wallraffs zu warnen. Die meisten Journalisten, seien sie nun von einem Boulevardmedium oder von der Qualitätspresse, hielten und halten sich auch heute noch beim Recherchieren an die Spielregeln. „Wallraff nicht. Er besichtigt nicht, er neutralisiert nicht, indem er 'auch die Gegenseite zu Wort kommen lässt'. Er unterwirft sich einer Situation und schildert sie vom Standort des Unterworfenen aus. Er ist immer Subjekt.“¹²²

So gesellschaftlich wichtig seine Veröffentlichungen und so real die Zustände in denen er arbeitete auch waren, auch Wallraff musste sich immer wieder der Kritik stellen. Auch der Vorwurf wurde laut ob er sich nicht auch bereichert habe am Elend der Arbeiter und auf diese Weise seine Bekanntheit steigern wollte.

„Gerade gegen das, was er bisher gemacht hat und wie er es gemacht hat, sind viele Einwände denkbar und auch erhoben worden. Sie zielen aber letztlich nicht gegen Wallraff, sondern die Verhältnisse in einer Gesellschaft, die solche Methoden notwendig machen.“¹²³ Allerdings muss auch erwähnt werden, dass die Arbeiten und erfolgreichen Veröffentlichungen Wallraffs in einer totalitären Staatsformation in dieser Form nicht möglich wären. Grundvoraussetzung ist immer auch eine gesellschaftliche Akzeptanz solcher Publikationen. Das war auch Günter Wallraff bewusst, in einem Auszug aus einem Dialog mit Wolf Biermann im Oktober 1976 heißt es:

„Biermann:(...)Die Unterschiede aber in der Art und Weise, wie wir die Probleme angehen, liegen weniger im unterschiedlichen Temperament und Talent, als vielmehr in den verschiedenen Gesellschaften in denen wir leben. Deine Methode ist meiner Meinung nach eindeutig gebunden an die westliche Gesellschaft. Wallraff: Ich habe sehr oft klargestellt, dass ich, wenn ich z.B. in der DDR lebte, wahrscheinlich nicht zu den veröffentlichten Schriftstellern gehören würde. Ich befürchte sogar, dass ich inhaftiert wäre, wenn ich nicht vorher einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hätte.“¹²⁴

Beispiel für die Auswirkungen einer Wallraff-Reportage:

Hans-Ulrich Jörges, heute stellvertretender Chefredakteur des "Stern" zog eineinhalb Jahre nach Erscheinen von "Ganz unten" Bilanz: „Wie kein anderes nach dem Krieg erschienenes Buch löste "Ganz unten" eine lebhafte Debatte über skandalöse gesellschaftliche

¹²² Böll, Heinrich. In: Linder [(Hrsg.) (1986)], S. 73

¹²³ Lindner (1986), S. 47

¹²⁴ Biermann, Wolf/Wallraff, Günter: Auszüge aus einem begonnen Dialog in Berlin, Chausseestraße. 26./27. Oktober 1976. In: Linder (1986), S. 91

Misstände aus – und damit auch weitreichende praktische Veränderungen in der Arbeitswelt. Bei Thyssen wird nun durchgegriffen. Die Kontrollen verstärkt, allein im Dezember 85 bis Oktober 86 werden die Arbeiten von Fremdfirmen in 176 Fällen wegen Verstößen gegen die Sicherheitsbestimmungen abgebrochen – weil Leiharbeiter ohne Schutzhelm oder in Turnschuhen angetroffen wurden oder weil Arbeitszeiten grob überzogen wurden – 9 Leiharbeitsfirmen wurden ganz gefeuert.“¹²⁵

Mit dem Rückenwind von "Ganz unten" gelingt es dem Arbeitsminister von NRW, Hermann Heinemann mit der Firma Thyssen und dem Arbeiterverband der Eisen – und Stahlindustrie schriftliche Vereinbarungen über die schärfere Kontrolle von Arbeitszeiten, Sicherheitsstandards und eine ordnungsgemäße Sozialversicherung der Fremdfirmen abzuschließen.¹²⁶

4.3 FLORIAN KLENK – Der investigative Journalist

Klenk möchte ich deswegen in die Reihe der großen Sozialreporter einreihen, da bei meinen Recherchen und ersten groben Sichtung des Materials auffällig war, dass sein Name oft in Verbindung mit Reportagen auftaucht und ich auch einen der aktuellen österreichischen Reporter in diese Arbeit miteinbinden wollte. Auch hat sein Buch (Früher war hier das Ende der Welt) mich in meiner Themenwahl für diese Arbeit beeinflusst. Bei den Falter - Reportagen, die in mein Auszählungsraster fielen, fand sich häufig sein Name in der Kennzeichnung. Zusätzlich von Belang war, dass ich gerne auch einen Journalisten der jüngeren Generation miteinbinden wollte, der zu der ausgewählten Zeit zwischen 2002 und 2012 publizistisch sehr aktiv war.

Er ist, wie er selbst über sich sagt, ein Verfechter gut recherchierter Sozialreportagen: „Dadurch möchte ich etwas über Österreich erzählen. Das Leitmotiv in meinem Buch sind die Grenzen. Reale Grenzen, die unser Land abgrenzen gegenüber dem "Osten", gegenüber den nicht so Wohlhabenden, aber auch ethische Grenzen, rote Linien die überschritten und verletzt werden. Grenzen, die man vielleicht auch neu ziehen muss.“¹²⁷

Florian Klenk wurde im Jahre 1973 geboren und ist nicht nur Journalist sondern auch Jurist.

¹²⁵ Gottschlich, Jürgen: Der Mann der Günter Wallraff ist. 1. Auflage. 2007. Köln. S. 228

¹²⁶ Ebenda. S. 228

¹²⁷ <http://www.planet-burgenland.at/2012/04/17/fruher-war-hier-das-ende-der-welt-interview-mit-autor-florian-klenk/> [abgerufen am 03.07.2012]

Er war zunächst als freier Mitarbeiter beim "Kurier", wo er vor allem Gerichtsreportagen schrieb. Später war er acht Jahre für die Wiener Stadtzeitung "Falter" tätig, bis er als Redakteur zur Wochenzeitung "Zeit" nach Hamburg wechselte. Im Moment ist er der stellvertretende Chefredakteur des "Falter".

Klenk stehe "in exponierter Weise für unbestechlichen Journalismus" – so lautet die Jurybegründung für die Verleihung des Kurt-Vorhofer-Preises 2005 für den Journalisten, zwei Jahre später wurde er zum "investigativen Journalist des Jahres" gewählt.¹²⁸

„Investigativer Journalismus wird öfter gelobt und gefordert als praktiziert“, meint Hannes Haas, Leiter der Theodor Herzl-Dozentur. „Mit Florian Klenk konnten wir den legitimen Nachfolger des großen Aufdeckers Alfred Worm für die Dozentur gewinnen.“¹²⁹

Österreichweit bekannt wurde Klenk als er seine Recherchen zum Fall des 2003 bei einem Polizeieinsatz in Wien ums Leben gekommenen Exil-Mauretaniers Seibane Wague öffentlich machte. Mediale Aufmerksamkeit erlangten auch seine Veröffentlichungen rund um den erstickten Schubhäftling Marcus Omofuma. Im Jahre 2007 war er maßgeblich beteiligt bei der Aufdeckung der Amtsmissbrauchsaffären in der Wiener Polizei im Zusammenhang mit dem Verein der Freunde der Wiener Polizei. Berühmt waren auch seine Enthüllungen über die unwürdigen Haftbedingungen in österreichischen Gefängnissen. Seine Recherchen 2009, bei der er vertrauliche Akten über politische Einflussnahme in Strafverfahren aus der Weisungsabteilung des Justizministeriums veröffentlichte, lösten eine breite Debatte über das Weisungsrecht des Justizministers aus.¹³⁰

Auch wenn Florian Klenk eher als investigativer Journalist, denn als Sozialreporter deklariert wird, widmet er sich oft Problemen abseits der politischen Aufdeckungsgeschichten. Anzumerken ist auch, dass sich die Bereiche der Sozialreportage mit Themen aus dem investigativen Journalismus oft überschneiden und eine klare Trennung nicht gegeben ist. Selbst ähnlicher Methoden (wie z.B. eine verdeckte Recherche) bedienen sich die Vertreter beider journalistischer Genres. Klenks gewählte Themen handeln meist von

¹²⁸ Vgl.: <http://www.univie.ac.at/Publizistik/HerzKlenk10.htm> [abgerufen am 30.07.2013]

¹²⁹ <http://www.univie.ac.at/Publizistik/HerzKlenk10.htm> [abgerufen am 30.07.2013]

¹³⁰ Vgl.: <http://www.donau-uni.ac.at/de/service/alumni/veranstaltungen/id/19193/index.php> [abgerufen am 28.06.2013]

Menschenrechtsverletzungen, Menschenhandel, Korruption und Missständen im Justiz- und Polizeiapparat.¹³¹

Auf seinem Watchblog www.florianklenk.com publiziert er seine Texte, die er für Printmedien verfasst hat und sein erstes Buch, "Früher war hier das Ende der Welt" mit sechzehn Reportagen erscheint 2011. Wissenschaftliche Literatur oder Magisterarbeiten finden sich über Klenk, im Vergleich zu Wallraff oder Winter, noch nicht in den Bibliotheken, daher ist dieses Kapitel über ihn eher kurz gehalten.

¹³¹ Vgl.: <http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/florian-klenk-uebernimmt-theodor-herzldozentur/66/neste/8.html> [abgerufen am 30.07.2013]

5. JOURNALISMUS & GESELLSCHAFT von den 90ern ins neue Jahrtausend

Gesellschaftliche Entwicklungen - Globalisierung und Digitalisierung

Als 1989 der eiserne Vorhang fiel änderte sich Österreichs Position im europäischen Raum erneut. Mit der Zugehörigkeit zur EU ab 1995 öffneten sich die Grenzen zu Italien, Deutschland, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Slowenien.

Innenpolitisch gewannen die Oppositionsparteien, Grüne, FPÖ und das liberale Forum immer mehr an Zuspruch. Innerhalb der österreichischen Wähler stieg der Anteil derjenigen, die sich von Stammwähler einer Partei zu Wechselwähler wandelten. Im Laufe der 1990er zeigte die FPÖ eine immer stärkere Tendenz in Richtung Rechtspopulismus und konnte zudem große Stimmenzuwächse vorweisen. Die Intoleranz Minderheiten gegenüber schien zuzunehmen, oder wird zumindest öffentlich stärker debattiert und präsenter. Daraus resultierte unter anderem eine Zurücknahme der liberalen Einwanderungsgesetze und eine Änderung der Leistungen im Bereich des Sozialstaates. Die Unruhen auf dem Balkan und die Angst in der österreichischen Bevölkerung nach der Öffnung der Grenzen führten zwar zunächst zu Nachbarschaftshilfe (zum Beispiel die Aktion "Nachbar in Not"), aber auch zu Ängsten, Misstrauen und verstärkten Anfeindungen von Ausländern und ethnischen Minderheiten.

Nachdem gegen Ende der 80er Jahre das Proletariat begonnen hat zu verschwinden, entstand auch in Österreich eine neue Unterschicht. Während noch in den 60er und 70er Jahren Hilfsarbeiter mit offenen Armen empfangen wurden, sind die willkommenen Gastarbeiter von einst mittlerweile praktisch überflüssig.

„Sie sind abgehängt, ohne Aussicht, ihre Situation jemals zum Besseren wenden zu können. Die neue Unterschicht, schrieb der Kolumnist Robert Misik in der "taz" treffend besteht in der heutigen Gesellschaft aus "überflüssigen Menschen". Für die Kreativjobs der Wissensgesellschaft fehlen ihnen die sozialen, symbolischen und meist auch sprachlichen Kompetenzen. Die Handjobs werden dagegen in Kalkutta und Shanghai erledigt. Nirgendwo ist der Unterschied zwischen den Situation vor 1989 und der heutigen globalisierten Welt so dramatisch wie für die unteren Klassen auf den industrialisierten Wohlstandsinseln der Welt.“¹³²

¹³² Gottschlich (2007), S. 80

Eingeläutet wurde das neue Jahrtausend in Österreich mit einer schwarz-blauen Koalition, erstmals in der Geschichte Österreichs kam es zu einer Regierungsbildung der FPÖ und der ÖVP (Susanne Riess-Passer und Wolfgang Schüssel). Als am 4. Februar 2000 die neue Regierung angelobt wurde, folgte eine Welle der Entrüstung in Teilen der Bevölkerung. „Sie wurde von Protestgruppen für nicht legitim gehalten. Die Spannung von Legalität und Legitimität wird durch solche Fälle immer neu bewusst.“¹³³ Nicht nur medial formierte sich ein Widerstand, vor allem bürgerlicher Protest am Beispiel der "Donnerstagsdemonstrationen" organisierte sich. Von beiden Seiten der regierenden Parteien wurden die Demonstrationen teils heftig kritisiert und der finanzielle Schaden für die Republik als Argument gebraucht.

Auch wenn Österreich gerne als Wohlfahrtsstaat deklariert wird, haben gesellschaftliche Studien gezeigt, dass sich die Armutslage in Österreich eher verschlechtert als verbessert hat. Das ISW (Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) hat in ihrem Befund festgestellt, dass 460.000 (das sind 5,6% der Bevölkerung) von „manifeste Armut“¹³⁴ betroffen sind. Frauen sind davon stärker betroffen als Männer. Laut dieser Studie sind ein Viertel der Armutsbevölkerung Kinder, deren Eltern zugewandert, erwerbslos, alleinerziehend, psychisch beeinträchtigt sind. Oft haben sie zwar einen Job, aber von dem können sie nicht leben. 570.000 Menschen (6,9 %) waren bei dieser Erhebung von 2008 "armutsgefährdet". Problematisch gestaltet sich hierbei auch die gesellschaftliche Gleichstellung. Ein niedriges Haushaltseinkommen beinhaltet oft auch Lebensbedingungen, die zu gesellschaftlicher Ausgrenzung führt. Dadurch entsteht ein Mangel an Möglichkeiten, um an zentralen gesellschaftlichen Bereichen in einem Mindestausmaß teilnehmen zu können.¹³⁵

Allein diese wenigen Indikatoren, die ich hier angeführt habe, sollten Material für Macher von Sozialreportagen liefern um den Unterprivilegierten eine Stimme zu geben.

¹³³ Welan, Manfred: Ziviler Ungehorsam und Zivilcourage. In: Brix, Emil[(Hrsg.) (2004)]: Zivilcourage. Wien. S. 112

¹³⁴ Die Statistik Austria (2008) spricht von "manifeste Armut" wenn neben einem geringen Einkommen deprivierte Lebensbedingungen auftreten: Die Betroffenen können beispielsweise abgetragene Kleidung nicht ersetzen, oder ihre Wohnung nicht angemessen heizen.

¹³⁵ Vgl.: Schenk, Martin. In WISO 31. Jg. 2008. Nr. 3. S. 192f

http://media.arbeiterkammer.at/PDF/Wohnstudien_Zusammenfassungen.pdf [abgerufen am 01.05.2013]

5.1 MEDIALER WANDEL SEIT 1990

In diesem Kapitel werden kurz die medialen Änderungen umrissen, wobei nicht alle Erneuerungen und journalistischen Besonderheiten erwähnt werden, um nicht zu weit auszuholen. Dennoch ist es unerlässlich die wichtigsten nationalen medialen Zustände zu erklären um Rückschlüsse auf die Thematiken und die Bedeutung der Sozialreportage zu ziehen und um die publizistischen Gegebenheiten dafür verstehen zu können.

5.1.1 DIE DIGITALE MEDIENREVOLUTION

Der digitale Medienumbruch kennzeichnete die Medienlandschaft schon in den 90er Jahren und tut es bis heute noch maßgeblich. Geprägt waren die weitreichenden gesellschaftlichen wie medienpolitischen Entwicklungen „von der Dominanz der elektronischen zur Dominanz der digitalen Medien.“¹³⁶ Nicht nur die Anzahl an Medien ist seit den 1990er Jahren massiv angestiegen, sondern auch das digitale Zeitalter wird angekündigt.

Folgende wichtige Weichen für den angekündigten Medienwandel wurden zu Beginn der 90er Jahre schon gestellt:

- Radio und Zeitung befanden sich auf dem Abstieg. Laut Faulstich allerdings nicht nur aufgrund der Konkurrenz zu den digitalen Netzmedien, sondern weil sie den gestiegenen Erwartungen der Konsumenten, die öffentlichen wie auch die privaten Medien, nicht mehr gerecht werden konnten.
- Die Medien Zeitschrift, Plakat, Blatt und insbesondere der Film, der sich technisch weiterentwickelte, konnten in den 90er Jahren wirtschaftlich noch gut mithalten.
- Einen Aufschwung konnten die Medien Heft und Telefon verzeichnen. Besonders bedeutsam als Vorbote zur Medienrevolution und als Basis zur Änderung der Medienkultur im neuen Jahrtausend, waren der Computer und das Internet.¹³⁷

Gesellschaftliche Umbrüche bringen eine neue Bedarfslage mit sich, welcher die alten Medien nicht mehr gerecht werden können. Faulstich nennt beispielsweise den großen Bevölkerungswachstum und die allgemeine Zunahme und Verdichtung von Information, den Anstieg an Komplexität bei Problemstellungen, den enorm gesteigerte Speicherungsbedarf

¹³⁶ Faulstich, Werner (2006): Mediengeschichte von 1700 bis ins 3. Jahrtausend. Göttingen. S. 105

¹³⁷ Vgl.: Faulstich, Werner (2012): Die Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts. München. S. 375

von Daten und der Wachstum der Produktion in westlichen Industrieländern mit einer einhergehenden Normierung und beschleunigten Automatisierung.¹³⁸

Die Ökonomisierung des sozialen Systems und die Ausweitung lokaler Märkte auf einen Weltmarkt waren wegbereitend für mediale und technische Änderungen. „Erst auf diesem Hintergrund lässt sich konkret verstehen, warum der Computer und die neuen Netzmedien just in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wesentliche Steuerungs- und Orientierungsfunktionen übernahmen und ihrerseits über die neue Medienkultur die Gesamtgesellschaft maßgeblich zu beeinflussen begannen.“¹³⁹ Auffallend ist, dass allen voran Jugendliche sich nicht scheuen neue Medienkompetenzen zu erlernen. Die Bereitschaft sich mit den neuen technischen Möglichkeiten wie auch mit seinen Bedrohungen auseinandersetzen ist vorhanden.

„Die vierte Medienrevolution, hin zur Dominanz der digitalen Medien, bedeutet prinzipiell den Schritt von der Reproduktion zur Simulation von Wirklichkeiten.“¹⁴⁰

Obwohl digitale Medien mittlerweile allgegenwärtig sind, gibt es dennoch ein paar Unterschiede:

- Im politischen System zeigt sich immer noch die Dominanz von Fernsehen und Zeitung.
- Im wirtschaftlichen System haben sich die Netzmedien bereits durchgesetzt, wobei Werbung noch primär auf Basis von Print- und elektronischen Medien funktioniert.
- Im sozialen System sind digitale Medien bei einzelnen sozialen Gruppen und für spezifische Kommunikationsformen zwar relevant, aber dennoch hat das World Wide Web hauptsächlich eine Unterhaltung- und Informationsfunktion.
- Im kulturellen System überwiegt der Status der partiellen Instrumentalisierung. Wertebezogen orientiert sich die Netzkultur momentan immer noch an den Standards der Oral-, und der Bild/Ton-Kultur.¹⁴¹

¹³⁸ Vgl.: Faulstich (2006), S. 166

¹³⁹ Faulstich (2006), S. 166

¹⁴⁰ Ebenda. S. 167

¹⁴¹ Faulstich (2006), S. 177f

Auch wenn mittlerweile ein vergleichsweise günstiger Zugang zum Internet gegeben ist, wurden bereits Anfang der 90er Jahre digitale Ungleichheiten und gesellschaftliche Unterschiede im Zugang zum Internet und daraus folgende soziale Konsequenzen thematisiert. Die Nutzung neuer Informationstechnologien „fördern die Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen und können so zu Verfestigung oder gar Verstärkung sozialer Ungleichheiten führen.“¹⁴² Neue Kommunikationstechnologien und Möglichkeiten führen also nicht zu einer Angleichung, sondern verstärkt die Wissenskluft innerhalb der Bevölkerung viel eher.

5.1.2 DIE ÖSTERREICHISCHE MEDIENLANDSCHAFT

Eine besorgniserregende Entwicklung betreffend der nationalen Medienlandschaft die Harald Fidler schon 2004 aufzeigte, ist immer noch kennzeichnend für dieses Land und hat Österreichs Medienlandschaft stark geprägt:

„Dieses kleine Land der Riesen, überschattet von einer überdimensionierten Fernseh- und Radioanstalt, überschattet von einer Großfamilie, die Zeitungs- wie Zeitschriftenszene beherrscht. Daran ist nichts normal: Österreichs Medien sind so hoch konzentriert wie kaum welche in Europa, wie wenige in der Welt.“¹⁴³

Durch diese Tatsache wird meiner Ansicht nach, ein vielfältiger und zur Diskussion anregender Qualitätsjournalismus behindert, wenn nicht teilweise gar mundtot gemacht. In dieser Arbeit habe ich mich auf die Gegebenheiten im Printbereich beschränkt, da der Forschungsteil ebenfalls die zwei Printmedien umfasst und dadurch kann ich näher ins Detail gehen.

Die Dominanz des öffentlich rechtlichen Rundfunks und die für europäische Verhältnisse späte Einführung eines dualen Rundfunksystems, wie auch die marktbeherrschende Stellung der *Kronen Zeitung*, sind verantwortlich für diese spezielle Ausformung des österreichischen Medienmarktes.

¹⁴² Stark, Birgit; Rußmann, Uta: Soziale Ungleichheiten im Internetzeitalter-Entwicklungstendenzen der Internetnutzung von 1999 bis 2007. In: Stark; Magin (2009), S. 192

¹⁴³ Fidler, Harald (2004): Im Vorhof der Schlacht. Österreichs alte Medienmonopole und neue Zeitungskriege. Wien. S. 9

Die zunehmende Digitalisierung österreichischer Medien und das mitunter dadurch veränderte Nutzungsverhalten der Rezipienten führten ebenfalls zu neuen Herausforderungen für die Medienmacher.¹⁴⁴

Die Thematik der Pressekonzentration und der Wandel der Medienstrukturen und deren Inhalte in der Schweiz, Deutschland und Österreich haben Udris und Lucht zwischen 1960 und 2005 untersucht. In Österreich zeigte sich im Vergleich, dass sich die Auflage der *AZ* (sozialdemokratische Arbeiterzeitung) von 1960 bis 1980 um ein Viertel reduzierte, während die *Kronen Zeitung* eine gewaltige Steigerung erfuhr. Die Autoren weisen darauf hin, dass erstens die Medienanbieter im Laufe der Zeit ihre intermediären Bindungen ablegten und sich zu rein ökonomischen Medien-Organisationen wandeln. Zweitens „sinkt die Auflage der an intermediäre Träger gebundenen Titel drastisch im Vergleich zu denjenigen Titeln, hinter denen primär ökonomische Akteure stehen.“¹⁴⁵

Drittens schreiben sie, dass intermediäre Zeitungen oder Zeitschriften, die früher von großer Bedeutung waren, wie zum Beispiel die "Arbeiter Zeitung" oder das konservative "Vaterland" in der Schweiz, im Laufe dieses Prozesses auch ganz eingestellt wurden aufgrund eines sinkenden Interesses der Leserschaft. Die Differenzierung, so wurde bewiesen, setzt in Kleinststaaten wie Österreich oder der Schweiz erst viel später ein, als beispielsweise in Deutschland, denn die Kleinstaatlichkeit behindert ein rasches Loslösen der Presse von intermediären Trägern hin zu rein kommerziellen Anbietern. Ebenfalls ein Grund ist die länger anhaltende 'Versäulung' der Gesellschaft, die für eine relativ prominente Rolle der parteigebundenen Presse sorgt.¹⁴⁶

Die Diskussion um die Pressekonzentration in Österreich ist ein Dauerbrenner. Dennoch konnte ich trotz einiger Recherchen keine aktuelleren Publikationen als aus dem Jahre 2006 hierzu finden. Warum ist die Konzentration hierzulande so hoch?

„Hier spielten viele Faktoren eine Rolle“, erklärt Josef Seethaler. „Forciert wurde der Konzentrationsprozess sicherlich durch die beiden Einstellungswellen der Parteizeitungen in den frühen 1970ern und späten 1980ern. (...) „Ein gewaltiger Konzentrationsschub in

¹⁴⁴ Vgl.: Stark, Birgit; Magin, Melanie [(Hrsg.) (2009): Die österreichische Medienlandschaft im Umbruch. Wien. Einleitung

¹⁴⁵ Udris, Linhard; Lucht, Jens: Öffentliche Kommunikation im Umbruch? Wandel der Medienstrukturen und Medieninhalte in ländervergleichender und diachroner Perspektive. In: Stark; Magin (2009), S. 23

¹⁴⁶ Vgl.: Udris, Lucht (2009), S. 24f

wirtschaftlicher Hinsicht war“, so Seethaler, „natürlich die Gründung der Mediaprint als gemeinsame Tochter der 'Kronen Zeitung' und des 'Kurier'.“¹⁴⁷

Österreichweit haben die Tageszeitungen einen traditionell starken Stand, die in der Regel eine deutliche Verbundenheit mit einer gewissen politischen Richtung erkennen lassen. „Die österreichische Presse wird stark dominiert vom *Kronen Verlag* (40%), der *G+J Holding* (18%) und der *Styria Medien* (13%). Akzentuiert wird die Konzentration zudem dadurch, dass sowohl die *Kronen Zeitung* als auch der *Kurier* zu hohen Anteilen dem *WAZ-Konzern* gehören und zusammen an der *Mediaprint* beteiligt sind.“¹⁴⁸

Eine wachsende Pressekonzentration liegt oftmals auch mit einem größer werdenden Angebot an Boulevardmedien zusammen. „Eine starke 'Boulevardisierung' können wir für Österreich beobachten.(...)Entscheidend ist allerdings die Entwicklung im Laufe der Zeit: Wiederum in den Kleinstaaten setzt der Siegeszug der Boulevardmedien später, dafür aber umso heftiger ein.(...)Diese Boulevardzeitungen scheinen einerseits die Leserschaft der alten Parteiblätter übernommen und andererseits neue Bevölkerungsgruppen erschlossen zu haben.“¹⁴⁹

Bei einer Analyse der Zeitungen *Die Presse* und *Kronen Zeitung* über den Zusammenhang des Wandels der Medienstrukturen und einem Wandel der Inhalte zeigt sich, dass „der Anteil an politischer Berichterstattung im Vergleich zu "human-interest"-Themen (Unglücke, Kriminalität, Prominenz, Beratung) in der Qualitätszeitung *Presse* deutlich höher ist als im Boulevardblatt *Kronen Zeitung*.“¹⁵⁰

Dennoch zeigt die *Kronen Zeitung* in einigen Punkten, wie dem Anteil politischer Inhalte und dem thematischen "framing", auch gute Werte.¹⁵¹

Nicht zwingend wirkt sich ein struktureller Wandel linear auch auf den Inhalt aus.

Bei der Verteilung zeigt sich, dass Österreich trotz des Föderalismus ein zentralistisches Land ist. Die Ostregion ist dominanter geworden und auch der Anteil der weiblichen Journalisten hat sich leicht aber kontinuierlich vergrößert, auch die Zahl der freiberuflich Tätigen hat sich in den letzten vier Jahrzehnten enorm erhöht.

¹⁴⁷ <http://www.oeaw.ac.at/english/aktuell/thema/2008/03/02-die-pressekonzentration-in-oesterreich.html> [abgerufen am 30.06.2013]

¹⁴⁸ Udris; Lucht (2009), S. 25

¹⁴⁹ Ebenda. S. 26f

¹⁵⁰ Ebenda. S. 31

¹⁵¹ Vgl.: Ebenda. S. 39

Waren 1968 noch drei Viertel der Journalisten in einem Angestelltenverhältnis, so sind es 2007 nur mehr etwas über 40 Prozent.¹⁵²

Auffällig ist auch, dass seit den 1990er Jahren der Organisierungsgrad der Journalisten sinkt und dass sich immer weniger jüngere Journalisten der Gewerkschaft anschließen. Die Zahl der Journalisten insgesamt stagniert allerdings seit der Jahrtausendwende. Zusammengefasst haben Hummel und Kassel folgende Ergebnisse eruiert:

- Wie oben angeführt bleibt die Medienlandschaft vor allem auf Wien konzentriert, wobei die Hauptstadt auch für Frauen von größerer Bedeutung ist als für Männer.
- Die Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Berufsgruppen bleibt relativ gleich. Der Anteil der Rundfunkjournalisten liegt wie Ende der 60er Jahre bei etwa 20%. Der Printbereich hat zwar seit 1960 Verluste einbüßen müssen, ist mit 60% aber immer noch der stärkste Sektor.
- Die Zahl der freiberuflichen Journalisten steigt stetig an.
- Die Qualitätsanforderungen sind auch gestiegen, der Anteil der Akademiker nimmt immer mehr zu, was auch damit zusammenhängt, dass grundsätzlich ein Abschluss angesichts der verstärkten Schließung des Arbeitsmarktes immer notwendiger erscheint.
- Der Frauenanteil steigt langsam (liegt bei etwa einem Drittel); zur Verteilung lässt sich sagen, dass weibliche Journalisten eher bei Zeitschriften oder dem ORF tätig sind, während Männer vermehrt bei Tageszeitungen arbeiten.¹⁵³

Das verstärkte Aufkommen der Gratiszeitungen, wie zum Beispiel das 2004 erstmals erschienene *Heute*, hatte ebenfalls Einfluss auf die Medienlandschaft. Derzeit beträgt die Auflage von *Heute* laut ÖAK (Österreichische Auflagenkontrolle) täglich 550.000 Stück. Im Jahre 2006 stellte Wolfgang Fellner sein ehrgeiziges Projekt *Österreich* vor und versuchte sich mit seiner neuen Tageszeitung im hart umkämpften österreichischen Zeitungsmarkt zu positionieren. „Angekündigt war das Blatt als Mischung aus Tageszeitung und Magazin, das dennoch den Ansprüchen einer Qualitätszeitung genügen sollte.“¹⁵⁴ Inhaltlich konnte die Zeitung dem nicht gerecht werden, allerdings hat sich die Zeitung dennoch bis heute gehalten, was vermutlich auch mit der großzügigen Gratisverteilung zusammenhängt.

¹⁵² Vgl.: Hummel, Roman; Kassel, Susanne: Strukturdatenanalyse der Entwicklung des österreichischen Journalismus (1946 – 2008). In: Stark; Magin (2009), S. 226f

¹⁵³ Vgl.: Hummel; Kassel (2009), S. 233f

¹⁵⁴ Stark; Magin (2009), S. 32

„Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass der Markteintritt von *Österreich* zwar viel Wirbel verursacht hat, bislang aber keine grundlegenden Veränderungen des Marktes herbeigeführt hat. Unangefochten ist weiterhin die Marktführerposition der *Kronen Zeitung* (...).“¹⁵⁵

Zum Inhalt der Zeitung schlussfolgern die Autorinnen: „Eindeutig negativ fällt die Antwort auf die Frage aus, ob *Österreich* als Qualitätszeitung eingestuft werden kann. Diesem Anspruch wird sie nach den untersuchten wissenschaftlichen Kriterien nicht gerecht.“¹⁵⁶

Wie sich der österreichische Pressemarkt weiterentwickelt, auch im Hinblick auf das vermehrte Angebot der Gratiszeitungen? „Noch können wir nicht sagen, wie sich die derzeit in den lokalen Märkten florierenden, rein werbefinanzierten Gratis-Tageszeitungen auf die Marktstrukturen auswirken werden“, sagt Seethaler. „Sie werden ja - zumindest in Österreich, das gilt nicht international - in erster Linie deshalb gegründet, um den 'Eintrittspreis' für neue Anbieter so hoch wie möglich zu halten.“¹⁵⁷

¹⁵⁵ Stark; Magin (2009), S. 46

¹⁵⁶ Ebenda. S. 60

¹⁵⁷ <http://www.oeaw.ac.at/english/aktuell/thema/2008/03/02-die-pressekonzentration-in-oesterreich.html> [abgerufen am 30.06.2013]

6. FALTER & NEWS

6.1 FALTER

Der klassische Leser der urbanen Wochenzeitschrift *Falter* wählt Grün, fährt Fahrrad statt Auto und mag Individualreisen, verpönt Pauschalismus und ist prinzipiell politisch-, cineastisch und Kunstinteressiert. Das mag zwar ein Klischee sein, trifft aber auch zum Teil zu. Persönlich lese ich die Zeitschrift gelegentlich, die für ihre gut recherchierten Reportagen bekannt ist. Außerdem wollte ich ein eher intellektuelles Pendant zur zweiten ausgewählten Zeitschrift *News* heranziehen. Die Leserschaft dieser beiden Blätter unterscheidet sich, wie auch ihre Auflagenzahl. Die Untersuchung der Qualität der Inhalte ist nicht Ziel dieser Arbeit, vielmehr lege ich meinen Fokus auf die bereitgestellten Themen der Artikel und nicht auf ihren qualitativen Anspruch.

Laut Media Analyse, betrug die Reichweite für den *Falter* 2012, bei den Wochenmagazinen 1,5 Prozent (allerdings sehr positive 4,7 Prozent in Wien) im Vergleich hatte *News* eine Reichweite von 9,0 Prozent.¹⁵⁸

6.1.1 GESCHICHTE UND BLATTLINIE

Bei der Gründung des Magazins war eines der wichtigsten Anliegen der Redakteure zunächst die Kulturkritik. Rekrutiert wurden die Mitarbeiter aus der Studentenbewegung, auch wenn diese in Österreich kein revolutionäres Potential entwickelte. Mitte der 70er Jahre etablierte sich in Wien langsam eine Infrastruktur für die Kunstszene. Rund um die "Arena Besetzung" 1976 setzte die Alternativszene ein Zeichen und gründete zunächst die "Arena-Stadtzeitung", die erste alternative Stadtzeitschrift in ganz Österreich. Geld war Mangelware. Eher improvisiert aber mit einer großen Portion individuellen Engagements, so zeichneten sich die Anfangsjahre aus. Auch die Redakteure waren keine journalistischen Profis sondern kreative Amateure.¹⁵⁹

¹⁵⁸<http://www.mediaanalyse.at/studienPublicPresseWochenmagazineTotal.do?year=2012&title=Wochenmagazine&subtitle=Total> [abgerufen am 02.07.2013]

¹⁵⁹ Vgl.: Praschl, Bernhard: Die „Falter Verlags Ges.m.b.H.“ Vom alternativen Experiment zum expandierenden Mittelbetrieb. In: Fabris/Hausjell (Hrsg.) (1991): Die vierte Macht. S.309

Das Format war für die Initiatoren von Anfang an nicht zufällig gewählt, sondern von großer symbolischer Wichtigkeit: „Das Format sollte zeigen: Hier liegt etwas quer, mindestens muss man es drehen, man weiß nicht gleich wo vorn und hinten, oben und unten ist, keine spielzeugklare Welt, sondern eine Zeitung, an der man arbeiten muss, dass sie sich einem erschließt. Das Übliche wäre offensichtlich ein Heft gewesen; es wurde auch von den Käufern vehement gewünscht. Mit teuflischem Behagen sahen wir ihnen zu, wie sie das Blatt drehten und wendeten, es auf den Kopf stellten und wieder zusammensetzten, nachdem es ihnen auseinandergefallen war. Unser Konzept lachte über Konsumentenfreundlichkeit. Wir bestanden darauf den Konsumenten nicht zu kennen. Wie konnten wir da freundlich zu ihm sein?“¹⁶⁰

Studenten vom Institut für Theaterwissenschaften der Universität Wien waren zunächst die Hauptvertreter der Aufbaumitglieder, darunter die Gründer der Zeitung Armin Thurnher, Christian Martin Fuchs und Walter Kienreich. Sie wollten eine Art Gegenöffentlichkeit schaffen, der Falter sollte aus folgenden Teilen bestehen: „Dem redaktionellen Teil, der Gegeninformation möglich macht; einem Programmteil mit Veranstaltungshinweisen und einem fürs urbane Überleben; und einem Anzeigenteil für private und kleingewerbliche Inserate.“¹⁶¹

Verkauft wurde per Hand. Gerade dadurch sei er so erfolgreich gewesen. Denn die Journalisten waren Teil des öffentlichen Raumes und so für ihre Konsumenten nicht unsichtbar, sondern greifbar. „Das Coming Out der Subkultur war angesagt.“¹⁶²

Geprägt war die Stimmung der Gründer durch einen Wunsch nach Unabhängigkeit und Selbstverwaltung. Durch die Einführung eines Rotationsprinzips sollte jeder für alles zuständig sein und zuständig sein können. Viel Gratisarbeit floss in den Betrieb – man war sich einig, dass ökonomische Selbstständigkeit Voraussetzung für eine freie und unvoreingenommene Berichterstattung grundlegend war. Viele der Mitarbeiter lebten noch von Unterstützungen, ein finanzielles Luxusleben hatte man nicht gerade als *Falter*-Mitarbeiter, denn die gewollte Unabhängigkeit forderte natürlich auch seine Tribute.

¹⁶⁰ Jäger M./ Thurnher: Die Anfangsjahre. S. 20. Zit. nach: Praschl (1991), S. 309

¹⁶¹ Vgl.: Praschl (1991), S. 309f

¹⁶² Ebenda. S.3 10

Nur eine basisdemokratische Entscheidungsfindung passte zur Philosophie dieses Konzepts. Man wollte keine hierarchischen Organisationsstrukturen.¹⁶³

Dass dies nicht immer einfach war, sondern oftmals sehr mühsam und zeitintensiv, steht außer Frage. Die Mühlen der Demokratie mahlen nun mal langsam.

Mit dem Concordia-Preis für hervorragende publizistische Leistungen im Bereich der Menschenrechte ausgezeichnet wurde das Magazin im Jahre 2005. In ihrer Diplomarbeit zum Thema "Der Falter und seine Leserschaft", schreibt Nathalie Großschädl 2002, „dass sich der Falter von einem alternativ angehauchtem Studentenprojekt auf Vereinsbasis zu einer professionell funktionierenden medialen Institution auf Basis eines Mittelbetriebs von nationaler und internationaler Gültigkeit entwickelt hat.“¹⁶⁴

Über sich selbst schreibt der *Falter* auf seiner Facebook-Seite:

- Das Feuilleton des FALTER wird internationalen Ansprüchen gerecht
- Der FALTER nimmt sich politisch kein Blatt vor den Mund.
- Seine Aufdeckergeschichten und seine renommierten Kolumnistinnen und Kolumnisten haben den FALTER längst zu einem über die Grenzen Österreichs geschätzten Printmedium und zu einem der wenigen österreichischen Qualitätsmedien gemacht.
- Der FALTER-Medienteil braucht auf keine Konzerninteressen Rücksicht zu nehmen.
- Das Programmangebot ist konkurrenzlos.¹⁶⁵

¹⁶³ Vgl.: Praschl (1991), S. 311

¹⁶⁴ Großschädl, Nathalie Christina (2002): Der Falter und seine Leserschaft. Eine Leserbefragung zur Ermittlung der Blattzufriedenheit der Wiener Stadtzeitung. Diplomarbeit. Wien. S. 20

¹⁶⁵ <https://www.facebook.com/pages/FALTER-Stadtzeitung/115783065103898?id=115783065103898&sk=info> [abgerufen am 01.07.2013]

6.2. NEWS

Über das eigene Heftkonzept schreibt NEWS:

„Relevante Berichterstattung über alle Themenbereiche hinweg und ein Magazinkonzept das seriöse Informationen und Unterhaltung vereint.“¹⁶⁶

6.2.1 ZUR GESCHICHTE UND BLATTLINIE

Die erste Auflage der Zeitschrift erschien am 15.10.1992 zu einem Preis von 20 Schilling, was in Vergleich zu den anderen Magazinen (z.B. *profil*, oder *Wiener*) während dieser Zeit doch als billig galt.

Zur Gründung durch Wolfgang und seinen Bruder Helmuth Fellner kam es, ganz anders als beim Falter, infolge einer intensiven Marktforschung und nicht wie beim Falter aufgrund eines gesellschaftspolitischen Anliegens. Ausschlaggebend für die Gestaltung und Gründung waren die kommerziellen Ansprüche und der mediale Markt der beginnenden 90er Jahre. Nicht unbedingt die Bedürfnisse der Leserschaft standen hierbei im Vordergrund, sondern vielmehr die Verhältnisse für potentielle Anzeigenkunden wollte man genauer herausfinden. Als Zielgruppe wurde die sogenannte Baby-Boom Generation erforscht. Der Axel-Springer Verlag stieg ein und beteiligte sich zu 50 Prozent.¹⁶⁷

Die anvisierte Altersgruppe der Baby-Boomer war zwischen 20 und 45 Jahre alt. „Da diese Generation in eine Wohlstandsphase hineingeboren ist, hat sie einen relativ tiefen Glauben an den technologischen Fortschritt, dem sie auch etwas unkritisch begegnet.“¹⁶⁸

Insgesamt vier Jahre hat die Phase der Entwicklung gedauert.

Schon damals war der Donnerstag der Erscheinungstag und das blieb bis heute so. Das Blatt zeichnet sich durch seinen auffallend großen Bildanteil aus. Die Ressorts Politik und Leute werden gerne bedient, Nebenrubriken sind unter anderem Wirtschaft, Sport, Auto und Wissenschaft.

¹⁶⁶ <http://www.newsmedia.at/b2b-service/news/heftkonzept.html> [abgerufen am 02.07.2013]

¹⁶⁷ Vgl.: Lackner, Marianne (1997): Profil und News – Profil seit News. Eine vergleichende Inhaltsanalyse der beiden österreichischen Wochenmagazine. Diplomarbeit. Wien. S. 29f

¹⁶⁸ Schildhammer, Georg (1994): News. Die Einführung eines Wochenmagazins am österreichischen Printmedienmarkt. Diplomarbeit. Wien. S. 30

Die Blattlinie bewegt sich irgendwo zwischen Boulevard und Qualität. In der Offenlegung des Magazins steht: „NEWS versteht sich als Sprachrohr einer neuen Generation. NEWS ist nur seinen Lesern verpflichtet – unabhängig von politischen Parteien, Institutionen und Interessensgruppen. NEWS informiert mit möglichst hohem Anspruch über Interessensgebiete Politik, Wirtschaft, Kultur und Leute.“¹⁶⁹

In den 90er Jahren spielte *News* durchaus in der Riege der führenden Reportage – Magazinen mit. Nach der Jahrtausendwende, und nach der Übernahme des *profil* durch die News Gruppe wurde der Politikteil zugunsten boulevardjournalistischer Themen trivialisierter. Im Gegensatz zu den Konkurrenzmagazinen präsentiert das Magazin auf der Startseite vier oder fünf Themen. Auffallend und kennzeichnend für das Blatt ist ebenfalls, dass die Informationen im Normalfall so gestaltet sind, dass sie kurz und leicht für den Leser zu erfassen sind und einen kurzen Überblick über aktuelles Geschehen vermitteln. Der hohe Bildanteil spricht schließlich auch dafür, da Bilder schneller verwertet werden können als Texte.¹⁷⁰

Da *News* nur bei der Rubrik "Meinung" den Meinungsjournalismus explizit einbaut, wird sich bei der kommenden Analyse zeigen, ob sich eine vergleichsweise ähnlich große Anzahl an Sozialreportagen eruieren lässt wie beim *Falter*. „Informations- oder Meinungsjournalismus, eine Frage, die für *profil* immer wesentlich war, dürfte bei *News* kaum eine Rolle spielen (...) betrachtet man die Nachrichtenillustrierte, muss man zu dem Schluss kommen, dass die Veröffentlichung von Meinung, im Sinne von ausführlichen Kommentaren, persönlich gefärbten Analysen etc., nur zu einem sehr unwesentlichen Teil zu den Intentionen der *News*-Macher gehört.“¹⁷¹

Alfred Worm war bis zum Jahr 2007 der Herausgeber der Zeitschrift. 2011 wurde der Ruf der Zeitschrift überschattet von dem Vorwurf, sie habe über Jahre hinweg die Auflagenzahl manipuliert. Die ÖAK (Österreichische Auflagenkontrolle) veranlasste danach eine weitere Prüfung. Auch der deutsche Spiegel verfasste dazu einen Artikel. Demnach soll die Manipulation zwischen zwei und dreißig Prozent betragen haben. „Im Durchschnitt sollen

¹⁶⁹ Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz. In: *News* 5/92, S. 130. Zit. Nach: Lackner: Ebenda. S. 31

¹⁷⁰ Vgl.: Lackner (1997), S. 32f

¹⁷¹ Ebenda. S. 32

rund elf Prozent der Verkaufsauflage geschönt worden sein.¹⁷² 2010 verlässt Oliver Voigt die "News"-Geschäftsführung.

Kurt Kuch, bekannt als Aufdeckungsjournalist, wird 2011 zum Chefredakteur ernannt. Einen Namen machte sich der Reporter mit Enthüllungen über die Affäre Hypo-Alpe-Adria, die Akte BUWOG, und die Verwicklungen rund um den Eurofighter-Ankauf, wie auch die EU-Spesenaffäre.

Zum Standard sagte der derzeitige CEO Axel Bogocz in einem Interview aus dem Jahre 2012: „Alle die in der Vergangenheit für die falsch gemeldeten Zahlen verantwortlich waren, sind nicht mehr für die Verlagsgruppe News tätig.“¹⁷³

¹⁷² <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/oesterreichisches-nachrichtenmagazin-news-schummelte-bei-der-auflage-a-814608.html> [abgerufen am 01.08.2013]

¹⁷³ <http://derstandard.at/1330390049254/Zweites-Halbjahr-2011-Korrigierte-News-Auflagen-Trafikverkauf-teils-verdoppelt> [abgerufen am 01.08.2013]

7. UNTERSUCHUNGSDESIGN & FORSCHUNGSMETHODE

Die Themenanalyse nach Klaus Merten:¹⁷⁴

Die Themenanalyse ist eines der ältesten Verfahren der Inhaltsanalyse. Gewählt habe ich dieses Verfahren in meiner Arbeit, um die von den beiden Zeitschriften *NEWS* und *FALTER* bereitgestellten Themen über den Zeitraum von zehn Jahren erfassen zu können. Es handelt sich hierbei um eine Themenfrequenzanalyse, mithilfe der eine Häufigkeiten eruiert werden kann.

Die hier angewandte Untersuchung geht zum Teil *induktiv* vor, so nennt man Untersuchungen, die nicht von einer vorgegebenen expliziten oder impliziten Theorie ausgehen und daraus Hypothesen formulieren, sondern *deskriptiv* vorgehen, mit dem Ziel einer Beschreibung der Inhalte. Eine rein induktive Arbeit ist es dennoch nicht, da aufgrund der verwendeten Literatur und Theorie forschungsleitende Fragen gestellt wurden und meine Untersuchung auf schon vorrangegangenen basiert.

Von weiterem Interesse wäre auch eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Reportagen. Dadurch könnten die weiteren Interdependenzen eines Artikels und die Vielfalt seiner Bedeutung und Motive des Journalisten, sowie weiterführend auch die Wirkung auf den Empfänger untersucht werden. Ganz nach der Lasswell-Formel aus dem Jahre 1971: "Who says what in which channel to whom with what effect."¹⁷⁵

Ziel dieser Arbeit aber soll es werden einen Überblick über die von der Chefredaktion selektierten Themenkomplexe zu bekommen. Dadurch kann man Rückschlüsse ziehen, auf welche sozialen Belange der Fokus des journalistischen Interesses liegt.

„Die Inhaltsanalyse ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nicht manifesten Kontextes geschlossen wird. Gegenstand der Inhaltsanalyse sind alle Kommunikationsinhalte, sofern sie in irgendeiner Weise manifest, also als Text abgebildet werden können.“¹⁷⁶

¹⁷⁴ Vgl.: Merten, Klaus (1995): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2.Auflage. Opladen. S.146ff

¹⁷⁵ Lasswell (1971): S.84. Zit. nach: Burkart (2002): Kommunikationswissenschaft. S.492

¹⁷⁶ Merten (1995), S. 15

Der Vorteil der Themenanalyse liegt darin, dass hier Inhalte beliebiger Art in vergleichsweise wenige Kategorien eingeteilt werden können, dadurch ist eine Reduktion von Informationen möglich. „Kernpunkt jeder Inhaltsanalyse ist die Bildung von Kategorien, die ihrerseits aus theoretischen Annahmen abgeleitet werden.“¹⁷⁷

Die Bildung von Kategorien ist notwendig, um ein zielgerichtetes und selektives Vorgehen zu gewährleisten. Dazu müssen folgende Kriterien erfüllt werden, damit ein gültiges Kategoriensystem gebildet werden kann:

- Das Kategoriensystem soll theoretisch abgeleitet sein, es soll also mit den Zielen der Forschung korrespondieren.
- Das Kategorienschema soll vollständig sein.
- Die Kategorien dürfen einander nicht überschneiden, sie sollen wechselseitig exklusiv sein.
- Die Kategorien sollen untereinander unabhängig sein.
- Das Klassifikationsprinzip der Kategorien soll einheitlich sein.
- Die Definition der Kategorien soll eindeutig sein.¹⁷⁸

Erfüllt werden sollen die Kriterien der Vollständigkeit, Trennschärfe, Validität und Reliabilität. Mithilfe dieses Systems werden dann die Regeln der Codierung festgelegt, womit die Merkmale der Inhalte in numerische Daten umgewandelt werden.

Die Kategorienbildung und ihre Probleme nach Atteslander:¹⁷⁹

- Die Forderung der *Vollständigkeit* bezieht sich hier nicht auf den gesamten Inhalt eines Textes, sondern auf die interessierenden Bedeutungsdimensionen. Sie ist selektiv, aber im Bezug auf die mit der Frage zusammenhängenden Inhalte doch vollständig.
- Die Forderung nach *Exklusivität* bedeutet, dass die einzelnen Kategorien einander gegenseitig ausschließen. Dem Abhilfe zu leisten und damit unklare Einordnungen vermieden werden können, werden Unterkategorien erstellt.
- Die *Unabhängigkeit* der Kategorien bedeutet, dass die Zuordnung eines Elementes zu einer Kategorie nicht die Einordnung anderer Elemente festlegen darf.

¹⁷⁷ Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. 13. Auflage. Berlin. S. 203

¹⁷⁸ Vgl.: Holsti (1969). S. 95. Zit. nach: Merten (1995): S. 98f

¹⁷⁹ Vgl.: Atteslander (2010), S. 204ff

- Die *Einheitlichkeit* des Kategoriensystems fordert eine Vergleichbarkeit der Daten, was auch bei allen anderen Datenerhebungsinstrumenten gelten soll.

Eindeutigkeit kann man dann am besten erreichen wenn pro Kategorie immer eine exakte Definition des Items festlegt wird.

7.1 UNTERSUCHUNGSDESIGN

Mithilfe dieser Arbeit soll herausgefunden werden, welche Themen für die Verfasser von Sozialreportagen von Interesse waren und ob sich diese Themengebiete in den beiden unterschiedlichen Zeitschriften decken.

Die forschungsleitende Frage lautet:

Welche Themen waren für die Macher der Sozialreportagen in den Jahren von 2002 bis einschließlich 2012 von großer Bedeutung? Welches Themengebiet kommt am häufigsten vor?

Aufgrund seiner Reportage-Tradition, wird zusätzlich davon ausgegangen, dass der *Falter* eine signifikant höhere Anzahl an sozialkritischen Reportagen beinhaltet als *News*. Mit signifikant meint die Autorin das Verhältnis liegt bei mehr als 60 Prozent Sozialreportage-Anteile beim *Falter*. Weniger als 40 Prozent der Gesamtanzahl von Sozialreportagen hingegen vom Jahre 2002 einschließlich 2012 veröffentlichte *News*.

Um eine intersubjektiv nachvollziehbare Untersuchung zu gewährleisten, muss zunächst festgelegt werden welche Beiträge die Kriterien einer Sozialreportage erfüllen, was sich aufgrund einer fehlenden genauen Definition des Terminus Sozialreportage schwieriger gestaltet. Um den Begriff der Sozialreportage zu operationalisieren und aufgrund einer fehlenden genauen wissenschaftlichen Definition müssen hier zunächst Mindestkriterien festgelegt werden, um ein intersubjektiv nachvollziehbares Auszählungsraster zu bilden.

Eingang genommen in meine empirische Untersuchung haben all jene journalistischen Produkte, die folgende Mindestmerkmale aufweisen:

- Die Veröffentlichung weist Eigenschaften einer Reportage auf und bedient sich ihrer Methoden und Techniken. Wie im Theorieteil beobachtet, gibt es keine ausreichende Definition der Gattung Reportage, Überschneidungen mit anderen Richtungen lassen sich meist schwer ausdifferenzieren. Die Abgrenzung zu anderen journalistischen Gattungen, wie dem Bericht, oder der Nachricht sind nicht immer ersichtlich. Dennoch muss der Text mindestens zu Hälfte den Kriterien einer Reportage entsprechen um für die Auszählung berücksichtigt zu werden.
- Die Themen handeln von gesellschaftlichen Randgruppen, oder nehmen eine gesellschaftskritische, beziehungsweise aufklärende Funktion ein. Dazu wurden entsprechende Kategorien gebildet.
- Die Kriterien des Meinungsjournalismus werden erfüllt, und er ist als solcher auch erkennbar (mindestens eine namentliche Zeichnung ist gegeben).

7.2 UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

Gegenstand der der vorliegenden Untersuchung sind die beiden österreichischen Wochenmagazine *News* und *Falter*, exklusive regionaler Ausgaben (wie z.B. die Steiermark-Ausgabe des *Falters*) und Sondereditionen, ausschließlich das Hauptheft kam zur Verwendung. Eine Analyse der Regionalausgabe oder den Spezialausgaben der beiden Blätter wäre selbstverständlich auch von Interesse für weiterführende Themenanalysen, um eine Ausgewogenheit zu gewähren wurde Sondereditionen (wie Falter "Heureka", oder "Durst") nicht berücksichtigt.

Der Zugang zu sämtlichen Ausgaben der beiden Magazine gestaltet sich als relativ einfach, da mittlerweile eine Digitalisierung aller Exemplare vorgenommen wurde, wodurch eine Analyse des Materials vereinfacht wird.

Bei der elektronischen Analyse werden Schlagwörter benutzt um das Material zu sichten. Hierbei wurde auf der Österreichischen Nationalbibliothek die Presse-Datenbank "wiso" genutzt. Gesucht wurde pro Zeitschrift immer von Jahr zu Jahr. Begonnen wird mit der

jeweils ersten Jänner Ausgaben von *News* und *Falter* aus dem Jahre 2002 und endet mit der jeweils letzten im Dezember 2012.

Gesuchte Schlagwörter bei beiden Zeitschriften in der verwendeten Reihenfolge:

Reportage, Sozialreportage, Sozialstudie, Augenschein, Reality-Check, Schauplatz, Augenzeugenbericht, Milieureportage, Milieustudie, Report (Anm.: Nach Vorrecherchen, wurden Schlagwörter wie "Reality-Check" hinzugefügt um auch moderne journalistisch genutzte Wörter zu berücksichtigen und um dadurch möglichst alle passenden Artikel miteinzubeziehen.)

Ein Beispiel:

News: Das Erscheinungsdatum wird eingeschränkt vom 01.01.2002 bis 31.12.2002 und das Schlagwort "Reportage" wird eingegeben– Ergebnisse: 20

Diese Ergebnisse werden einzeln auf die vorgeschriebenen Minimalmerkmale untersucht und wenn ein Artikel den genannten Anforderungen entspricht, dann der jeweiligen Kategorie zugeteilt.

7.3 KATEGORIENSYSTEM

Die gewählten Kategorien für die Themenanalyse dieser Arbeit lauten:

- (A) Arbeitswelt
- (B) Ethnische/Religiöse Randgruppen
- (C) Soziale Randgruppen
- (D) Wohnungsnot/Gentrifizierung
- (E) Gesundheitliche/Soziale Institutionen

Zusätzlich zu den fünf Überkategorien, habe ich Unterkategorien erstellt um eine Unterscheidung zu gewährleisten. „Die Forderung nach Exklusivität bedeutet, dass sich die einzelnen Kategorien gegenseitig vollständig ausschließen müssen, damit unklare Einordnungen vermieden werden. Das geschieht häufig durch die Aufstellung von Unterkategorien. Jedes Textelement muss ausschließlich einer Kategorie bzw. Unterkategorie zuordenbar sein.“¹⁸⁰

Bei dieser Analyse allerdings kann eine Exklusivität der Kategorien nicht immer zu hundert

¹⁸⁰ Atteslander (2010): S. 205

Prozent gewährleistet werden, da in diesem Fall Textelemente häufig in mehrere Kategorien fallen.

Veranschaulicht wird diese Problematik am Beispiel des Artikels "Inder arbeiten gerne und zuverlässig. Wer legt frühmorgens die Zeitung vor die Tür", erschienen im *Falter* (Nr. 29/11, im Ressort Politik, Autor: Sahel Zarinfard) vom 28.09.2011, der von den Zeitungskolporteurs der Firma Redmail handelt. Primär kann dieser Artikel der Kategorie (A) (Arbeitswelt) zugeordnet werden, kann aufgrund der ethnischen Betonung schon in der Überschrift allerdings auch zur Kategorie (B) (Ethnischen Randgruppen/Religiöse Randgruppen) gezählt werden.

Ein weiterer Grenzfall als Beispiel ist die Reportage "Die Stadt die es nicht gibt" (ebenfalls im *Falter* Nr. 16/09 erschienen am 15.04.2009, im Ressort Stadtleben). In dieser Reportage von Florian Niederndorfer und Theresia Wolf geht es um Macondo, diese "unbekannte Stadt" liegt in Kaiserebersdorf, eine wie die Autoren sie bezeichnen "surreale Kleingartensiedlung in Simmering" in der Flüchtlinge leben, manche schon seit über 50 Jahren. Einerseits fällt diese Reportage der Kategorie (B) (Ethnische/Religiöse Randgruppen) zu, andererseits auch der Kategorie (D) (Wohnungsnot/Gentrifizierung) da es sich bei Siedlung um eine Auslagerung und Verdrängung der Flüchtlinge handelt. Heinz Fassmann, ein Migrationsforscher an der Uni Wien sagt zu diesem Fall: „Dass Macondo in Wien niemand kennt, ist typisch für die Gedächtnispolitik dieses Landes“.

Macondo ist für den Stadtforscher Peter Payer eine „Auslagerungsstrategie, mit dem Städte Flüchtlinge an den Rand drängen.“ Nicht einmal für die Polizei spielt die Siedlung eine Rolle. „Wir werden nur ganz selten dorthin gerufen. Es ist wirklich sehr ruhig.“¹⁸¹

Bei den Einteilungen in mehreren Kategorien wird im Besonderen auf den Titel, den Lead-Text und die Zwischentitel geachtet, da davon ausgegangen wird, dass Journalisten in diesen Teilen besonders darauf hinweisen wollen worum es in dem Artikel geht, was ihnen wichtig ist und welche Gewichtungen gelegt wird. Wobei ein Text höchstens drei Klassifikationssystemen zugeordnet wird.

¹⁸¹ Niederndorfer, Florian; Wolf, Theresia: Die Stadt die es nicht gibt. In: *Falter*, Nr. 16/09 vom 15.04.2009, S. 36

ad (A) Arbeitswelt: Hier fallen sämtliche Reportagen hinein, die sich mit Arbeitsbedingungen, Lohndumping, Ausbeutung und zum Beispiel Frauendiskriminierung im Beruf beschäftigen.

Unterkategorien:

- Arbeitsausbeutung/Miserable Arbeitsbedingungen
- Wirtschaftskrise¹⁸²/ Lohndumping/Mindestlohn¹⁸³

ad (B) Ethnische/Religiöse Minderheiten: Diese Kategorie umfasst zunächst bei den ethnischen Randgruppen alle Artikel die mit Flüchtlingen, Zuwanderern, illegal in Österreich Eingereisten, oder Asylsuchenden zu tun hat. Man hätte diese Gruppe auch in die Kategorie der sozialen Randgruppen einordnen können, allerdings wurde bewusst diese Unterscheidung getroffen um eine Ausgewogenheit unter den verschiedenen Kategorien zu gewährleisten. Zu den religiösen Randgruppen zählen Mitglieder anderer Religionen, als der sogenannten Hauptreligion in Österreich – "römisch-katholisch". Vermutet wird hier im Vorhinein, dass das Hauptaugenmerk der Berichterstattung auf den Islam und Muslime gelegt wird, nicht mehr so sehr auf das Judentum – zumindest nicht in den beiden ausgewählten Zeitschriften.

Unterkategorien:

- Asylanten/Ausländer/Migranten
- Flüchtlinge/Illegale/Grenzgänger
- Roma, Sinti
- Muslime/Moscheen
- Antisemitismus

Anmerken möchte ich, dass ich die Einschränkung eigentlich immer auf Österreich liegt, ich aufgrund erster grober Recherchen, allerdings beschlossen habe bei den ersten vier Unterkategorien auch die unmittelbaren Nachbarländer zu berücksichtigen. Reportagen die die Situation der Roma in Ungarn behandelten sind miteingeflossen, da meiner Ansicht nach auch aufgrund der Erweiterung der EU-Außengrenzen, Probleme die erstens ausgelagert wurden beachtet gehören und zweitens grenznahe Zustände sehr wohl auch unserem

¹⁸² Anm.: Vermutet wird, dass aufgrund der weltweiten Finanzkrise sich die Arbeits- u- Lohnbedingungen zum Negativen verändert haben.

¹⁸³ Anm.: Gemeint sind hier Lohnbedingungen, die nicht oder nur knapp die Existenzbedürfnisse des Arbeitenden trotz voller Beschäftigung befriedigen können.

Interesse entsprechen muss. Nicht beachtet habe ich Reportagen die sich mit Flüchtlingsthemen in Spanien, Süditalien oder Griechenland beschäftigen, auch wenn diesen Artikel Aufmerksamkeit gebührt wollte ich für meine Analyse zumindest grenznah bleiben.

Anmerkung der Autorin: Da sich die Kategorie (B) und Kategorie (C) "Soziale Randgruppen" eigentlich immer überschneiden, da ethnische/religiöse Randgruppen fast immer auch soziale Randgruppen (zumindest im österreichischen Gesellschaftssystem) sind, werden die Artikel bei der Analyse wenn sie primär zur Kategorie (B) gehören, nicht sekundär zur Kategorie (C) gezählt. So werden Artikel über Flüchtlinge nicht auch zu den "Sozialen Randgruppen" gezählt, sondern bei dieser Analyse immer nur zu den "Ethnischen Randgruppen", umgekehrt aber nicht. Veranschaulicht an einem Beispiel heißt das, wenn eine Reportage die Geschichte von tschetschenischen Flüchtlingen erzählt (Zielland: Österreich: In "News" Nr. 2/08 vom 10.01.2008, Seite. 42,), dann zählt diese Reportage zu den "Ethnischen Minderheiten" nicht aber zusätzlich zu den "Sozialen Minderheiten". Wenn hingegen eine Reportage über Obdachlosigkeit in Wien veröffentlicht wird und erwähnt wird, dass einer der porträtierten Personen einen Migrationshintergrund hat, dann wird diese Reportage primär zu "Sozialen Randgruppen" und sekundär dann zu den "Ethnischen Minderheiten" wenn der ethnische Hintergrund mehr als einmal erwähnt wird.

ad (C) Soziale Randgruppen: Diese Kategorie impliziert diejenigen Artikel, welche sich mit sozialen Randgruppen in Österreich auseinandersetzen. Das können Obdachlose, Homosexuelle, Drogen/Alkoholabhängige, oder Personen mit Behinderungen sein. Zu dieser Kategorie zählen aber auch all jene Artikel, die sich mit sozial benachteiligten Menschen, aufgrund von Armut in der "Wohlstandsinsel" Österreich beschäftigen, dazu gehört zum Beispiel Altersarmut und Kinderarmut. Auch Medienopfer und Justizopfer werden zu dieser Kategorie hinzugefügt, denn auch sie werden zu sozialen Randgruppen gemacht, wenn von Medien geschmäht und gebrandmarkt (z.B.: "Die Geschichte der verbannten Mutter", im Falter über den Fall Florian Pirker), man bedenke auch die heiklen medialen Entwicklungen rund um Natascha Kampusch.

Unterkategorien:

- Obdachlose/Obdachlosigkeit
- Bettler/Bettelmafia¹⁸⁴
- Drogensucht/Alkoholsucht
- Arbeitslose/Arbeitslosigkeit
- Menschen mit geistiger/körperlicher Behinderung
- Homosexuelle/Homophobie
- Altersarmut/Kinderarmut
- Medienopfer/Justizopfer¹⁸⁵

ad (D) Wohnungsnot/Gentrifizierung: Gentrifizierung laut Duden: „Aufwertung eines Stadtteils durch dessen Sanierung oder Umbau mit der Folge, dass die dort ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Bevölkerungsschichten verdrängt wird.“¹⁸⁶

Geprägt wurde dieser Begriff in den 1960er Jahren von der britischen Soziologin Ruth Glass, die Veränderungen im Londoner Stadtteil Islington untersucht hat, abgeleitet wurde der Ausdruck von "gentry" (= niederer Adel) seither ist er als Charakterisierung von Veränderungsprozessen in Stadtvierteln bekannt und beschreibt den Wechsel von einer statusniedrigeren zu einer statushöheren (finanzkräftigeren) Bewohnerschaft, der oft mit einer baulichen Aufwertung, Veränderungen der Eigentümerstruktur und steigenden Mietpreisen einhergeht. Die Ausgangssituation ist meist Leerstand, welchen Künstler als Ateliers nutzen und dadurch das Image zuvor unattraktiver Gegenden verändern. Infolge dieses Prozesses wandeln sich diese Distrikte in "Szeneviertel". Die Konsequenz dieser Aufwertung ist oftmals eine Verdrängung der alteingesessenen Bevölkerung. Durch die Nachfrage zahlungskräftiger Stadtbewohner für die Immobilien in den neuen In-Vierteln müssen langansässige Geschäfte und einkommensschwache Menschen den wohlhabenderen Interessenten oft weichen.¹⁸⁷

¹⁸⁴ Anm.: Nach einer ersten groben Sichtung des Materials fiel auf, dass die Thematik der sogenannten "Bettelmafia", besonders für News, von Interesse zu sein scheint. Mit Bettelmafia sind mafiös organisierte Strukturen gemeint, die mithilfe "angestellter" Bettler Gewinne erzielen.

¹⁸⁵ Anm.: Medienopfer/Justizopfer beinhaltet Menschen die nach medialen Berichterstattungen oder gerichtlichen Anschuldigungen zu sozialen Außenseitern gemacht werden,

¹⁸⁶ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gentrifizierung> [abgerufen am 27.07.2013]

¹⁸⁷ Vgl.: <http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-42011/was-ist-eigentlich-gentrifizierung.html> [abgerufen am 27.07.2013]

Die Arbeiterkammer veröffentlichte im Jahr 2012 eine Studie zur Wohnraumentwicklung in Österreich ab dem Jahr 2000 und zeigt, dass in elf Jahren die Mieten explodiert sind – sie sind um zwei Drittel mehr gestiegen als die allgemeine Teuerung. Aber auch die geringe Investition in Neubauten und die nicht mehr zweckgebundene Wohnbauförderung sind Schuld an den Teuerungen. Die explodierenden Zinshauspreise und die für den geförderten Wohnbau dramatischen Bodenpreissteigerungen machen Wohnen für viele Menschen fast unerschwinglich. Die Entwicklung des Wohnungsmarktes zeigt, dass auch in Österreich, speziell in Wien, Gentrifizierung langsam zum Problem werden kann wenn auch nicht so schnell und invasiv wie in anderen Metropolen wie z.B. New York oder London.¹⁸⁸

Reportagen die sich dieser Thematik widmen fallen unter die Kategorie (D).

Unterkategorien:

- Mietwucher¹⁸⁹
- Zwangsräumung/Delogierung¹⁹⁰
- Mietnomaden¹⁹¹
- Gentrifizierung

ad (E) Gesundheitliche/Soziale Institutionen: Diese Kategorie umfasst alle Artikel, die sich mit Gesundheitseinrichtungen, wie zum Beispiel Altersheime/Pflegeheim, oder soziale Einrichtungen wie Kinderheime, Frauenhäuser, Institutionen wie die Wiener Tafel, oder staatlichen Haftanstalten beschäftigen. Gewählt wurde diese Kategorie, da Themen rund um diese Kategorie in den 70er Jahren für die Sozialreportage großer Bedeutung war, interessant ist es jetzt herauszufinden, ob diese Themen rund 30 Jahre später für die Redakteure auch noch von Interesse sind.

¹⁸⁸ Die Studie zum Download:

http://media.arbeiterkammer.at/PDF/Wohnstudien_Zusammenfassungen.pdf [abgerufen am 01.05.2013]

¹⁸⁹ Anm.: Diese Unterkategorie umfasst Texte, die sich mit unverhältnismäßig hohen Mieten auseinandersetzen.

¹⁹⁰ Anm.: Gemeint sind zwangsangeordnete Wohnungsräumungen. Meist ist dies der Fall, wenn Mieter ihre Monatsmiete nicht mehr bezahlen können.

¹⁹¹ Anm.: Hier fallen Texte hinein, über die Mieter bewusst in eine Wohnung einziehen, mit der Absicht ihre Miete nicht zu zahlen. Die Geschädigten sind hier die Wohnungsbesitzer/Hauseigentümer.

Unterkategorien:

- Frauenhaus
- Altersheim/Pflegeheim
- Zustände in österreichischen Haftanstalten
- Kinderheim

7.4. ERGEBNISSE

7.4.1 FALTER- Sozialreportagen von 2002 bis 2012

Die gesuchten Begriffe die genau gleich in derselben Reihenfolge jedes Jahr eingegeben wurden um auf eine Gesamtsumme der Sozialreportagen pro Jahr zu gelangen, lauteten: **Reportage, Sozialreportage, Sozialstudie, Augenschein, Reality-Check, Schauplatz, Augenzeugenbericht, Milieureportage, Milieustudie** und Report.

Nur die Ergebnisse wurden angegeben, die den Minimal Kriterien des Untersuchungsdesigns entsprechen.

Insgesamt konnte ich mit meinem Untersuchungsdesign innerhalb dieser zehn Jahre ganze 63 Sozialreportagen finden, beziehungsweise Beiträge die meinem Untersuchungsdesign entsprechen.

(Anm.: Die Tabelle 1 mit den Untersuchungsergebnissen, aufgelistet pro Jahr findet sich auf Seite 80)

Wie schon im Untersuchungsdesign und Theorieteil erwähnt gestaltet sich eine genaue Abgrenzung zu anderen Gattungen als schwierig. Berücksichtigt wurden daher auch die Beiträge, die wenn sie nicht zu hundert Prozent wie eine klassische Sozialreportage verfasst sind zumindest inhaltlich von der Thematik für eine Sozialreportage von Interesse sind und natürlich zu mindestens fünfzig Prozent die Kriterien einer Reportage erfüllen.

Einen Aufschwung, nach einer Flaute im Jahr 2009, bekommt die Sozialreportage ab dem Jahr 2010. Mehr als die Hälfte der Gesamtanzahl an Reportagen wird in den vier darauffolgenden Blütejahren verfasst. Die Gründe für diesen Boom könnte auch hier beispielsweise ein Experteninterview mit den verantwortlichen Redakteuren liefern.

Bei weitem die am stärksten vertretene Kategorie ist die der Ethnischen/Religiösen Randgruppen mit insgesamt 28 Beiträgen, gefolgt von den "Sozialen Randgruppen" mit elf, dann folgen neun bei der Kategorie (D) (Wohnungsnot/Gentrifizierung).

Ebenfalls neun Reportagen umfasst die Kategorie (E) [Gesundheitliche/Soziale Institutionen] und nur sechs fallen in die Kategorie (A) [Arbeitswelt].

Auffallend ist hier im Vergleich zu *News*, dass der *Falter* der Thematik Wohnungsnot/Gentrifizierung doch verhältnismäßig viel Aufmerksamkeit gönnt. Erstmals thematisiert im Jahre 2009, widmet sich die Redaktion diesem Gebiet in den folgenden Jahren mehrmals. Ich vermute dies liegt auch an der Tatsache, dass der Falter doch ein sehr urbanes Blatt ist, dass im Raum Wien großen Anklang findet und dessen Ressort "Stadtleben" sich dafür sehr gut eignet. Es konnten mit meinem Design auch kein Artikel gefunden werden, der sich außerhalb von Wien mit dem Thema Wohnungsnot beschäftigt.

Eine Arbeitsweltreportage im Stil von Günter Wallraff, bei der sich ein Reporter einschleusen lässt, um verdeckt desolate Arbeitsbedingungen zu recherchieren, konnte keine gefunden werden. Beiträge zur österreichischen Arbeitswelt finden auch im Falter wenig Anklang.

Eine Reportage über die österreichische Sex-Industrie (Stimeder, Klaus; Weissenberger, Eva: Schlampe, Swinger, Slinger. In: "Falter" Nr. 8/02 vom 20.02.2002, S. 64), eine über den bosnischen Arbeiter Zoran (Weiß, Michael: Ins eigene Fleisch. In: "Falter" Nr. 18/09 vom 29.04.2009. S. 12) und die Problematik der Kurzarbeit, sind zwei Beispiele.

Eindrucksvoll schildert die Reportage "Nguyens Europa", von Ingrid Brodnig, wie Migranten im europäischen Raum ausgebeutet werden. Zuerst werden sie in den goldenen Westen gelockt und müssen dann für einen Hungerlohn ihre "Schulden" bei Schleppern, die meist noch ihre eigenen Landsleute sind, über viele Jahre hinweg abstottern.

„Drei Euro und 60 Cent. Dafür steht Nguyen Thu Nhan jeden Morgen um fünf Uhr auf, um sechs Uhr früh ist sie in der Fabrik. Für 3,60 Euro in der Stunde arbeitet sie, mindestens 200 Stunden pro Monat, wenn möglich 250 Stunden. Frau Nguyen schuftet aber nicht in einem asiatischen Sweatshop, sondern 200 Kilometer von der österreichischen Grenzen entfernt, in der tschechischen Stadt Pilsen.(...)Im Grunde ist das Sklavenarbeit, sagt Gudrun Biffel, Migrationsforscherin der Donau-Universität Krems.“¹⁹²

Von Anfang 2002 an erweisen sich in der Berichterstattung Reportagen als dominant, die sich mit dem Thema "Ethnische/Religiöse Randgruppen" auseinandersetzen. Besonders Geschichten rund um "Grenzgänger" und Flüchtlingsbedingungen finden oft einen Platz im Magazin.

¹⁹² Brodnig, Ingrid: Nguyens Europa. In: "Falter" Nr. 37/10 vom 15.09.2010, S. 16

Über das brutale Geschäft der Schlepperbanden und die österreichische Reaktion an der damaligen Schengen Grenze östlich von Wien, schreibt Florian Klenk 2002 in "Hart an der Grenze":

„Das Protokoll der Bezirkshauptmannschaft vermerkte den grausamen Vorfall in nüchternem Amtsdeutsch: "Vier Illegalen gelang es, den Fluss zu durchschwimmen. Ein Illegaler wurde abgetrieben und ist vermutlich ertrunken. Ein Somali erlitt Erfrierungen. Es besteht der Verdacht der Mittellosigkeit." Der Beamte verhängte ein Aufenthaltsverbot. Seine Begründung: Die halb ersoffenen Flüchtlinge "haben die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährdet, da Sie illegal ins Bundesgebiet eingereist sind." Ihr Verhalten zeige "eine besondere Ignoranz der österreichischen Gesetze."¹⁹³

Über die Zustände die Asylwerber erwarten, wenn sie es bis nach Österreich schaffen, thematisiert zum Beispiel Sybille Hamann 2009 in ihrer Reportage „Wir sind Saualm“. Das Land Kärnten unter Jörg Haider und Gerhard Dörfler hatten damals eine "Sonderanstalt für mutmaßlich straffällige Asylwerber" im Sinn.

„*Straffällig* ist das Wort, das Landeshauptmann Dörfler und sein Flüchtlingsreferent verwenden; und das bedeutet für sie: "wenn ermittelt wird". Es kann aber auch bedeuten, dass nicht ermittelt wird. Denn "mir ist lieber, es ist ein unschuldiger Asylant auf der Saualm, als umgekehrt", wie BZÖ-Chef Uwe Scheuch es formuliert."¹⁹⁴

International bekannt wurde das Heim für seine miserablen Lebensumstände und unmenschlichen Behandlungen der Bewohner. Hamann portraitiert einige der Asylbewerber und lässt auch Anwohner zu Wort kommen.

Die Reportage "Das Horror Haus" ist ein repräsentatives Beispiel für eine Reportage über die wachsende Wohnungsnot in Wien. Klenk schildert die Situation rund um ein Zinshaus und seine Bewohner in Wieden und den Machtkampf der um dieses Haus entbrannt ist.

Die Akteure in dieser Reportage aus dem Jahre 2009 sind schikanierte Mieter, skrupellose Eigentümer und russische "Portiere" die dieses "Horror-Haus bewachen. „Wer es betritt, der stößt auf eine abenteuerliche Geschichte von Ausbeutung, Wucher und Spekulation. Sie erzählt auch von der Machtlosigkeit des Rechts und von der Not schikanierten Mieter. Es ist kein exemplarischer Fall, und dennoch nimmt ihn das Rathaus

¹⁹³ Klenk Florian: Hart an der Grenze. In: "Falter" Nr. 24/05 vom 15.06.2005 S. 8

¹⁹⁴ Hamann, Sybille: Wir sind Saualm. In: "Falter" Nr. 09/09 vom 25.02.2009, S. 10

ernst. Martin Orner, ein Beamter des Wiener Wohnbaustadtrats, betreut seit 14 Jahren Opfer von Spekulanten. Er sagt: Solche Mafiamethoden kannten wir in dieser Stadt bislang nicht.“¹⁹⁵

Exemplarisch für eine Sozialreportage, die in meine Kategorie "Soziale Randgruppen" fällt ist die Reportage von Joseph Gepp. Die Veröffentlichung "Der Tag an dem Aeryn verschwand" aus dem Jahre 2008 umfasst meiner Ansicht nach, gleich zwei Unterkategorien und zwar "Homosexuelle" und "Justizopfer". Gepp beschäftigt sich mit dem mysteriösen Verschwinden des homosexuellen Amerikaners Aeryn und dem Versagen der österreichischen Justiz diesen Fall zu verfolgen. Seine Mutter ist immer noch auf der Suche nach Antworten. „Sie sagt, die Wiener Polizei habe roh und unkooperativ gehandelt, weil ihr Sohn schwul gewesen sei. Sie sagt, sie habe Aeryn verloren und wisse nicht, was ihm zugestoßen sei. Jetzt wolle sie zumindest seine Würde wiederherstellen.“¹⁹⁶

Florian Klenk zeichnet 2010 ein gänzlich anderes Bild von der österreichischen Sexbranche als seine Kollegen iStimeder und Weissenberger im Jahre 2002. In "Frauen im Feuer" beschreibt er in beklemmenden Bildern die hoffnungslose Situation Straßenprostituiertes. Die Damen, die meist aus Osteuropa stammen stecken vielfach in einer aussichtslosen Arbeitslage, an der die Wiener Prostitutionspolitik nicht ganz unschuldig ist. Er erzählt die tragischen Umstände rund um die Ermordung von Katerina Vavrova und Petya Filkova und klagt die miserablen und oft gefährlichen Arbeitsbedingungen der Mädchen auf der Straße an.

„Ihre Freier nannten sie "Katerina, die Große". Sie hatte von einem eigenen Haus geträumt. Am Ende reichte das Geld nicht einmal für die Überstellung ihres Leichnams in ihre Heimat Tschechien.“¹⁹⁷

Es geht nicht nur um die Gewalt die von den Freiern ausgeht und denen die Prostituierten meist schutzlos ausgeliefert sind, sondern auch um brutale Zuhälter die sich die "Reviere" aufteilen und die Mitschuld der Politik an diesen Zuständen.

¹⁹⁵ Klenk, Florian: Das Horror Haus. In: "Falter" Nr. 31/09 vom 29.07.2009, S. 31

¹⁹⁶ Gepp, Joseph: Der Tag an dem Aeryn verschwand. In: "Falter" Nr. 47/08 vom 19.11.2008, S. 40

¹⁹⁷ Klenk, Florian: Die Frauen im Feuer. In: "Falter" Nr. 23/10 vom 09.06.2010, S. 10

„Eine Rumänin wurde kürzlich in Favoriten mit Benzin übergossen und angezündet. Auf der Linzer Straße wollte die Frau anschaffen, ohne Schutzgeld abzuliefern. Entstellt liegt sie auf der Intensivstation.“¹⁹⁸

Reportagen über soziale Einrichtungen, wie es das *profil* beispielsweise in den 70er Jahren über Pflegeeinrichtungen tat, werden im *Falter* eher spärlich behandelt. Das Thema "Frauenhaus" wurde hingegen zweimal behandelt, einmal in "Ausgerechnet Amstetten" von Sibylle Hamann (In: "Falter" Nr. 31/2012 vom 01.08.2012, S. 13) und in einer Reportage über das Haus "Miriam" in Wien, ebenfalls von Hamann mit dem Titel "Immer an der Kippe" (In: "Falter" Nr. 44/08 vom 29.10.2008, S. 20).

Eine klassische Sozialreportage der Kategorie "Gesundheitliche/Soziale Institutionen" verfasst Joseph Gepp 2008 mit "Zigaretten und Benzos" (In: "Falter" Nr. 52/08 vom 23.12.2008, S. 42). Über zwei Tage hinweg beschreibt er detailliert den Alltag von Obdachlosen im Caritas Heim für Jugendliche. Die Bewohner und ihre persönlichen Geschichten geben einen kleinen Einblick in eine Welt, an der man normalerweise achtlos vorbeiläuft

¹⁹⁸ Klenk: Ebenda, S. 10

Tabelle 1 - Falter

Zeitraum	Ergebnisse	Kategorie¹⁹⁹
1.1.2002 - 31.12.2002	4	(B) - (B) - (A)/(C) - (E)/(C)
1.1.2003 - 31.12.2003	3	(B) - (E) - (E)/(C)
1.1.2004 - 31.12.2004	5	(B) - (B) - (C)/(E) - (B) - (B)
1.1.2005 - 31.12.2005	2	(B) - (B)
1.1.2006 - 31.12.2006	1	(C)
1.1.2007 - 31.12.2007	keine	
1.1.2008 - 31.12.2008	7	(E) - (B) - (C) - (B) - (B) - (E) - (E) / (C)
1.1.2009 - 31.12.2009	15	(D) - (C) - (D) - (B) - (E)/(C) - (C) - (B) - (B) - (B) - (B) - (A) - (A) - (E)/(B) - (B) - (B)
1.1.2010 - 31.12.2010	14	(B) - (C) - (C) - (D) - (B) - (D)/(B) - (A)/(B) - (D)/(B) - (C) - (B)- (B) - (C)/(B) - (C) - (D)
1.1.2011 - 31.12.2011	4	(B)/(A) - (D) - (B)/(A) - (D)
1.1.2012 - 31.12.2012	8	(D)/(C) - (C)/(B) - (A)/(C) - (B) - (B) - (E) - (B)/(E) - (A)

¹⁹⁹ Anm.: Bei Überschneidungen werden die max. 3 zugeordneten Kategorien angegeben, wobei zuerst immer die Kategorie gereiht wird, die als Hauptkategorie gilt.

Kategorie (A): Arbeitswelt

Kategorie (B): Ethnische/Religiöse Randgruppen

Kategorie (C): Soziale Randgruppen

Kategorie (D): Wohnungsnot/Gentrifizierung

Kategorie (E): Gesundheitliche/Soziale Institutionen

7.4.2 NEWS - Sozialreportagen von 2002 bis 2012

Die gesuchten Begriffe, die wieder genau gleich jedes Jahr eingegeben wurden um auf eine Gesamtsumme der Sozialreportagen pro Jahr zu gelangen, lauteten²⁰⁰:

Reportage, Sozialreportage, Sozialstudie, Augenschein, Reality-Check, Schauplatz, Augenzeugenbericht, Milieureportage, Milieustudie und Report.

Nur diejenigen Ergebnisse wurden angegeben, die den Minimalkriterien des Untersuchungsdesigns entsprechen.

Die Untersuchung mit dem gewählten Untersuchungsdesign zeigt, dass News insgesamt dreißig Reportagen veröffentlichte die meinen Kriterien der Sozialreportage entsprechen. Im Zeitraum von 2002 bis einschließlich 2008 konnten fünfzehn Sozialreportagen gefunden werden. Die Themenvielfalt ist bunt und die Zuteilung der einzelnen Kategorie ist breit gefächert, nur die Kategorie Wohnungsnot/Gentrifizierung wurde nicht abgedeckt, wie auch nicht in den darauffolgenden Jahren. (Anm.: Die Tabelle, aufgelistet pro Jahr befindet sich auf Seite 86)

Im Jahr 2009 ließ sich kein passender Text finden. Im Jahre 2010 gibt es einen plötzlichen Anstieg an sozialen Reportagen. Sieben an der Zahl werden veröffentlicht, mit dem Hauptfokus auf soziale Randgruppen (Kategorie C). Je vier Reportagen finden sich 2011 und 2012.

In der ersten Sozialreportage ("Ich war Bettler" In: "News" Nr. 32/02 erschienen am 08.08.2002) schlüpft Reporterin Sandra Wobrazek in die Rolle einer Bettlerin und mischt sich undercover für 24 Stunden unter die Betteltruppen auf den Straßen Wiens. Mit viel Bildmaterial (insgesamt 12 Fotos) Wobrazek beschreibt den Alltag und die unterschiedlichen Reaktionen der Passanten. Die verdeckte Recherche fällt daher unter die Kategorie "Soziale Randgruppen".

Trotz der nicht allzu großen Gesamtanzahl an passenden Reportagen ist ein vielfältiges thematisches Spektrum gegeben. Nur die Kategorie (D) (Wohnungsnot/Gentrifizierung) findet in dem ausgewählten Zeitrahmen keinen redaktionellen Anklang.

²⁰⁰ Anm.: Die Schlagworte wurden pro Jahr auch immer in genau der gleichen Reihenfolge eingegeben wie hier angegeben. Die Reihenfolge wurde nicht aufgrund einer vermuteten Gewichtung gewählt.

Recherchiert man nach den vorgegeben Schlagwörtern, findet man im Jahr 2003 eine Sozialreportage über den herausfordernden Alltag im Wiener AKH, von Alfred Worm und Sandra Wobrazek. Im gleichen Jahr beschäftigt sich "Warten auf den Tod" (In: "News" Nr. 37/03 vom 11.09.2003, S. 40) mit den skandalösen Umständen in österreichischen Pflegeheimen.

Das Jahr darauf 2004 beschäftigen sich Astrid Hofer, Christoph Lehermayr und Birgit Kahapka mit den desolaten Zuständen im Flüchtlingsheim Traiskirchen ("Flüchtlings-Politik vorm Kollaps", In: "News" Nr. 35/04 vom 26.08.2004, S.34).

Der Alltag am sogenannten "Arbeitsstrich" wird von Oswald Hicker und Christoph Lehermayr im Selbstest 2005 thematisiert und im Jahr darauf rücken Markus Grieshofer und Martina Prewein die Thematik "Lebenslag hinter Gittern" in den Fokus ihrer Berichterstattung.

"Zielland: Österreich" ("News" Nr. 2/08 vom 10.01.2008, S. 42), verfasst von Christoph Lehermayr handelt von der Geschichte des tschetschenischen Flüchtlings Rustam, der nach einer langen Reise mithilfe von Schleppern schließlich im Flüchtlingslager Traiskirchen gelandet ist. Die Reportage behandelt die Probleme mit denen tschetschenische Flüchtlinge zu kämpfen haben und was passiert, wenn sie es bis nach Österreich geschafft haben.

Während 2009 mit meinem Auszählungsraster keine Sozialreportage gefunden wurde, veröffentlichte das Blatt 2010 gleich sieben entsprechende Artikel. Die Arbeitsweltreportage "Bei den illegalen Kohlejägern" (In: "News" Nr. 07/10 vom 18.02.2010, S.32) von Lehermayer macht aufmerksam auf den harten Alltag der Kohlengräber in Polen, die unter Lebensgefahr für wenig Geld nach Kohle suchen.

Eine weitere Reportage die ich finden konnte, stammt ebenfalls von Lehermayr, in der er sich aufmacht in das, wie er es nennt "Bettlerdorf" Hodejov, 300 Kilometer hinter Wien in die Slowakei. "Daheim bei den Bettlern" erzählt den Alltag von Pavol und Bela und erklärt warum sie nach Wien zum Betteln fahren.

Lehermayr zeigt in seiner Reportage auf, dass es mehr Gerüchte als es gesichertes Wissen über bettelnde Menschen gibt. „Mafiös seien sie, organisiert und ausgebeutet, gar versklavt habe man sie, zu Opfern von Menschenhändlern gemacht.“²⁰¹

²⁰¹ Lehermayr, Christoph: "Daheim bei den Bettlern". In: "News", Nr. 14/10 vom 08.04.2010, S. 12ff)

Der Reporter folgt Bela bis nach Hause in die Slowakei und erzählt von einzelnen persönlichen und existentiellen Problemen der Roma, fernab jeglicher Bettelmafia-Vorstellungen.

Eine Reportage von 2012, die ich unter die Kategorie (E) (Gesundheitliche/Soziale Institutionen) eingeordnet habe, mit dem Titel "Der Pflege-Export"(In: "News" Nr. 18/2012 vom 03.05.2012, S. 38ff) von David Pesendorfer handelt von österreichischen Pensionisten die aufgrund ausufernder Pflegekosten im Inland in slowakische Pflegeheime verlegt werden. Geschildert werden die Motive einiger Angehöriger und das Problem der Finanzierung der Altersversorgung in Österreich behandelt.

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass es keinen eindeutigen Trend der thematischen Auswahl gibt, dennoch zeigt sich, dass mehr als fünfzig Prozent der veröffentlichten Reportagen der Kategorie der "Sozialen Randgruppen" zuzuordnen ist. Obdachlosigkeit und Bettelei und Armut finden bei *News* den meisten Zuspruch für redaktionelle Inhalte. Texte zu Wohnungsnot und Verdrängung aus Stadtteilen, konnten mit meinem Auszählungsraster nicht gefunden werden. Warum diese Thematik für die Redakteure nicht von Interesse war könnte durch ein weiterführendes Interview geklärt werden. Auffallend war, dass für die Grenze von Reportage zu Bericht, oder Newsstory bei *News* besonders schwer auszdifferenzieren war, daher ist eine Vermischung nicht auszuschließen.

Die Texte sind insgesamt kürzer gehalten als beim *Falter* und mit weit mehr Bildmaterial unterlegt. Ethnische Randgruppen kamen auffallend oft im Jahre 2007 vor, ob diese Häufigkeit mit dem Fall "Arigona Zogaj" zu tun hat, der dieses Jahr große mediale Aufmerksamkeit bekam, ist natürlich reine Spekulation meinerseits und würde sich auch nur durch weitere empirische Untersuchungen abklären lassen.

Interessanterweise wird gleich zweimal ein Bericht über die Arbeitslage im Wiener AKH publiziert, einmal im Jahr 2003 und dann neun Jahre später im Jahre 2012. Klassische Arbeitsweltreportagen wie man sie von Max Winter kennt, finden redaktionell offensichtlich keinen großen Zuspruch mehr. Nur Christoph Lehermayr schenkt dieser Kategorie gleich zweimal seine Aufmerksamkeit.

In der Reportage "Kälte & Kohle" beschreibt er vor Ort den knüppelharten Alltag im Kohlestollen in Rumänien.

„Es ist ein bloßer Erdhügel, der uns empfängt. Schiefergestein, in das ein Loch gegraben wurde, welches in die Tiefe führt. Der Einstieg ist zwei Meter hoch, dann geht es geduckt hinunter ins Dunkel.(...)Wir mustern die Mine, sehen Birkenstämme, die sie behelfsmäßig abstützen, spüren die Kälte, die in unsere Körper kriecht. Wer alte Zeichnungen von Stollen aus dem Mittelalter kennt, fühlt sich dorthin zurückversetzt.(...)Mehr als 300 Menschen hat die Kältewelle in Europas Osten bereits dahingerafft. Anfangs Obdachlose, bald aber auch solche, die einfach in ihren unbeheizten Wohnungen erfroren sind. Nicht irgendwo in Sibirien, sondern in Europa, wo mancherorts Zukunft zu einem Wort ohne jegliche Bedeutung verkümmert ist.“²⁰² Zwei Jahre davor im Jahre 2010 veröffentlichte er eine Reportage, in der er in Polen mit illegalen Kohlegräbern mit in den Schacht stieg.

²⁰² Lehermayr, Christoph: Kälte & Kohle. In: "News" Nr. 06/2012 vom 09.02.2012, S. 24ff

Tabelle 2 - News

Zeitraum	Ergebnisse	Kategorie
1.1.2002 - 31.12.2002	1	(C)
1.1.2003 - 31.12.2003	2	(E)/(A) - (E)
1.1.2004 - 31.12.2004	2	(B)/(E) - (B)
1.1.2005 - 31.12.2005	3	(A)/(B) - (C) - (C)/(B)
1.1.2006 - 31.12.2006	2	(E) - (C)
1.1.2007 - 31.12.2007	3	(B) - (B) - (B)
1.1.2008 - 31.12.2008	2	(B) - (C)
1.1.2009 - 31.12.2009	keine	
1.1.2010 - 31.12.2010	7	(C)/(B) - (A) ²⁰³ - (C) - (C)/(B) - (C - (C) - (C))
1.1.2011 - 31.12.2011	4	(A) - (C) - (A) - (B)
1.1.2012 - 31.12.2012	4	(A) ²⁰⁴ - (E) - (C) - (C)

²⁰³ Anm.: Hier handelt es sich um eine Arbeitsweltreportage über illegale Kohle-Jäger in Polen, ausgewählt um ein Beispiel einer klassischen Arbeitsweltreportage zu veranschaulichen, die zumindest Österreichnähe besitzt

²⁰⁴ Anm.: Wieder eine klassische Arbeitsweltreportage über Kohlearbeiter in Rumänien, ausgewählt aus den gleichen Gründen wie oben.

8. RESÜMEE

Ziel dieser Arbeit war es, die Bedeutung und vielmehr die Themenschwerpunkte der Sozialreportage nach dem Jahr 2000 herauszufinden. Im Vorfeld meiner Untersuchungen bin ich davon ausgegangen, dass die Sozialreportage nach einer Blütezeit in den 70er Jahren, zu keinem erneuten Aufschwung im letzten Jahrzehnt gelangte.

Gründe dafür lieferte mir die Tatsache, dass viele der Sozialreporter der 70er Jahren der damaligen Studentenbewegung entsprungen sind und eine allgemein höhere Affinität zu bürgerorientierter Arbeit en vogue war, was meiner Ansicht nach nicht im gleichen Maß auf die letzten zehn Jahre zutrifft. Bürgerprotest und die Anprangerung sozialer Missstände passiert heute meist abseits der klassischen Medien.

Zusätzlich zu dem Schluss kommen, ließen mich die weltpolitischen Katastrophen und einschneidenden medialen Umbrüche. Denn trotz immer rasanter wachsenden Kommunikationsmöglichkeiten über das Internet, die zwar neue Publikationsoptionen schaffen, und trotz der Finanzkrise aus dem Jahre 2007, die viele Menschen plötzlich in eine akute Armutslage brachte, nahm ich an dass es zu keiner Renaissance der Sozialreportage in den österreichischen Printmedien gekommen ist. Hauptsächlich aufgrund der schwierigen ökonomischen Umstände, in denen sich traditionelle Magazine und Zeitungen seit Jahren befinden. Online gibt es zwar immer mehr Wege um sich abseits des traditionellen Weges Gehört zu verschaffen, dennoch unterliegt dieses Medium einer derartigen Geschwindigkeit, wodurch es dem professionellen Journalismus schwer gemacht wird fundiert recherchierte Reportagen über das Web zu veröffentlichen.

Die Online-Redaktionen sämtlicher österreichischer Printmedien müssen sich nach einem enormen Zeitzwang richten. Man könnte im kommunikationswissenschaftlichen Interesse diverse Blogs genauer unter die Lupe zu nehmen und das Web nach Sozialreportagen, abseits der Online-Auftritte namhafter Zeitungen untersuchen.

Überraschenderweise konnte ich feststellen, dass trotz meiner eher pessimistischen Vermutung, soziakritische Themen sehr wohl in Reportagen der beiden Wochenmagazine, Platz fanden. Interessanterweise bei beiden Blättern ab Mitte der zweiten Untersuchungshälfte, besonders beim *Falter* war der Anstieg besonders signifikant. In den Jahren 2009 und 2010 verdoppelten sich, laut meiner Analyse, die sozialen Reportagen sogar.

Ob dies mit einem Relaunch des Magazins im Jahre 2008 zu tun hat, könnte mit weiterführenden Interviews der Chefredaktion eruiert werden.

Die analysierten Zahlen sind immer unbedingt auch unter dem Gesichtspunkt einer häufigen Vermischung der Gattungen Bericht, Newsstory und Reportage zu betrachten.

Die Untersuchung hat ergeben, dass die These der *Falter*würde eine höhere Anzahl (mit 63 im Vergleich zu *News* mit 30 Beiträgen) an sozialkritischen Reportagen veröffentlichen, verifiziert werden kann. Es lässt sich erkennen, dass die Themenschwerpunkte bei den Blättern anders gelegt wurden. Während *News* seine Reportagen meist sozialen Randgruppen wie Obdachlosen widmet, legt der *Falter* seinen Hauptfokus auf Ethnische/Religiöse Randgruppen. Dies hat vermutlich mit der Tradition des Blattes und seiner eher linken Gesinnung zu tun. Die Tatsache, dass *News* meist Österreich-fixiert bleibt und sich vermehrt auf die sozialen Randgruppen konzentriert liegt wohl an der anvisierten Zielgruppe der Zeitschrift. Bemerkenswerterweise kamen Reportagen über Homosexualität und die Diskriminierung von gleichgeschlechtlichen Paaren nicht vor. Einzig und allein die Reportage "Der Tag an dem Aeryn" verschwand, schneidet die Problematik der Homophobie kurz an.

Ob das damit zusammenhängt, dass laut Ansicht der Reporter diesem Thema nicht mehr genügend Gehört gebührt, aufgrund verbesserter Gesetzeslagen und höherer gesellschaftlicher Akzeptanz als noch vor vierzig Jahren, ließe sich nur durch ein Gespräch herausfinden.

Reportagen, die den Alltag von Menschen mit Behinderung erzählen und Geschichten über Armutslagen von Personen die zwar nicht ohne Obdach auf der Straße leben, dennoch von einer manifesten Armut betroffen sind, finden sich in meiner Analyse nicht wider. Das obwohl sich laut Studien beispielsweise Altersarmut verschlimmert hat, hier habe ich mir doch mehr Print-Berichterstattung im Stile einer "Am Schauplatz"-Reportagen erwartet.

Reine Sozialreportagen nach dem Vorbild einer Egon Erwin Kisch Berichterstattung, oder verdeckte Recherchen wie bei Max Winter, oder enthüllende Industriereportagen eines Günter Wallraff, ließen sich keine finden. Aufgrund privater Umstände und nicht aufgrund von Desinteresse war es mir zeitlich nicht mehr möglich mich tiefergehend mit dieser Thematik zu beschäftigen.

Zusätzlich könnte nachgeforscht werden, ob es zu Verbesserungen nach einer Veröffentlichung gekommen ist, wie es sie beispielsweise für die Ziegelarbeiter nach Viktor Adlers Recherche über die skandalösen Zustände in der Ziegelfabrik, gegeben hat. Eine qualitative Analyse der verwendeten Methoden und Techniken und eine Befragung der zuständigen Redakteure über die genauen Motive hinter der Auswahl und Ignoranz bestimmter Themen, würde ebenfalls für weitere spannende Ergebnisse sorgen.

Zusammengefasst kann ich nach meiner Beschäftigung mit dem Thema behaupten, dass soziale Bereiche sehr wohl noch in der Berichterstattung ihren Platz bekommen, obwohl eine wirklich fundierte Auseinandersetzung über einen längeren Zeitraum meist fehlt. Für solche doch zeitintensiven Recherchen eignet sich die Buchform meist besser.

Am Schluss möchte ich noch anmerken, dass österreichische engagierte Journalisten oft auf bürokratische Hürden und auf den Widerstand gesellschaftlicher Eliten stoßen. Auch innerhalb journalistischer Kreise gibt es keine einheitliche Front um auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam zu machen. Im Gegenteil, auch hier gibt es genügend angepasste Kollegen, die keineswegs ihre Privilegien zugunsten kritische Berichterstattung aufs Spiel setzen möchten. Nicht vergessen darf man auch, dass das politische Gesinnungs-Spektrum in den Medienberufen ebenfalls sehr bunt ist und nicht im Geringsten alle an einem Strang ziehen.

Sozialreportagen können nur Impulse für Veränderungen bieten und den Fokus der Aufmerksamkeit kurzzeitig auf eine Problematik legen. Für tatsächliche langfristige Verbesserungen bedarf es einer gesellschaftlichen Bewegung, sie ist es die einzig und allein mithilfe massiven Drucks, den Einfluss auf politische Entscheidungen inne hält.

Entmutigen lassen, darf sich der engagierte Journalismus dennoch nicht. Seine Notwendigkeit bekräftigt Wallraff damit:

„Eine Gesellschaft die sich demokratisch nennt, muss es sich auch gefallen lassen an ihren Extremen gemessen zu werden.“²⁰⁵

²⁰⁵ Lindner (1977), S. 16

9 LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur:

- ATTESLANDER, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. 13. Auflage. Berlin.
- BEIERWALTES, Andreas (2000): Demokratie und Medien. Der Begriff der Öffentlichkeit und seine Bedeutung für die Demokratie in Europa. 1.Auflage. Baden-Baden.
- BÖLL, Heinrich (1970): Günter Wallraffs unerwünschte Reportagen. In: LINDER, Christian [(Hrsg.) (1986)]: In Sachen Wallraff. Von Industriereportagen bis Ganz unten. Berichte, ,Analysen, Meinungen und Dokumente. Köln.
- BRAUN, Karl-Heinz; WETZEL, Konstanze (2010): Sozialreportage. Einführung in eine Handlungs- und Forschungsmethode der sozialen Arbeit. Wiesbaden.
- BRIX, Emil [(Hrsg.) (2004)]: Zivilcourage. Wien.
- BURKART, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. 4. Auflage. Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar.
- FABRIS, Hans Heinz (1979): Journalismus und bürgernahe Medienarbeit. Formen und Bedingungen der Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation. Salzburg.
- FABRIS, Hans Heinz [(Hrsg.) (1999)]: Journalismus in der Informationsgesellschaft. Antworten aus Praxis und Theorie. Band 5. Studienverlag. Innsbruck, Wien.
- FAULSTICH, Werner (2006): Mediengeschichte von 1700 bis ins 3. Jahrtausend. Göttingen.

- FAULSTICH, Werner (2012): Die Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts. München.
- FORSTER, Klaus (2006): Journalismus im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Verantwortung. Das Konzept des "Public Journalism" und seine empirische Relevanz. Köln.
- GANTNER, Martin (2010): Massenmedium und Massenmedien – Vier öffentlich-rechtliche Onlinemedien im Spannungsfeld zwischen theoretischem Anspruch und realer Gestaltung. 1.Auflage. Wien.
-
- GOTTSCHLICH, Jürgen (2007): Der Mann der Günter Wallraff ist. 1. Auflage. Köln.
- HAAS, Hannes (2005): Medienkunde. Grundlagen, Strukturen, Perspektiven. Wien.
- HAAS Hannes (1987): Die hohe Kunst der Reportage. Wechselbeziehung zwischen Literatur, Journalismus und Sozialwissenschaft. In: Publizistik, Jahrgang 32, Nr. 3. Wien.
- HAAS, Hannes (1999): Empirischer Journalismus. Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien, Köln, Weimar.
- HAAS, Hannes[(Hrsg.) (2006)]: Winter, Max (1870 – 1937): Expeditionen ins dunkelste Wien. Wien.
- Haller, Michael (1987): Die Reportage. Ein Handbuch für Journalisten. 1. Auflage. München.
- HALLER, Michael (1991): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. 4.Auflage. Band 7. München.

- HALLER, Michael (2004): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. 6. Auflage. Konstanz.
- HALLER, Michael (2008): Die Reportage. 6. Auflage. Konstanz.
- HERCZEG, Petra (2007): Zwischen Aufklärung und Aufdeckung. Die Bedeutung der Sozialreportage in der österreichischen Zwischenkriegszeit. In: Festa, Francesco Saverio/Fröschl, Erich/La Rocca, Tommaso/Parente, Luigi/Zanasi, Giuisi (Hrsg.): Das Österreich der dreißiger Jahre und seine Stellung in Europa. Materialien der Internationalen Tagung in Neapel, Salerno und Taurasi (5.-6. Juni 2007)
- JARREN, Ottfried (2008): Massenmedien als Intermediäre. Medien und Kommunikationsgesellschaft. 56. Jahrgang. Heft Nr. 3-4. Hamburg.
- Linder, Christian [(Hrsg.) (1986)]: In Sachen Wallraff. Von Industriereportagen bis Ganz unten. Berichte, Analysen, Meinungen und Dokumente. Köln.
- KÜRBISCH, G. Friedrich [(Hrsg.) (1982)]: Der Arbeitsmann, er stirbt, verdirbt, wann steht er auf? Sozialreportagen 1880 bis 1918. Berlin.
- MERTEN, Klaus (1995): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2.Auflage. Opladen.
- NIETHAMMER, Lutz [(Hrsg.) (1985)]: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History". Frankfurt am Main.
- PAETZOLD, Ulrich: Hofberichterstattung oder Recherchejournalismus-Zur Philosophie journalistischer Arbeit. In. LANGENBUCHER, Wolfgang [(Hrsg.) (1980)]: Journalismus & Journalismus. Plädoyers für Recherche und Zivilcourage. München.

- PRASCHL, Bernhard: Die „Falter Verlags Ges.m.b.H.“ Vom alternativen Experiment zum expandierenden Mittelbetrieb. In: FABRIS/HAUSJELL (Hrsg.) (1991): Die vierte Macht. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien.
- PRISCHNIG, Manfred (2000): Die bröckelnde Solidarität. S.142. In: BERNHOFER, Martin (Hrsg.): Fragen an das 21. Jahrhundert. Paul Zsolnay Verlag. Wien.
- PÜRER, Heinz [(Hrsg.)(1996)]: Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. Mit einer Berufs- und Medienkunde für Journalisten in Österreich, Deutschland und der Schweiz. 2.Auflage. Salzburg.
- RIESENFELLNER, Stefan (1987): Der Sozialreporter. Max Winter im alten Österreich. Wien.
- SAXER, Ulrich (2012): Mediengesellschaft. Eine kommunikationssoziologische Perspektive. Springer Verlag. Wiesbaden.
- SAXER, Ulrich (1998): Mediengesellschaft. Verständnisse und Missverständnisse. In: Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.): Politikvermittlung in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur. Westdeutscher Verlag. Opladen, Wiesbaden.
- SAXER, Ulrich (1976): Recherche als journalistischer Auftrag und Prüfstein. In: Fernsehen und Bildung. 3/1976. S. 224 – 250.
- SCHÜLLER, Christian (2010): Unter Außenseiter. Sozialreportagen aus 30 Jahren. Wien.
- STARK, Birgit; Magin, Melanie [(Hrsg.) (2009)]: Die österreichische Medienlandschaft im Umbruch. Wien.
- WALLRAFF, Günter (1989): Wallraff war da. Ein Lesebuch von Günter Wallraff. 1.Auflage. Göttingen.

- WELAN, Manfred: Ziviler Ungehorsam und Zivilcourage. In: Brix, Emil[(Hrsg.) (2004)]: Zivilcourage. Wien.
- ZIMMERMANN, Kurt (2011): Schlagzeilen, Skandale, Sensationen. Wie Medien und Journalisten heute agieren. Orell Füssli Verlag. Zürich.

DIPLOMARBEITEN:

- CEPE, Andrea Maria (1991): Von der „Apodemik“ zur Sozialreportage. Band 2. Gedanken zu möglichen historischen Entwicklungszusammenhängen zwischen apodemischen, sozialwissenschaftlichen bzw. statistischen und literarischen bzw. journalistischen Methoden des Zugriffs auf soziale Wirklichkeit. Wien.
- GROBSCHÄDL, Nathalie Christina (2002): Der Falter und seine Leserschaft. Eine Leserbefragung zur Ermittlung der Blattzufriedenheit der Wiener Stadtzeitung. Wien.
- GSCHAIDER, Tamara (2003): Günter Wallraff – Leben, Werke, Einfluss, Ein Resümee im Jahr 2002. Wien.
- HEFNER, Claudia (1994): Die Sozialreportage. Zur Wiederentdeckung einer journalistischen Form im österreichischen Fernseh- und Magazinjournalismus der siebziger Jahre. Eine Analyse der Magazine "profil", "Extrablatt", "teleobjektiv" und "Prisma". Wien.
- HOUSKA, Miriam (2003): Journalismus der Sinne und des Sinns. Max Winters Wahrnehmung und Vermittlung des Wiener Elends in Sozialreportagen der "Arbeiter-Zeitung" 1896 bis 1910. Wien.
- LACKNER, Marianne (1997): Profil und News – Profil seit News. Eine vergleichende Inhaltsanalyse der beiden österreichischen Wochenmagazine. Wien.

- RIEDER, Thomas (2009): Die Sozialreportage im Kontext von Beobachtung, Beschreibung und Veränderung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien.
- SCHILDHAMMER, Georg (1994): News. Die Einführung eines Wochenmagazins am österreichischen Printmedienmarkt. Wien.
- STANGL, Matthias (2005): Armut im Journalismus. Der Beginn der Sozialreportage im Österreich des 19. Jahrhunderts. Wien.
- TROMBIATS, Gabriele (2008): Die Rollenreportage. Ein interkultureller Vergleich zwischen Deutschland und Italien. Wien
- WITTENBERGER, Gerald (2001): Ethik und investigativer Journalismus – Versuch einer Grenzziehung zwischen Moral und öffentlichem Interesse. Wien

SONSTIGE QUELLEN

- <http://www.max-winter.org> [abgerufen am 01.07.2013]
- <http://www.planet-burgenland.at/2012/04/17/fruher-war-hier-das-ende-der-welt-interview-mit-autor-florian-klenk/> [abgerufen am 03.07.2012]
- <http://www.mediaanalyse.at/studienPublicPresseWochenmagazineTotal.do?year=2012&title=Wochenmagazine&subtitle=Total> [abgerufen am 02.07.2013]
- <http://www.uni-tuebingen.de/uni/nas/projekte/lehrbuch/redeprfor/reportage.HTM> [abgerufen am 05.03.2013]
- <https://www.facebook.com/pages/FALTER-Stadtzeitung/115783065103898?id=115783065103898&sk=info> [abgerufen am 01.07.2013]

- <http://www.ray-magazin.at/magazin/2006/06/heidi-lackner-das-rucksack-prinzip>
[abgerufen am 02.12.2012]
- <http://www.univie.ac.at/Publizistik/HerzlKlenk10.htm> [abgerufen am 30.07.2013]
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Gentrifizierung> [abgerufen am 27.07.2013]
- <http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-42011/was-ist-eigentlich-gentrifizierung.html> [abgerufen am 27.07.2013]
- <http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/florian-klenk-uebernimmt-theodor-herzl-dozentur/66/neste/8.html> [abgerufen am 30.07.2013]
- Die Studie der AK zum Download:
http://media.arbeiterkammer.at/PDF/Wohnstudien_Zusammenfassungen.pdf
[abgerufen am 01.05.2013]
- http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/jarren_massenmedien/jarren_massenmedien.pdf
[abgerufen am 06.05.2013]
- <http://www.oeaw.ac.at/english/aktuell/thema/2008/03/02-die-pressekonzentration-in-oesterreich.html> [abgerufen am 30.06.2013]
- <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/oesterreichisches-nachrichtenmagazin-news-schummelte-bei-der-auflage-a-814608.html> [abgerufen am 01.08.2013]
- <http://www.donau-uni.ac.at/de/service/alumni/veranstaltungen/id/19193/index.php> [abgerufen am 28.06.2013]

- <http://derstandard.at/1330390049254/Zweites-Halbjahr-2011-Korrigierte-News-Auflagen-Trafikverkauf-teils-verdoppelt> [abgerufen am 01.08.2013]

SEKUNDÄRZITATE

- DÖHN, Lothar (1979): Medienlexikon. Baden-Baden. S. 142 f.: Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg. S. 36.
- GEISLER, Michael (1982): Die literarische Reportage in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen eines operativen Genres. Königstein. S. 13.
- WILLIS, Fletcher Johnson (Hrsg.): Theodor Roosevelt. Addresses and Papers. New York 1909. Pp. 310f.
- ADLER, Viktor: Die Lage der Ziegelerbeiter. In: die Gleichheit. Sozialdemokratisches Wochenblatt, 01.12.1888 , S. 2

SOZIALREPORTAGEN in *NEWS* (2002-2012) und *FALTER* (2002-2012)

- WOBRAZEK, Sandra : "Ich war Bettler" In: News" Nr. 32/02 vom 08.08.2002, S. 42
- AINETTER, W.;ATHANASIADIS, A; ZEPPELZAUER,A: Warten auf den Tod, In: "News" Nr. 37/03 vom 11.09.2003, S.40
- WOBRAZEK, Sandra, WORM, Alfred: Der AKH-Report: In: "News" Nr. Nr. 12/03 vom 20.03.2003, S. 74
- HOFER, Astrid; LEHERMAYR Christoph; KAHAPKA, Birgit: Flüchtlingspolitik vorm Kollaps. In: "News" Nr. 35/04 vom 26.08.2004, S. 34
- AINETTER, W.; BINDER, B.; WOBRAZEK, S.; ZEPPELZAUER, A.: Warum wollt ihr uns nicht?, In: "News" Nr. 20/04 vom 13.05.2004, S.52
- LEHERMAYR, Christoph; ZEPPELZAUER, Andreas: Gesichter der Armut, In: "News" Nr. 7/05 vom 17.02.2005, S.36
- GRIESHOFER, Markus : "Mein Beruf? Ich bin Bettler". In: "News" Nr. 12/05 vom 24.03.2005, S. 44
- HICKER,O.; LEHERMAYR, C.: Schuften für fünf Euro pro Stunde. In: "News" Nr. 19/05 vom 12.05.2005, S. 47
- GRIESHOFER, Markus; PREWEIN, Martina: Todesurteil Lebenslang? In: "News" Nr. 32/06 vom 10.08.2006 , S. 10
- WOBRAZEK, Sandra: Hier wohnt die "neue Armut" - Tür an Tür. In: "News" Nr. 47/06 vom 23.11.2006, S.64

- LEHERMAYER, Christoph: Am Grenzzaun Europas. In: "News" Nr. 41/07 vom 11.10.2007, S. 40

- WOBRAZEK, Sandra: Mit dem Muslim-Kopftuch auf Toleranz-Check. In: "News" Nr. 40/07 vom 04.10.2007, S.48

- LEHERMAYER, Christoph : Wir Kinder vom Stuwerviertel. In: "News" Nr. 48/08 vom 27.11.2008, S. 50

- LEHERMAYER, Christoph : Zurück aus der Hölle. In: "News" Nr. 20/07 vom 16.05.2007, S. 48

- LEHERMAYER, Christoph: Zielland Österreich. In: "News" Nr. 2/08 vom 10.01.2008, S. 42

- LEHERMAYER, Christoph: Bei den illegalen Kohle-Jägern. In: "News" Nr. 07/10 vom 18.02.2010, S. 32

- BINDER, B.; DUFFEK, T.; HELL, D; SCHMIED,D.; POHL, W.: Leben mit 1.000 Euro. In: "News" Nr. 48/10 vom 02.12.2010, S. 38ff

- SCHMIED, Daniela: Saisonarbeit am Straßenstrich. In: "News" Nr. 44/10 vom 04.11.2010, S. 36ff

- SCHMIED, Daniela: Das Geschäft mit dem Sex von der Straße. In: "News" Nr. 21/10 vom 27.05.2010, S. 46f

- LEHERMAYER, Christoph: Daheim bei den Bettlern. In: "News" Nr. 14/10 vom 08.04.2010, S. 12ff

- PESENDORFER, David: Terror im Namen der Tiere? In: "News" Nr. 11/10 vom 18.03.2010, S. 30ff

- WOBRAZEK, Sandra: Wenn nichts mehr bleibt. In: "News" Nr. 06/10 vom 11.02.2010, S.31
- WOBRAZEK, Sandra: Der AKH-Report. In: News" Nr. 49/2011 vom 07.12.2011, S.46ff
- KELLHOFER B.; LEEB M.; OISTRIC, C.: Der Lohn-Report. In: "News" Nr. 32/11 vom 11.08.2011, S.52ff
- LEHERMAYER, Christoph : An der Flüchtlingsfront. In: "News" Nr. 37/11 vom 15.09.2011, S. 32ff
- WOBRAZEK, Sandra: Neue, junge Obdachlosigkeit. In: "News" Nr. 30/11 vom 28.07.2011, S. 36ff
- PESENDORFER, David: Der Pflege-Export. In: "News" Nr. 18/2012 vom 03.05.2012, S.38ff
- LEHERMAYR, Christoph: Kälte & Kohle. In: "News" Nr. 06/2012 vom 09.02.2012, S.24ff
- WOBRAZEK, Sandra: Die neuen Süchte. In: "News" Nr. 05/2012 vom 02.02.2012, S. 46ff
- WOBRAZEK, Sandra: Zeit des Erwachens. In "News" Nr. 12/2012 vom 22.03.2012, S. 38ff

-

- WEISSENBERGER, Eva: Schlampe, Swinger, Slinger. In: "Falter" Nr. 8/02 vom 20.02.2002, S. 64
- KLENK, Florian; ORTNER, Julia: Heroin zum Kaffee. In: "Falter" Nr. 37/02 vom 11.09.2002, S. 64
- KLENK, Florian: Hart an der Grenze. In: "Falter" Nr. 26/02 vom 26.06.2002, S. 12
- WURMDOBLER, Christopher: Großfelder im Tv: "Die Spira in der Großfeldsiedlung". In: "Falter" Nr. 05/03 vom 29.01.2003. S.66
- WURMDOBLER, Christopher: Die Tafelritter. In: "Falter" Nr. 47/03 vom 19.11.2003, S. 76
- LUNZER, Martina: Last Minute to Kalksburg. In: "Falter" Nr. 34/03 vom 20.08.2003, S. 52
- KLENK, Florian: In der Sackgasse. In: "Falter" Nr. 24/04 vom 09.06.2004, S. 15
- KLENK, Florian: In der Sackgasse. In: "Falter" Nr. 24/04 vom 09.06.2004, S. 15
- KLENK, Florian: Um Gottes Willen. In: "Falter" Nr. 13/04 vom 24.03.2004, S. 14
- WEISSENBERGER , Eva: Frauen ohne Zimmer. In: "Falter" Nr. 41/04 vom 06.10.2004, S. 72
- HORACZEK, Nina; WEISSENSTEINER, Nina: Noch ein Grenzfall. In: "Falter" Nr. 6/04 vom 04.02.2004, S. 8
- KLENK, Florian: Straftat Heirat. In: "Falter" Nr. 15/05 vom 13.04.2005, S. 16
- KLENK, Florian: An die Grenzen. In: Falter" Nr. 24/05 vom 15.06.2005, S.8
- LUEF, Wolfgang: "Schwarze Muschis, Import!". In: "Falter" Nr. 15/06 vom 12.04.2006, S. 13

- KLENK, Florian: Fünf Stunden vor Wien. In: "Falter" Nr. 13/08 vom 26.03.2008, S. 8
- APFL, Stefan: Das Minarett im Dorf. In: "Falter" Nr. 04/08 vom 23.01.2008, S. 10
- GEPP, Joseph: Der Tag an dem Aeryn verschwand. In: "Falter" Nr. 47/08 vom 19.11.2008, S. 40
- GEPP, Joseph: Zigaretten und Benzos. In: "Falter" Nr. 52/08 vom 23.12.2008, S. 42
- BRODNIG, Ingrid: Schüler am Rand. In: "Falter" Nr. 49/08 vom 03.12.2008, S. 14
- HAMANN, Sibylle : Immer an der Kippe. In: "Falter" Nr. 44/08 vom 29.10.2008, S. 20
- BRODNIG, Ingrid: Hier gibt es keine Einreise. In: "Falter" Nr. 51/08 vom 17.12.2008, S. 14
- GEPP, Joseph: Generation Aufstieg. In: "Falter" Nr. 28/09 vom 08.07.2009, S.31
- APFL, Stefan; GEPP, Joseph: Albertgasse 18. In: "Falter" Nr. 22/09 vom 27.05.2009, S. 10
- HAMANN, Sibylle: Ein Mann, den sie Babymörder nannten. In: "Falter" Nr. 24/09 vom 10.06.2009, S. 36
- GEPP, Joseph: Hinter acht Monden. In: "Falter" Nr. 19/09 vom 06.05.2009, S. 14
- GEPP, Joseph: Der letzte Zeuge der bleiernen Zeit. In: "Falter" Nr. 11/09- Bücherfrühling vom 11.03.2009, S. 4
- NIEDERNDORFER, Florian; WOLF, Theresia: Die Stadt die es nicht gibt. In: Falter, Nr. 6/09 vom 15.04.2009, S. 36
- KLENK, Florian: Schwarze Tränen weint die Sonne. In: "Falter" Nr. 06/09 vom 04.02.2009, S. 14

- GEPP, Joseph: Rückkehr ins Leopoldsdörfel. In: "Falter" Nr. 07/09 vom 11.02.2009, S. 34

- DUSINI, Matthias: Sonnenbad in der Stadt aus Papier. In: "Falter" Nr. 37/09 vom 09.09.2009, S. 31

- KLENK, Florian: Die Geschichte von Nummer 164953. In: "Falter" Nr. 21/09 vom 20.05.2009, S. 16

- HAMANN, Sibylle: Wir sind Saualm. In: "Falter" Nr. 09/09 vom 25.02.2009, S.10

- KLENK, Florian: Das Horror Haus. In: "Falter" Nr. 31/09 vom 29.07.2009, S. 31

- GANTNER, Martin: Sag mir wo du wohnst. In: "Falter" Nr. 37/09 vom 09.09.2009, S. 10

- APFL, Stefan: Vorstadt Engel. In: "Falter" Nr. 34/09 vom 19.08.2009, S. 32

- TOTH, Barbara; BEZDEZEM, Belá: Yusofs Odyssee. In: "Falter" Nr. 43/10 vom 27.10.2010, S.19

- KLENK, Florian: Die Frauen im Feuer. In: "Falter" Nr. 23/10 vom 09.06.2010, S. 10

- BRODIG, Ingrid / PILSEN: Nguyens Europa. In: "Falter" Nr. 37/10 vom 15.09.2010, S.16

- BACHINGER, Eva Maria: Vom Erinnern und Vergasen. In: "Falter" Nr. 02/10 vom 13.01.2010, S. 40

- BRODNIG, Ingrid: Mit uns reden immer nur die Falschen. In: "Falter" Nr. 29/10 vom 21.07.2010, S. 10

- APFL, Stefan; KLENK, Florian: Das Mädchen, die Mörder, die Meute. In: "Falter" Nr. 20/10 vom 19.05.2010, S. 16
- GEPP, Joseph: Ein $\frac{3}{4}$ Kilometer in Wien. In: "Falter" Nr. 34/10 vom 25.08.2010, S. 31
- GEPP, Joseph: Die andere Seite. In: "Falter" Nr. 42/10 vom 20.10.2010, S. 10
- GEPP, Joseph: Ein totes Eck. In: "Falter" Nr. 45/10 vom 10.11.2010, S. 31
- BACHER, Marion: Europas geschnittene Grenzen. In: "Falter" Nr. 48/10 vom 01.12.2010, S.18
- KLENK, Florian: Die Geschichte der verbannten Mutter. In: Falter, Nr. 46/10 vom 17.11.2010, S. 16
- APFL, Stefan: Die Kinder vom Arbeitsamt. In: "Falter" Nr. 47/10 vom 24.11.2010, S. 10
- APFL, Stefan: Leopoldine und Emir. In: "Falter" Nr. 24/10 vom 16.06.2010, S. 14
- BERNOLD, Matthias G.: Stille in Eberau. In: "Falter" Nr. 08/10 vom 24.02.2010, S.14
- ZARINFARD, Sahel: "In der arbeiten gerne und zuverlässig". In: Falter" Nr. 39/11 vom 28.09.2011, S. 16
- PARVANOV, Pauline: Die letzte Mieterin. In: "Falter" Nr. 29/11 vom 20.07.2011, S. 13
- WITTSTOCK, Birgit: Bei den Einbrechern. In: "Falter" Nr. 22/11 vom 01.06.2011, S. 16

- WITTSTOCK, Birgit: "Man muss nur oft genug bitten". In: "Falter" Nr. 27/11 vom 06.07.2011, S. 34

- DUSINI, Matthias; SCHELLNER, Barbara: A Wohnsinn! In: "Falter" Nr. 22/11 vom 01.06.2011, S. 39

- NARODOSLAWSKY, Benedikt: Die freien Sklaven. In: "Falter" Nr. 07/2012 vom 15.02.2012, S. 18

- HORACZEK, Nina: Die vergessenen Kinder. In: "Falter" Nr. 41/2012 vom 10.10.2012, S. 16

- EISENREICH, Ruth: Wer hat Angst vorm schwarzen Mann. In: "Falter" Nr. 17/2012 vom 25.04.2012, S: 16

- BRATIC, Monika; CUCUJKIC, Ivana: "Ich geh fort. Auf Jugo!" In: "Falter" Nr. 33/2012 vom 16.08.2012, S. 38f

- BRODNIG, Birgit; WURMDOBLER, Christopher: Aber hier leben? Ja, bitte. In: "Falter" Nr. 17/2012 vom 25.04.2012, S. 41

- HORACZEK, Nina: Eine Straße wehrt sich. In: "Falter" Nr. 49/2012 vom 05.12.2012, S. 16

- WITTSTOCK, Birgit: Die Kinder vom Südbahnhof. In: "Falter" Nr. 46/2012 vom 14.11.2012, S. 16

- EBNER, Ulla: Die lange Nacht der Nacht. In: "Falter" Nr. 43/2012 vom 24.10.2012, S. 40f

- HAMANN, Sibylle : Ausgerechnet Amstetten. In: "Falter" Nr. 31/2012 vom 01.08.2012, S. 32

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Esther Scheer

Titel: Bakk. phil.

Ausbildung

seit Oktober 2008: Masterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Spanisch Universität Wien

September 2004 – September 2008: Bakkalaureat-Studium Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Universität Wien
Ausbildungsschwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit, Marketing

September 2003 – Juli 2004: Kunstgeschichte, Spanisch, Karl Franzens Universität Graz

September 1995 – Juli 2003: Bundesgymnasium Köflach, Steiermark

Beruflicher Werdegang

2012/2013 Öffentlichkeitsarbeit, Marketingleitung „This Human World“, Internationales Filmfestival der Menschenrechte, Wien.

Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit sollte es werden die Sozialreportage und ihre Bedeutung in den österreichischen Printmedien nach dem Jahr 2000 zu ermitteln. Im Rahmen dieser Untersuchung soll der Stellenwert des anwaltschaftlichen, des bürgerorientierten Journalismus, herausgefunden werden.

Im Hinblick auf die gesellschaftspolitischen wie medialen Umstände und Umbrüche, soll mithilfe einer Themenanalyse der thematische Fokus der beiden Wochenmagazine FALTER und NEWS erforscht werden. Die vorliegende Magisterarbeit geht der Forschungsfrage nach, welche sozialkritischen Themen in welchem Ausmaß zur Verwendung kamen.

Keine Gattung vermag es so stark und konsequent die basisdemokratischen Werte einer Gesellschaft einzufordern wie es der anwaltschaftliche Journalismus tut. Daher eignet sich die Sozialreportage bestens als Spiegel der Werte, die sich die Gesellschaft selbst gibt.

Für das Untersuchungsdesign und um eine intersubjektiv nachvollziehbare Untersuchung zu gewährleisten, musste festgelegt werden welche Beiträge die Kriterien einer Sozialreportage erfüllen, was sich aufgrund einer fehlenden genauen Definition des Terminus Sozialreportage schwieriger gestaltet. Um den Begriff der Sozialreportage dennoch zu operationalisieren und um Nachvollziehbarkeit für das Auszählungsraster zu gewährleisten, wurden Mindestkriterien gebildet.

